UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur

Kahn, Gustave

Berlin, [1908]

Einleitung. Entstehung, Existenzberechtigung und Ziel der Karikatur. Ihre Anfänge, ihre Entwicklung in den verschiedenen Ländern und ihre hervorragendsten Vertreter, nebst einer kurzen Geschichte der ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-43042

Visual Library

Die Krönungsprozession Napoleons I., Kaisers von Frankreich, vor der Kirche Notre-Dame am 19. November 1804.

1. Englische Karikatur von James Gillray (1804).

Einleitung.

Die Verspottung der Machthaber und der Häupter der Völker ist so alt wie die Menschheit selbst. Um sie nutzbar zu machen, einzudämmen und gegen ihre Feinde zu richten, haben die Könige schon frühzeitig die Einrichtung getroffen, sich ihr anzuschließen, das heißt den Feind bei sich aufzunehmen, Possenreißer und Hofnarren um sich zu haben, deren Aufgabe es war, sie zu unterhalten, indem diese auf ihre Feinde, ihre Vasallen, ihre Getreuen, ihre Hofbeamten, ihre Freunde und ihre Diener losstichelten, deren rasche Zunge und scharfer Geist jedoch im Übermut einer geschickt berechneten Kühnheit manchmal auch davor nicht zurückschrak, die Könige selbst anzugreifen. Der Hofnarr zischt nicht, er pfeift bloß leise vor sich hin; er läßt hie und da ein gelungenes Witzwort fallen, eine flüchtig hingeworfene mündliche Karikatur, deren Sinn der halb-barbarische und von Hochmut erfüllte König gar nicht erfaßt, welche aber dem einen oder dem anderen feineren Höfling ein Lächeln entlockt. Hätte der König das Witzwort verstanden, so würde er sich furchtbar gerächt haben. Er ist jedoch so wenig darauf gefaßt, zum Gegenstande des Spottes gemacht zu werden, daß er seinen eigenen Ohren nicht glauben würde, wenn sie den leisen Sarkasmus erfaßt hätten.

* * *

Die Possenreißer hatten denn auch in den großen Versammlungen, bei den Höfen und in den Vereinen ihre Verteidiger. Es vergeht viel Zeit, bis die Faust Achills auf den Kopf des Thersites niedersaust, um diesen armen Schädel in jämmerliche Trümmer zu schlagen. Vor dieser brutalen und wenig heroischen Exekution, in welcher er zugrunde geht, hat der arme, häßliche und feige Thersites bereits manchen spitzen Pfeil gegen den König der Achäer losgelassen. Wie oft hat er die Dummheit des Ajax zur Erbitterung gebracht, die Geduld des Ulysses auf die Probe gestellt, die wortreiche Weisheit des Nestor gehänselt!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Gedichte Homers entwerfen uns ein häßliches Bild von ihm; doch diese Gedichte wollen ja den Heros verherrlichen. Wo haben wir Beweise dafür, daß dieser Thersites, vorausgesetzt, daß sein literarischer Typus einem wirklich vorhanden gewesenen Menschen entspricht, auch wahrhaftig ein solcher Schwächling und eine solche Memme war? Das primitive Heldengedicht bewegt sich eben in Vereinfachungen und grellen Gesamtumrissen. Es stellt dem edlen Helden den feigen Spötter gegenüber, der seinen Spott um jeden Preis anbringen will, einen Sperling, der dem Heros vor der Nase zwitschert, nahe genug, um von dem ersten Ausbruch seines Zornes zermalmt zu werden.

* * *

Ob wohl neben den Epigrammen der Inschriften an den römischen Wänden auch spöttische Bilder vorhanden waren? Dieses Volk, welches die Atellanen geschaffen hat und hinter dem Wagen des Triumphators den ironisierenden Sklaven einhergehen ließ, hatte für die Mächtigen wahrlich keine Schonung. Die eigentlichen Vorläufer der modernen Karikaturisten, jene, welche die souveränen Mächte in der kaltblütigsten Weise und mit der ruhigsten Kühnheit angegriffen haben, sind jedoch die Anekdotisten des Mittelalters, die Dichter der Fabliaus, die kleinen Erzähler, die ihre Angriffe gegen die Gewaltigen, gegen die unterdrückende Kirche und gegen den König, gegen diese Liebhaber der schweren Steuern und der sie bereichernden Konfiskationen, in wohlgesetzten Strophen hersagten, oder in kurzen, dem Gedächtnis leicht einzuprägenden Erzählungen ableierten.

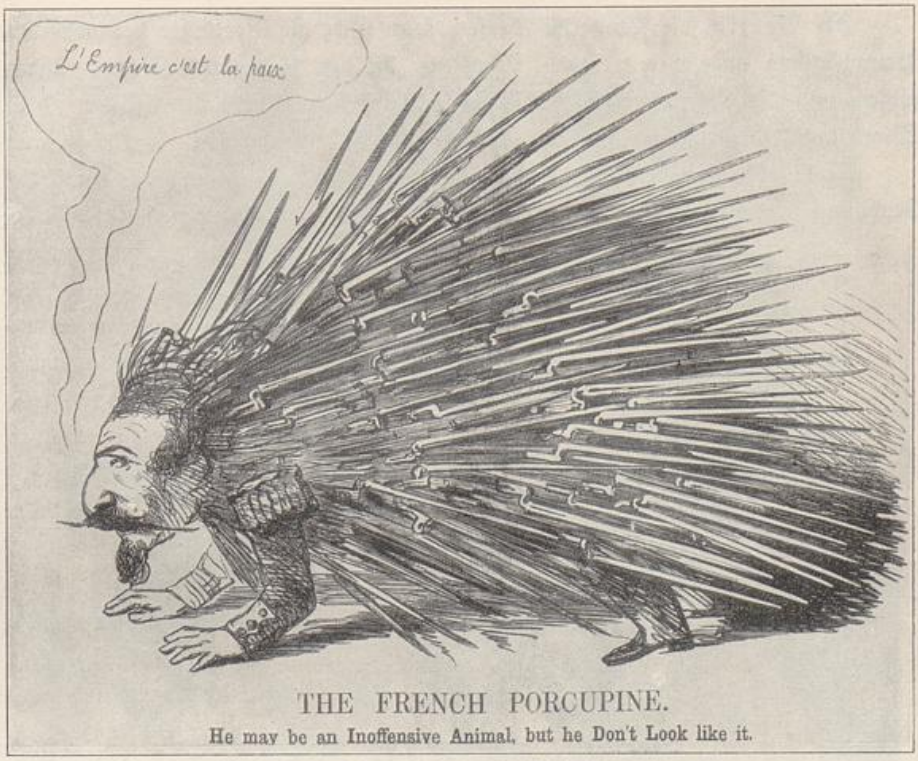
Das unanständige Albion.

2. Französische Karikatur von Jean Veber auf England und den Prinzen von Wales, jetzigen König Eduard VII. (1901).

* * *

Die Zeichnung bleibt diesen Sarkasmen vorläufig noch fremd. Der Wasserspeier der Kirche ist nur gegen den Bürgersmann und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Das französische Stachelschwein.
3. Anonyme englische Karikatur auf Napoleon III. (1869).

gegen den Mann aus dem Volke satirisch, höchstens wagt man sich noch, jedoch auch da nur mit Vorsicht, an den kleinen Krautjunker heran. Heute freilich, in unserer Zeit der freien Rede und der freien Zeichnung, die selbst in den monarchischen Ländern durch die dort bestehenden Gesetze gegen die Majestätsbeleidigung nur mäßig und um so weniger gezähmt wird, da ihr die Blitze dieser Gesetze oft genug noch eher zum Wohle gereichen, steht die politische Karikatur in ihrer vollen Blüte. Sie ist mehr oder weniger gewalttätig, je nach dem Maße der Freiheit, deren sich das Zeitalter und die Karikatur erfreut, und auch je nach der Nationalität. Der Künstler setzt sich höchstens der Gefahr aus, eine Buße zahlen zu müssen oder auf einige Tage eingesperrt zu werden, im schlimmsten Fall exiliert zu werden, wobei ihn aber sein so vermehrter Ruhm für die erlittene Strafe reichlich entschädigt. Früher ging es ihm an den Kopf. Darum sind die politischen Karikaturen in den vergangenen Zeiten so selten. Immerhin haben die Religionskämpfe ganze Schwärme von leichten Wespen hervorgerufen, und diese waren nicht die einzigen, welche die Satire kultivierten. Es hat trotz alledem ein 16. Jahrhundert gegeben, eine kurze, aber wahre Morgenröte der Freiheit.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Arétin, die skandalöse Person, kann nicht als Vorläufer der modernen Pamphletisten angesehen werden. Nur jene, die den schlimmsten Beweggründen folgen und die ihre Gier nach Gelderwerb zum ausschließlichen Führer ihres Wankelmuts machen, sind ihm als Nachfolgerschaft zuzuschreiben.

Wohl aber ironisiert Rabelais mit der Feder und vielleicht auch mit der Zeichnung, wenn jene Figuren, die man ihm zuschreibt, wirklich von ihm geschaffen worden sind. Er spottet als Humanist. Der Autor der bekannten Karikatur Heinrichs III. ist weniger Humanist als ein Mann von starker religiöser Leidenschaftlichkeit, genau so wie später der Karikaturist der Madame de Maintenon. Wir haben auch einige satirische Zeichnungen, deren Spitze sich gegen die Könige der Reformationszeit richtet. Diese Zeichnungen sind ganz im Tone der Schmähschriften dieser Epoche gehalten; sie sind brutal und gewalttätig.

Der Kuß à la Württemberg.

Der Himmel schenke ihnen volles Glück
Und laff' den richtigen Weg sie finden —
in diesen harten Zeiten.

4. Englische Karikatur von James Gillray auf den Herzog von Württemberg, Schwiegersohn Georgs III., und die Kronprinzessin von England (1797).

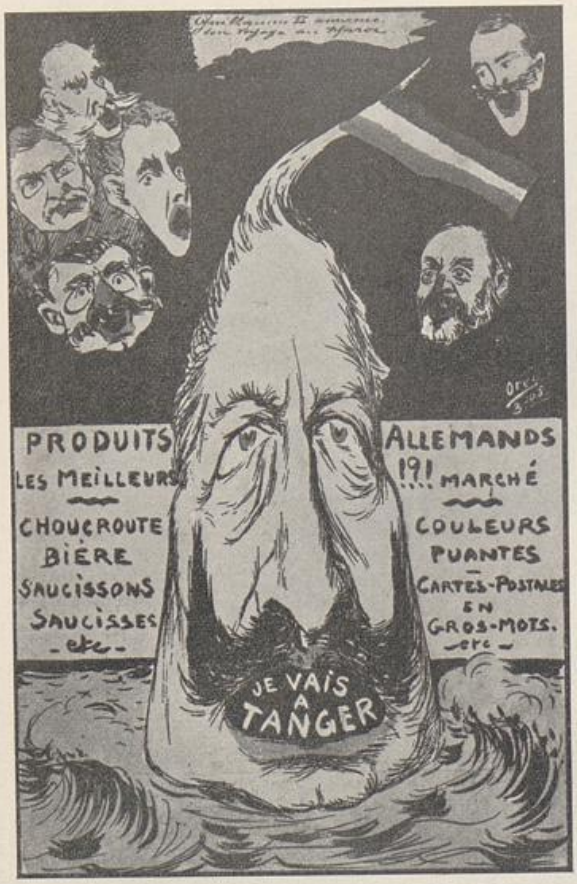
* * *

Die Auflehnung des Untertanen gegen seinen Oberherrn war seit Menschengedenken stets vorhanden. Ihre Äußerung ist zumeist nur wenig genau, da sie ja mit Gefahr verbunden war. Sie ist oft gewissermaßen das Nachklingen des Grolles im volkstümlichen geflügelten Wort. Neben dem Prince Charmant (dem allgemein beliebten Prinzen) finden wir den Blaubart. Der Blaubart ist vielleicht mit Gilles de Retz identisch, vielleicht aber personifiziert er bloß im allgemeinen den mächtigen Herrscher, den gekrönten König, das Oberhaupt. Die Legende ist mit Eifer dabei, seine Sünden aufzuzählen und verzeichnet mit Wonne seine Strafe. Die ihn strafen, sind freilich wieder Prinzen; um so besser! Da

Polly und Lucy nehmen ihm die Fesseln ab.

„Wie glücklich könnte ich mit welcher immer von beiden sein."

5. Georg Cruikshank. Karikatur auf den ausschweifenden Prinzen von Wales, späteren König Georg IV. von England (1812).



6. Zeitgenössische Karikatur auf die Tanger-Fahrt Wilhelms II. (1905).

fressen sich die Könige eben wechselseitig auf.

Auch die Kirche nimmt teil an diesem Kampfe gegen die königliche Gewalt; sie tut es oft aus politischen Beweggründen, um sie die Stärke ihrer Macht fühlen zu lassen. Sie stellt ihre populären Redner auf die Kanzel, Mönche, Franziskaner, Kapuziner, welche ihre Epigramme in die Menge werfen. Das Volk greift diese auf und wiederholt sie, indem es mit Vergnügen zuschaut, wie seine Herren sich gegenseitig verschlingen.

Zur Zeit des Schismas wird im Kreise der Bürger von Paris die menippäische Satire aufgegriffen. Heinrich IV. oder Mayenne wird zum berühmten Mignolet, zum buckligen Hanswurst, dessen zwei Buckel dem Küraß des 16. Jahrhunderts nachgebildet sind, der wie ein Reitersmann oder Ligist flucht und mordet und weder Gott, noch den Teufel fürchtet, wobei er sich, wie ein echter Reitersmann oder Ligist, bald im Namen des einen, bald in dem des anderen herumschlägt. Seit den Fabliaus des Mittelalters bis zu unserer heutigen Zeit hat der Geist des direkten Kampfes gegen das Königtum in dieser Legende des Policinello seinen eigentlichen Ausdruck gefunden. Man braucht den Worten keine übertriebene Bedeutung beizulegen; schon in der Gestikulation des Hampelmannes von Briocci di Brioché, der seine Vorträge neben der Samaritanerkirche am Pariser Pont-Neuf hält, ist ein kleiner Anfang, ein Embryo der revolutionären Verve gegeben. Man lacht wohl noch, aber man grollt dabei.

* * *

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

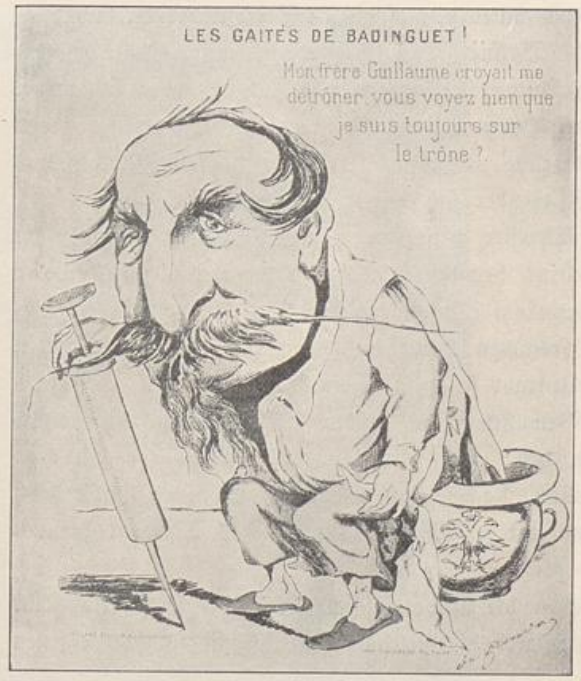
Die Klugen und die Hellseher unter den offiziellen Persönlichkeiten sind noch in Verwirrung und im Zweifel. Bossuet, Erzbischof von Meaux, erläßt Hirtenbriefe und beklagt sich bei den Autoritäten wegen des Zulaufs, der sich neben den kirchlichen Aufzügen bei den Puppentheatern ansammelt. Er predigt gegen die Leichtfertigkeit der Späße, welche von dem Vorführer in den Mund seiner Marionetten gelegt werden. Er wendet sich gegen die Immoralität dieser Aufführungen. Er erklärt, daß der Priester, der Pfarrverweser und der Prediger am Sonntagmorgen sich ganz vergebens bemüht, die Köpfe der naiven Beichtkinder mit guten Reden anzufüllen, wenn am Nachmittag der Spektakelmacher den Eindruck der ausgezeichneten und frommen Ermahnungen verdirbt und den guten Samen der Weisheit mit dem Unkraut seiner Narreteien erstickt.

Es geschieht gewiß im Bewußtsein der guten Sache, wenn der strenge Prälat über die Belustigungen des Policinello jammert. Er würde sich aber kaum die Mühe genommen haben, dagegen anzukämpfen, wenn er hinter dem, was er für böse hält, nicht ein ernst zu nehmendes politisches Moment herausgefühlt hätte.

Der Policinello predigt eben die Unbotmäßigkeit und die Respektlosigkeit. Das war ihm zuviel. Die Kirche und die weltliche Autorität ist es ihrer eigenen Zukunft schuldig, solche Ausbrüche der Freiheit zu unterdrücken. Noch ist die Fronde nicht so alt geworden, und die Fronde war eine Bewegung der Respektlosigkeit. Die königliche Macht wurde durch sie bedroht. Der erste Minister des Königs wurde angegriffen. Solange die Könige das Prinzip des Rechts von Gottes Gnaden unberührt aufrechterhalten konnten, waren es besonders ihre ersten Minister, die der damals noch allerdings seltenen spöttischen Zeichnung und der häufigeren Satire als Zielscheibe gedient haben. In den Mazarinaden wird so-

König Alfons' Abschied aus der Junggesellenzeit.
„Hoppla, Ena sieht's ja nicht!"
7. Zeitgenössische deutsche Karikatur von E. Kuntze. Dorfbarbier, 1906.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Badinguet ist wohlgemut.
Mein Bruder Wilhelm glaubte mich entthront zu haben, und siehe da, ich sitze noch immer auf dem Thron!
8. Französische Karikatur auf Napoleon III. (1870).

gar schon die königliche Macht direkt angegriffen. Auch die alten Liedersänger machen viele Späße.

Gleich unverschämten Sperlingen kreischen sie ihre Lieder in die Ohren des schrecklichen Richelieu. Nichts an ihm wird verschont, weder der Priester, noch der Privatmann. Sie verspotten seine Nichte, die Herzogin von Aiguillon, und erzählen ihre Liebesgeschichten. Mazarin selbst wurde von ihnen noch viel schlimmer behandelt.

Die Burleske gehört mit zur Fronde, und oft genug ist die königliche Macht selbst dem Feuer des Spottes der burlesken Autoren ausgesetzt. Der König von Frankreich freilich, der lebende König, der König, der Herr der Bastille ist, in dessen Hand die Macht der Verbannung und der Lettres de Cachet liegt, und der andrerseits Gnadengehälter zu vergeben hat, dieser lebendige König wird nie angegriffen. Er ist schon kraft seines Amtes groß, erhaben, edel und siegreich. An seiner Wiege haben Mars und Minerva lächelnd gestanden. Bei seiner Geburt hat Fortunas Rad aufgehört, sich zu drehen. Das Füllhorn ist in sein Wappen eingeschlossen. Die weißen Nereiden sind aus ihren tiefen Grotten hervorgekommen, um Thetis zu beglückwünschen, weil sie auf dem Thron von Frankreich einen Abglanz aller heroischen Tugenden des Achill erblicken kann. Herkules bringt zur königlichen Wiege die gebändigte Zwietracht. Das königliche Kind setzt seinen Fuß ruhig und sicher auf den Nacken der Furien, deren Vipern sich fortab, ohne Schaden anzurichten, winden. Es gibt eine eigene Phraseologie für die Thronbesteigungen, für die Lobhymnen und für die Zueignungen. Die Maler illustrieren diese schmeichelhaften Metaphern und sind eifrig dabei, jeden kleinsten Zug der Übertreibungen wiederzugeben. Indem aber die Heroen und die Götter indirekt angegriffen werden, ist der Angriff im Grunde genommen gegen den lebenden Heros

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

The CORSICAN-PEST; — or — BELZEBUB going to Supper.

— Buonaparte they say, aye good lack a day!
With French Legions will come hither swimming,
And like hungry Sharks, come night in the dark,
Mean to frighten our Children & Women. — Tol de rol.

— When these Gallic Foisters, gape wide for our Oisters
Old Neptune will rise up with Glee
Souse and Pickle them quick, to be sent to Old Nick
As a Treat from the God of the Sea! — Tol de rol.

— Belzebub will rejoice at a Supper so nice
And make all his Devils feast hearty
But the little-tit-bit, on a Fork, he would spit
The Consular Chief Buonaparte! — Tol de rol.

— And like a Lord Mayor in his Ebony Chair
Eager feasting while his Gutters partake orit,
Crack his Jokes with his guest, & to give it more zest
Cry presto! & make a large Jakes orit. — Tol de rol.

— Then each Devil suppose, closely stopping his Nose,
And shrinking away, from the Smell,
"By Styx they would roar, such a damnd Stink before
Never enlard the Kingdom of Hell." — Tol de rol.

— Fell rotten the Heart of the said Buonaparte,
Corrupted his Marrow and Bones,
French Evil, perflow from his Head to his Toes,
And disorderd his Brains in his Sconce. — Tol de rol.

— His pestiferous Breath, has put Millions to Death
More baraful than Mad dog's Saliva,
More poisonous he, all Kingdoms agree,
Than the dire Bohan Upas of Java. — Tol de rol.

— By the Favor of Heaven, to Our Monarch is given,
The Power to avert such dire evil,
His Subjects are ready, all Loyal & Steady
To hurl this damnd Pest to the Devil. — Tol de rol.

„Die korsikanische Pest" oder „Beelzebub geht zum Nachtmahl".

Buonaparte, sagt man, will eines schönen Tages
Mit französischen Legionen herüberschwimmen,
Und wie hungrige Haifische wollen sie im Dunkel der Nacht
Unsere Kinder und Weiber erschrecken. Tol de rol.

Wenn diese gallischen Hähne den Mund nach uns aufsperren,
Wird der alte Neptun fröhlich erwachen
Und wird sie eingemacht und zerhackt zum Teufel schicken,
Ein Gericht, gespendet vom Meergott. Tol de rol.

Wie wird Beelzebub zum prächtigen Nachtmahl sich freuen
Und alle seine Teufel herrlich bewirten.
Nur einen Bissen wird er auf die Gabel aufspießen,
Nämlich den Oberkonsul Buonaparte. Tol de rol.

Und wie der Lord-Mayor auf seinem Eben-Stuhl
Wird er mit seinen Getreuen schmausen,
Wird Späße machen mit seinen Gästen,
Lustig Presto! rufen und Witze machen. Tol de rol.

Dann wird jeder Teufel die Nase öffnen
Und vom Gestank zurückschaudern.
Beim Styx! so schreien sie, solch ein Gestank
Ist noch nie in die Hölle gedrungen! Tol de rol.

Das Herz Buonapartes ist ja ganz faul,
Verdorben das Mark und die Knochen!
Die französische Pest vom Kopf bis zur Zeh',
Verdorben im Schädel das Hirn! Tol de rol.

Sein verpesteter Atem hat Millionen vergiftet,
Schrecklicher als tollen Hundes Speichel.
Er ist giftiger, sagen alle Königreiche,
Als der schreckliche Bohan-Upas von Java. Tol de rol.

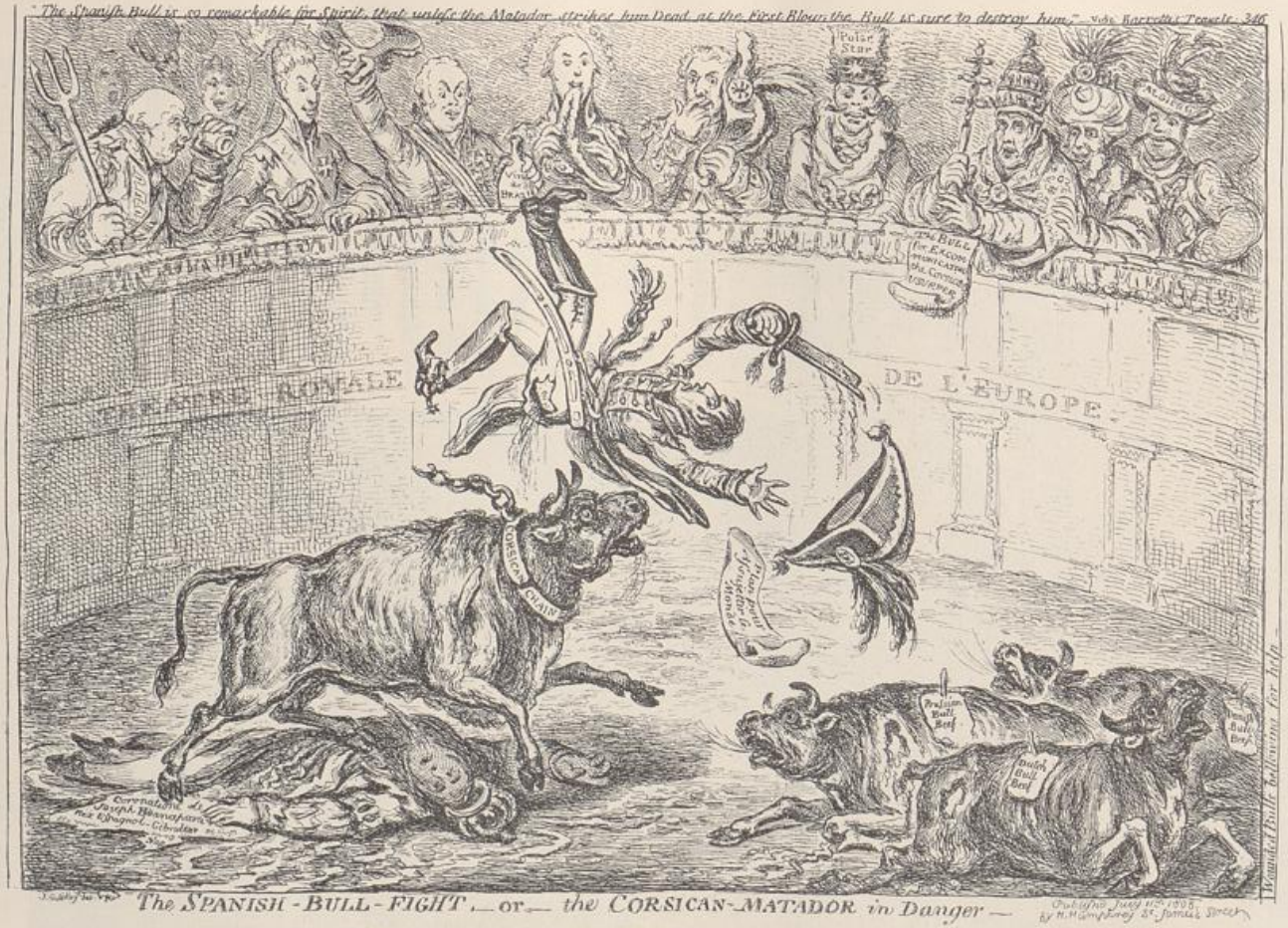
Die Gunst des Himmels wird unserm König gewähren,
Solch schreckliches Übel von uns abzuwenden.
Seine Untertanen sind in Treue bereit,
Diese Pest zum Teufel zu schicken. Tol de rol.

Groteske englische Karikatur von James Gillray auf Napoleon Bonaparte (1803).
Die Verse stammen von dem englischen Maler Paul Sandby, einem Zeitgenossen James Gillrays.

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur.

Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



„Der spanische Stierkampf im Theater von Europa" oder „Der korsische Matador in Gefahr".

9. Englische Karikatur von James Gillray auf Napoleon I. Aus Anlaß der allgemeinen Erhebung auf der spanischen Halbinsel gegen die Franzosen im Jahre 1808.

und Halbgott gerichtet. Die Schreiber der Burlesken, die zumeist Atheisten sind, sind sich dessen sehr gut bewußt, und auch die weniger spitzfindigen haben eine schwache Ahnung davon. Man macht aber die Sache derart verschleiert, daß sich die wirkliche Absicht stets ableugnen läßt.

* * *

Ist dies Feigheit? Nein! Ist es Heuchelei? Wieder nein! Ist es Vorsicht? Ja, vielleicht eine übertriebene. Man würde jedoch fehlgehen, wenn man diese furchtsamen Schreiber von Schmähschriften als jeden Mutes bar hinstellen wollte. Sie setzen für einen nutzlosen Sarkasmus viel zu viel aufs Spiel, denn ein Spatz hat noch nie etwas weggefegt. Der Kerker ist gar nahe bei der Hand, und sitzt man erst drin, so kommt man nie wieder heraus. Die Macht kann sich rächen, kann aber ganz besonders vergessen, das arme Opfer, das im unterirdischen Kerker verfault, ganz und gar vergessen.

Baise — Mon — — —

10. Galante englische Karikatur von Argus auf den ehebrecherischen König Georg IV. von England (1820).

* * *

Ein Beispiel dafür bietet uns die Geschichte der Eisernen Maske, wie sie uns im Lichte der neuesten Dokumente erscheint.

Ein Mensch verbringt sein ganzes Leben in einem entfernten, einsamen und abgelegenen Gefängnis, wo ihn niemand sprechen kann. Eine Maske, wenn auch nicht aus Eisen (daran will die heutige Forschung nicht glauben), so doch aus irgendeinem hermetisch dichten Stoff, macht es unmöglich, daß jemand ihn sehen oder mit ihm sprechen könne, abgesehen von dem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

11. Englische Karikatur auf die Vermählung Napoleons mit Josephine Beauharnais.

Befehlshaber seiner Wächter und des Gefängnisses. Er stirbt in grenzenloser Einsamkeit. Vigny hat über diesen Tod ein schönes Gedicht geschrieben, in welchem die Eiserne Maske auch noch über dem Leichentuch angebracht ist, welches dieses von niemandem gesehene Gesicht bedeckt. Die menschliche Einbildungskraft empört sich über eine solche absolute Einkerkerung. Wer mag es gewesen sein, den man auf solch vollkommene Weise verbergen zu müssen geglaubt hat?

Man hat die sonderbarsten Erklärungen versucht und betreffs der Persönlichkeit dieses Gefangenen die ungeheuerlichsten Hypothesen aufgestellt. War er vielleicht ein Sohn der Anna von Österreich und Buckinghams, und sollte das Schloß St.-Marguerite und die Eiserne Maske den Beweis der Untreue einer Königin von Frankreich gegen ihren Gatten verbergen?

Oder war er ein Zwillingsbruder des Königs Ludwig XIV., wohl von legitimer Geburt, aber als Zwillingsbruder für die Königin doch eine große Verlegenheit wegen der richtigen Lösung der Frage der Nachfolgerschaft auf dem Throne? Denn der Thron mußte auf den älteren Sohn übergehen; das Gesetz hatte ja nicht zwei Könige zugleich vorgesehen. Und darum mußte vielleicht der eine Sohn zwischen die Mauern eines ewigen Gefängnisses begraben werden. Die neuere Forschung hat diese recht romantischen Erklärungen aufgegeben, dafür aber einfach zu einer nicht minder romantischen Geschichte ihre Zuflucht genommen.

Die königliche Rache verfolgte Mattioli, den kleinen Minister eines italienischen Duodezfürsten, dessen franzosenfeindlicher Einfluß dem König von Frankreich ge-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Patent-Polster.

„Ein Mittel wohlbeleibt zu werden."

12. James Gillray. Karikatur auf Mrs. Fitzherbert, der Maitresse des Prinzen von Wales, späteren Königs Georg IV. von England (1791).

fährlich schien. Das ist doch wohl eine recht wunderliche Hypothese.

Die neuesten Forschungen nehmen an, es könnte ein Kurier aus England gewesen sein, dessen Geschwätzigkeit man befürchten zu müssen glaubte, oder gar nur der Diener eines Kuriers oder sonst eines Reisenden, der über gewisse Interessen zu verhandeln hatte. Diese Annahme ist keineswegs bewiesen, aber auf dem Wege der Ausscheidungen wahrscheinlich gemacht, da sich die Legenden vom Sohne Buckinghams, vom Zwillingsbruder und von Mattioli als unhaltbar erwiesen haben.

Wenn aber eine so wenig bedeutende Person, wie ein etwas unvorsichtiger und schwatzhafter Kurier, sein ganzes Leben lang unter so strengem und vorsichtigem Gewahrsam gehalten wurde, so muß angenommen werden, daß diese Person von irgendeinem sehr wichtigen Geheimnis Kenntnis gehabt haben müsse. Freilich bietet sich auch die viel einfachere Erklärung, daß man irgendeinen Jemand ergriffen, ihn durch einige Tage oder Wochen oder Monate im strengstem Gewahrsam gehalten und dann einfach im Gefängnis vergessen hat.

In derselben Weise erzählt eine andere Legende, daß in einer kleinen Stadt eine Schildwache vor einer Bank tagtäglich abgelöst wurde. Eines Tages verwunderten sich die Menschen darüber, daß eine Bank ohne jeden sichtbaren Grund so gar sorgfältig bewacht wird. Man ging der Sache nach und da stellte es sich heraus, daß man vor Jahren eine Wache vor dieser Bank aufgestellt hatte aus dem einfachen Grunde, weil die Bank frisch gestrichen wurde. Die Bank war

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Köstliche Träume.

So reitet die Königin Mab von Nacht zu Nacht
Durchs Hirn der Verliebten, die dann von Liebe träumen.
Manchmal reitet sie über die Nase eines Höflings,
Dann träumt er, daß er eine Anstellung wittert.
Bald wieder erscheint sie wie ein fester Zopf
Und kitzelt den Priester in seinem Schlummer.

Englische Karikatur auf die Liebesabenteuer der Königin Karoline von England, Gattin Georgs IV. (1821).

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Ende.

13. Berühmte französische Karikatur von Edw. Aucourt auf Napoleon III. (1870).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nun während der zwanzig Jahre allerdings ganz trocken geworden, doch hatte man vergessen, die einmal getroffene Verfügung wieder aufzuheben. Die tragische und schreckliche Geschichte der Eisernen Maske, welche so viele Dichter, Romanschreiber und Geschichtsforscher beschäftigt hat, wird im Grunde genommen auf eine ähnliche Ursache zurückzuführen sein wie die sonderbare Geschichte dieser Bank.

* * *

Unter so beschaffenen Verhältnissen der persönlichen Freiheit wird man sich nicht wundern dürfen, wenn die Pamphletisten ein wenig vorsichtig waren.

Sie durften nicht zu weit gehen, denn es konnte ihnen ergehen wie dem berühmten Latude, der 34 Jahre lang gefangen gehalten wurde.

Das 18. Jahrhundert hat eine Wiedergeburt der Schmähschrift oder des Pamphlets gesehen. Wohl waren die Angriffe nicht gegen den König gerichtet, doch ihre Günstlinge wurden arg mitgenommen. Die holländischen Buchhändler, die nie die Verpflichtung empfunden haben, den Roi Soleil schonen zu sollen, die sogar gegen Ludwig XIV. einige recht unangenehme Karikaturen herausgegeben hatten, erwiesen den schönen Frauen, mit welchen Ludwig XV. seinen Thron geteilt hat, nicht den geringsten Respekt. Besonders gegen Madame de Pompadour regnete es Schmähschriften in Strömen. Aus London und Amsterdam wurden ganze Schwärme von Wespen gegen sie losgelassen. Wurde der Pamphletist erwischt, so mußte er der Bastille allerdings einen etwas langen Besuch abstatten. Latude, ein junger Industrieritter, ließ es sich einmal

La Truie (Luxeur-Impudeur).

14. Groteske Karikatur auf die Ausschweifungen der Prinzessin Mathilde Bonaparte aus der Serie „La Menagerie imperiale“ (1870).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haut sie auf den Chassepot!

Melodie: „Wer will unter die Soldaten, etc.

Jubelnd seis der Welt verkündet
:: Nicht mehr scheidet uns der Main! ::
Darum rücken wir verbündet
Ins Franzosenland hinein.
Von der Alpe bis zum Strand
Schallt das Lied fürs Vaterland:
„Immerfrisch, frei, fromm und froh
Haut sie auf den Chassepot,
Chasse-pot-pot-pot-pot-pot-
Auf den Chass'pot mit Hurrah!"

Baiern, Schwaben, Sachsen, Hessen
:: Schliest euch tapfer Glied an Glied! ::
Was geschehen ist, ist vergessen,
Und vergessen, was uns schied!
Von der Alpe etc.

Ob den heil'gen Chass'pot preise
:: Auch der Franzmann voller Gluth- ::
Glaubt mir, auch der heil'ge Dreyse
Und der Werder Wunder thut.
Von der Alpe etc.

Immer feste auf die Weste
:: Halt dich tapfer aller Krupp! ::
Bring uns bis zum letzten Reste
All das Kruppzeug auf den Schub!
Von der Alpe etc.

Dass der Teufel euch die Treffer
:: Und die Chassepots verhext! ::
Fahrt zum Lande wo der Pfeffer
Von Cayenne üppig wächst! Von d. Alpe

Jagt den Kaiser der Franzosen,
:: Brüder, fort von Reich und Haus! ::
Drüben stehn die rothen Hosen –
Wer da Muth hat, klopft sie aus!
Von der Alpe etc

15. Deutscher Kriegsbilderbogen 1870.

beifallen, sich vor Madame de Pompadour damit zu brüsten, daß er eine auf sie gemünzte Schmähschrift entdeckt habe, deren Erscheinen er verhindern könne. Man kam dahinter, daß es sich ihm um eine Gelderpressung handle und steckte ihn in die Bastille, als wäre er der Verfasser jener Schmähschrift gewesen, die er denunzierte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

König Leopolds Versöhnungsbesuch in Wien.

Am versöhnlichsten würde man den sittenstrengen Papa stimmen, wenn man beim Empfang die Balleteusen des Burgtheaters als Ehrenjungfrauen à la Cléo de Mérode fungieren ließe!

16. Zeitgenössische deutsche Karikatur von E. Kuntze. Dorfbarbier, 1903.

Einige Monate später hatte Madame de Pompadour die Sache gewiß ganz vergessen. Man wollte sie an die unangenehme Geschichte nicht wieder erinnern und sprach nicht mehr von ihr. Die vielen Bittschriften des unglücklichen Menschen wurden unterdrückt, und die Leutnants der Polizei übergaben ihn jahrelang von Hand zu Hand, genau so wie jene Bank in der kleinen Stadt.

* * *

Das Pamphlet brachte dem Verfasser ein reiches Ergebnis, wohl nicht an Honorar, sondern an Repressionen. Und doch war das 18. Jahrhundert sehr reich an solchen Schriften. Ein jeder Tag brachte neue, von dem Märchen Voltaires angefangen bis zu den Späßen des geharnischten Gazeti. Die Literatur wurde mit Schmähschriften förmlich überschwemmt. Weniger häufig ist die bildliche Darstellung. Es wäre auch recht schwer gewesen, solche Bilder der Regel nach mit Privileg des Königs zu veröffentlichen oder sie in der Rue St.-Jaques auszustellen, wo sich die Lager von Stichen und Bildern hart aneinandergedrängt befanden.

* * *

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Mann von Gefühl auf der Suche nach den „Unentbehrlichen".

Eine Szene bei den kleinen französischen Putzmacherinnen.

James Gillray. Groteske Karikatur auf den Prinzen Wilhelm von Oranien (1800).

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur.

Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gieß ein! Gieß ein! Nur immer zu!

17. Französische Karikatur von Benjamin auf den Bürgerkönig Louis Philipp.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

In der allerjüngsten Zeit ist man wohl bis ins Übermaß gegangen. Da erscheinen zahlreiche Bücher mit ausgesprochen tendenziösen Titeln, wie beispielsweise das Buch von Maurice Lachâtre mit dem Titel: Die Sünden der Päpste, der Könige und Kaiser. Eigenartige Dokumente, wie z. B. die Berichte des Polizeipräfekten aus der Zeit Louis Philippes, liefern den Beweis dafür, daß in jedem Jahr Hunderte von Pamphleten, Schmähschriften und Bildern erschienen sind, deren Spitze gegen die königlichen Personen gerichtet war. Aus ihrer Gesamtheit läßt sich erkennen, daß der Typus des Fürsten in der volkstümlichen Anschauung in den verschiedenen Epochen nicht immer derselbe war. Das ideale Bild, welches die öffentliche Meinung sich vom Fürsten macht, modifiziert sich, und auch die Einwendungen, die man gegen ihn zu machen hat, werden sowohl in der Sache als auch in dem Ausdruck stets verschieden.

Es gibt Zeiten, in denen das Volk von seinen Herrschern hohe persönliche Tugenden fordert. Findet es an ihrer Lebensführung etwas auszusetzen, dann werden die Karikaturisten ermutigt, den Fürsten ganz erbarmungslos durchzuhecheln. Das bleibt immer eine Frage des Augenblicks. Frankreich zum Beispiel hat nichts dagegen, daß sich der Herrscher Mätressen hält, hat aber für die Lebensführung Napoleons III. nicht die geringste Nachsicht. Deutschland kann dem König von Bayern die Lola Montés nicht verzeihen. Die englische Karikatur wiederholt das Bild Bergamis und seiner dicken und mächtigen Mätresse bis zum Überdruß.

„Des Kriegers Heimkehr" oder „Eine pikante Neuigkeit für Alt-England"

18. James Gillray. Karikatur aus Anlaß der Geldheirat des Herzogs von York mit Prinzessin Friederika, der ältesten Tochter des Königs von Preußen (1791).

Führt der Fürst ein sogenanntes Familienleben, so wenden sich die Untersuchungen der Karikaturisten seinem politischen Leben zu. Louis Philippe, der brave Bürger, wird für jede seiner Handlungen angegriffen. Wenn sich die Presse auch

19. Groteske französische Karikatur auf Katharina II. von Rußland (1792).

dessen sicher ist, daß sie vergebens eine Gelegenheit suchen würde, um ihn im Hauskleid und mit einer lachenden Frau an der Seite auf die Bühne der Karikatur zu stellen, so fühlt sie sich darum gegenüber dem Charakter des Königs keineswegs entwaffnet. Er ist, wie seine Feinde sagen, scheinheilig, gewunden, geizig, schmeichlerisch und kennt keine Skrupel. Gerade die Tugend Louis Philippes, oder wenn man will, seine Enthaltsamkeit und die von ihm hinsichtlich des Familienlebens eingeführte strenge Disziplin, hat der Karikatur die besten Dienste geleistet. Der private Charakter des Königs Louis Philippe konnte nichts dazu beitragen, seine Herrschaft zum goldenen Zeitalter und zur großen Periode der Karikatur zu machen. Allerdings aber haben zwei andere Faktoren wesentlich mitgewirkt, daß das Lachen des Bildes in dieser Zeit ein ganz besonders lautes, wohlbegründetes, breites und auch besonders einflußreiches war. Trotz der Strafen, welche von dieser Herrschaft des Friedens um jeden Preis verhängt wurden, und trotz der immer wieder erneuten Versuche der bürgerlichen Politik, Frankreich in den Schlaf des Juste milieu einzulullen, waren die Freiheitsideen besonders kräftig zu neuem Leben erwacht. Dazu kam auch der Zufall oder vielmehr ein eigentümliches Zusammentreffen, daß sich

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Empfang in Holland.

20. James Gillray. Karikatur auf den aus Holland verjagten Prinzen Wilhelm von Oranien und auf seine Wiedereinsetzung durch die Engländer. Der ihm angeblich vom holländischen Volk und besonders von den Frauen bereitete großartige Empfang stellte sich als ein Scheinmanöver heraus (1797).

um Philippon gerade während dieser Herrschaft eine ganze Reihe der vorzüglichsten Zeichner wie Decamps, Daumier, Grandville, Traviès und Philippon selbst geschart haben. Wäre aber der König infolge seiner Sitten zur leichten Beute geworden, und wäre es ein bequemes Unterfangen gewesen, ihn mit den Bildern irgend einer schönen Favoritin, die auf seine Handlungen Einfluß nahm, zu behelligen, dann hätten sich die Karikaturisten, selbst die kräftigsten und besten von ihnen, damit begnügt, diese Gelegenheit auszunützen; dann hätten sie sich den großen geistigen Aufwand erspart, Louis Philippe auf allen Gebieten der Politik anzugreifen, für die Geißelung der Plutokratie, der parlamentarischen Unterdrückung, der Wahlkorruption, des Agios und des Volkselends so herrliche Darstellungen zu erfinden. Die Karikaturen Daumiers, in welchen Louis Philippe dargestellt ist, wie er die Jungfrau Freiheit zu erwürgen strebt, sind geradezu episch und großartig. Der König selbst hat dazu beigetragen, daß sich seine Gegner auf dieses Gebiet der Diskussion begeben haben. Die Kunst dieser Epoche beweist am besten, daß eben die moralischen Könige die großen Karikaturisten schaffen.

* * *

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

La Crise salutaire.

Buonaparte. *Docteur voyez dans quel état je me trouve j'ai pris des bains de sang, j'ai fait des levées en masse et rien ne m'a réussi ..... quel régime suivre !.... toujours le régime actuel n'est-ce pas ?!*

le Docteur. *Non.... non il faut revenir à l'ancien regime.* B.: *De grace donnez moi quelque prise de conscrits vous me sauverez.* le D. *Vous vous sauverez sans cela, vous en avez trop pris... Evacuez c'est votre derniere ressource!* B. *Ah Docteur! je n'ai fait qu'évacuer depuis Moscow jusqu'à Paris!* le D. *tant mieux il faut tout rendre.*

21. Groteske französische Karikatur auf Napoleon I.

In der älteren Geschichte fordert das Volk von seinem Fürsten in allererster Linie, daß er moralisch sei.

Das ist auch leicht erklärlich.

Die Ausschweifungen des Königs kosten in der alten Zeit ein schweres Stück Geld. Die Favoritin bedeutet da ein System der Erpressungen. Zu einer Zeit, wo die Fürsten das Vermögen des Landes wie ihren privaten Schatz verwalten, verursacht die Favoritin riesige Ausgaben und hohe Steuern.

Auch die Favoritinnen haben ihre Verantwortlichkeit, welche von der Geschichte und von der Legende allerdings stark übertrieben wird.

In Frankreich wird der Verlust der reichen und gut situierten Kolonien den Mätressen Ludwigs XV. zugeschrieben. Die Arbeiten der modernen Historiker beweisen, daß die öffentliche Meinung den König gar nicht besonders dazu gedrängt hat, die Kolonien zu behalten, und daß die Franzosen gar keine so große Lust an den Tag legten, nach Kanada zu gehen, welches zur Zeit der englischen Besitzergreifung bloß von zwölftausend Seelen bevölkert war.

Immerhin jedoch ist der große Aufwand der Höfe, das Auswerfen von drückenden Abgaben, die finanzielle Unordnung, welche zu dem drückenden System

An amusing State of Uncertainty — Peace of War.

22. Englische Karikatur auf Katharina II. von Rußland und die englischen Staatsmänner Fox und Pitt aus Anlaß des Friedensschlusses zwischen Rußland und England (1791).

„Das Rasen eines Wahnsinnigen" oder „Der kleine Boney hat einen schweren Anfall".
23. Karikatur von James Gillray auf Napoleon Bonaparte (1803).

der allgemeinen Verpachtungen geführt hat, der Rückstand im Bezahlen der Zinsen der Rentenbesitzer, das heißt in der Einlösung der Coupons der Staatsschulden, oft genug auf die Mätressenwirtschaft zurückzuführen.

* * *

Es ist nicht die Aufgabe des Volkes, den Zusammenhang von Ursache und Wirkung immer genau festzustellen. Der wirtschaftliche Niedergang rührt zumeist von viel verwickelteren Ursachen her, als es die schlechte Aufführung eines Königs und seine Vorliebe für schöne, verschwenderische Frauen ist, in deren Gefolge gewöhnlich ein erhöhter Aufwand für königliche Bauten, für kleine Paläste der Belustigungen, für Geschenke an die königlichen Kurtisanen einhergeht, durch den die regelmäßigen Ausgaben verdreifacht und vervierfacht werden. Das Volk aber ist unlogisch; es schätzt sich auf der einen Seite glücklich darüber, daß das Geld infolge des luxuriösen Lebens am Hof reichlich in die Hauptstadt fließt, erfreut sich auch an dem schönen Aufschwung der Kunst; auf der anderen Seite aber berechnet es sich seine verschiedenen Steuern und fängt an zu murren.

Es liegt auf der Hand, daß die künstlerische Bewegung des 18. Jahrhunderts in Frankreich ohne die Madame Pompadour weniger herrliche Früchte gezeitigt hätte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Freilich ist das Genie von Boucher nicht ihr Verdienst, ebensowenig wie das Genie Fragonards von Madame du Barry in die Welt gesetzt worden ist. Immerhin aber hat die Vorliebe der Madame Pompadour für die Kunst, ihr Wunsch, die Kunst in die kleinsten Dinge ebenso wie in die bedeutendsten hineinzutragen, ihr Kästchen für die Schönheitspflästerchen und ihr Uhrgehäuse ebenso wie die Wände ihrer Boudoirs und die Plafonds ihrer Paläste künstlerisch auszuschmücken, nicht wenig dazu beigetragen, die Kunst des 18. Jahrhunderts in eine ästhetische Richtung der angewandten Kunst zu lenken, welche mit zur Ursache ihrer Größe geworden ist. Wenn die Kunst des 18. Jahrhunderts, die sich darauf verlegte, die Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs mit den Blumen des künstlerisch Schönen zu verzieren, die einzige Bewegung der modernen Kunst darstellt, die vor unseren heutigen Tagen hinsichtlich der eigenartigen Vielseitigkeit und bewundernswerten Wandelbarkeit mit der japanschen Kunst zu rivalisieren vermag, so kommt dies teilweise auch daher, daß Madame Pompadour sich schöne Ofenschirme und schöne Fächer gewünscht hat.

Ungeheure Kröpfe bei einem Koalitionsfest.

24. James Gillray. Karikatur auf die Verschwendungssucht Georgs III., der Königin von England und des Prinzen von Wales (1787).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Hochzeitsnacht.

James Gillray. Karikatur auf die Heirat der Kronprinzessin von England mit dem Herzog von Württemberg am 19. Mai 1797.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bergamis kleiner Liebling.

Siehe, dort wandelt sie in mädchenhafter Süße, Unschuld im Herzen, Bescheidenheit auf den Wangen.

Ihre Hand suchet nach Beschäftigung, ihr Fuß mag nicht in die Ferne schweifen.

Sie ist gekleidet in Nettigkeit, sie nährt sich mit Mäßigkeit; Sanftmut und Unterwürfigkeit umgeben wie ein Glorienschein ihr Haupt.

Ihre Brust ist eine Wohnung der Güte und darum ahnet sie in niemandem Böses.

Wohlanständigkeit ist in ihrem Wort, ihre Antwort ist Milde und Wahrheit.

Unterwürfigkeit und Gehorsam sind die Lehren ihres Lebens, und Friede und Glückseligkeit sind ihr Lohn.

Vor ihrem Fuß wandelt die Klugheit und die Tugend stehet an ihrer Rechten.

Aus ihrem Auge spricht Sanftmut und Liebe, Zurückhaltung ruhet auf ihren Augenbrauen.

Die Zunge der Frechen verstummet in ihrer Gegenwart, die Ehrfurcht vor ihrer Tugend hält sie im Zaume.

Glücklicher Bartolomeo!!! Er hat sein Herz in ihre Brust gesenket und hat Behagen empfangen.

So wurde die Klugheit ihres Verhaltens eine Ehre für ihren Gatten, er hört ihr Lob mit stillem Vergnügen!!!

25. Englische Karikatur auf die Königin Karoline, die Gattin Georgs IV. von England, mit Bezug auf das angebliche Verhältnis zu ihrem Kammerdiener Bergami (1821).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mein Herr, machen Sie Ihr Spiel fertig, während der Ball noch rollt!
26. Deutsche Karikatur auf die europäischen Herrscher zur Zeit der Märzbewegungen 1848.

Die Geschichte jedoch, das heißt, von einigen zusammenfassenden Büchern abgesehen, die wissenschaftliche Kodifikation des öffentlichen Urteils, hält über Ludwig XV. und über Madame Pompadour strenges Gericht.

* * *

Es ist noch hervorzuheben, daß wir in der politischen Karikatur, sofern sie gegen die Fürsten gerichtet ist, zwei verschiedene Arten der Handlung zu unterscheiden haben, welche übrigens zwei verschiedenen Zeitphasen, zwei verschiedenen Perioden der Geschichte, zwei verschiedenen Entwicklungsstufen der Idee der Freiheit entsprechen.

Ursprünglich tritt die politische Karikatur ebenso wie das Pamphlet und das politische Lied nur dann hervor, wenn sie von irgendeinem Ereignis hervorgerufen wird. Die Macht einer Favoritin, eine militärische Niederlage, die Einführung einer neuen und unpopulären Steuer, die Härte der Zeit, die Fehler oder die Mißerfolge eines Ministers, mit einem Wort, irgendeine wie immer geartete Krise entfesselt die politische Karikatur. Ist die Krise vorbei, dann hat das Erscheinen der vielen kleinen Schriften und der leichten Flugblätter ein Ende, um bei der nächsten passenden Gelegenheit von neuem loszugehen. In diesen Publikationen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

macht sich das volkstümliche Empfinden Luft, sowohl in seiner Oberflächlichkeit wie auch in seiner ganzen Kraft, in seinem naiven Geistessprühen, in seiner lustigen Ironie und Empörung, in seiner fröhlichen Bitterkeit, und ganz besonders in seiner ganzen Offenherzigkeit. Wir haben es da mit dem Platzregen des gaminhaften Humors, mit dem In-die-Höhe-Schießen der spöttischen Säfte und mit sarkastischen Ausbrüchen zu tun.

So ist das alte Spiel beschaffen. Es tritt hervor in den Perioden einer selbstherrlichen und starken Regierung, gegen welche die Auflehnung und der Widerstand nur dann einige Aussicht haben, wenn ihre Autorität vor der öffentlichen Meinung infolge irgendeines Mißerfolges Einbuße erlitten hat. Die Macht fürchtet sich vor diesem Spiele, trotzdem ihr so viele Mittel des Zwanges und der Vergeltung zur Verfügung stehen.

Daneben finden wir die neuere Bewegung, in welcher sich die Angriffe gegen die öffentliche Gewalt dauernd wiederholen. Nicht als wenn das Volk wirklich unzufriedener wäre, als es zu sein Ursache hat und als es früher war. Ganz im Gegenteil. Wenn auch viele Menschen geneigt sind, den Fortschritt zu leugnen, so haben sich doch im Laufe der Welt gar viele günstige Veränderungen vollzogen, und die Summe des Glücks und der Freiheit hat sich, wenn auch nur in kleinem Maße, für jeden einzelnen vermehrt.

Da kommt aber die wirtschaftliche Seite der Sache mit in Betracht. Die illustrierten Journale haben sich infolge der politischen Krisen gar bedeutend vermehrt. Die industrielle Technik hat in

27. Französische Karikatur auf die Kaiserzusammenkunft bei Björko (1906).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

solchem Maß neue Mittel der Vervielfältigung von Zeichnungen erfunden, daß es dem Publikum zur Gewohnheit geworden ist, die humoristischen Blätter immerfort durchzufliegen.

Diese nun einmal vorhandenen Journale müssen für das stetig zunehmende Lesepublikum ihre tägliche Nahrung haben.

Daher rührt die enorme Zunahme der Zahl der Karikaturen. Daher auch der Unterschied zwischen der alten und der neuen politischen Karikatur. Während nämlich der Karikaturist in früheren Zeiten nur dann die geeignete Gelegenheit und auch den geeigneten Stoff gefunden hat hervorzutreten, wenn in der Geschichte irgendein tragisches oder spaßiges Ereignis eingetreten war, muß der heutige Karikaturist, um seinem Publikum zu genügen, welches von ihm den Stoff zum Lachen wöchentlich und gebieterisch erwartet, zur Not auch die gewöhnlichsten und unbedeutendsten Ereignisse zum Gegenstand seiner Späße und seiner Satire machen.

Darum finden wir in der modernen politischen Karikatur weniger Wahrheit, dafür aber unvergleichlich mehr Phantasie.

* * *

Die alte politische Karikatur schließt in ihrer Gesamtheit und daher auch, sofern sie ihren Spott gegen die Fürsten kehrt, ein gut Stück Wahrheit in sich.

Wenn sie auch nicht die allgemeine, die historische Wahrheit bietet, jene Wahrheit nämlich, welche die unparteiische Wissenschaft, die ein Zeitalter charak-

28. J. J. Grandville. Amüsante Karikatur auf die Zustände in Frankreich zur Zeit Louis Philipps.

Ein Abschiedskuß zu St. Omer.

Adieu, Adieu, mein teures Lieb! Mein Volk ruft mich fort von dir. Bedenke, daß du der Geliebte einer Königin bist! Diese Tränen sind hier nicht am Platze. Lebe wohl, und wenn für immer, dann für immer lebe wohl!

29. Englische Karikatur auf die Königin Karoline und ihr Liebesverhältnis zu dem Kammerdiener Bergami (1821).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

terisiert und seine wesentlichen Züge für die Nachwelt feststellt, aus den beglaubigten Dokumenten schöpft, so stellt sie doch immer die eine Seite der Wahrheit dar, welche sich in der Auffassung der einen Partei spiegelt.

Sie schöpft aus diesem Prinzip eine gewisse Kraft und einen gewissen Zusammenhang. Sie schafft infolge der Konvergenz der Auffassung der einzelnen Zeichner, die ja alle vom gleichen Kriegsgeist beseelt sind, gewissermaßen eine Art von Kinematographie, wenn man dieses ultra-moderne Wort auf die Vergangenheit anwenden darf. Sie stellt auf diese Weise komplette Figuren vor unsere Augen und schreibt eingehende Monographien. Sie vermittelt uns einen Gesamteindruck. Von der politischen Leidenschaft angestachelt, geht sie auf das Allgemeine, auf das Grundlegende los und verfährt synthetisch.

* * *

Das Juste milieu beschmutzt sich.

30. Karikatur von C. J. Traviès auf den Bürgerkönig Louis Philipp, genannt „Die Birne".

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Französische Demokraten überraschen die königlichen Ausreißer.

31. Englische Karikatur von James Gillray auf die Flucht des unglücklichen Königs Louis XVI. und Marie Antoinette aus Paris am 22. Juni 1791.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

32. Österreichische Karikatur auf König Wilhelm I. von Preußen.

Die moderne politische Karikatur dagegen zeigt sich schon mehr zersplittert.

Infolge der bedeutend größeren Zahl der Zeitungen, infolge auch ihres häufigeren und regelmäßigen Erscheinens ist die burleske Bildermalerei der modernen Fürsten ganz unverhältnismäßig umfangreicher, als es die frühere war.

Man vergleiche einmal die wenigen Zeichnungen, die wir vom russischen Zaren Nikolaus I. haben, mit der großen Zahl der Bilder, die wir von Nikolaus II. besitzen. Auf jede Zeichnung aus der ersten Gruppe kommen wenigstens hundert aus der zweiten. Dementsprechend ist auch die Summe des politischen Materials, welche aus den beiden Mengen gezogen werden kann, eine wesentlich verschiedene. Mit anderen Worten, der heutige Nikolaus II. wird uns in einer viel ausdrucksvolleren Weise vor die Augen gestellt, als dies betreffs Nikolaus I. der Fall ist.

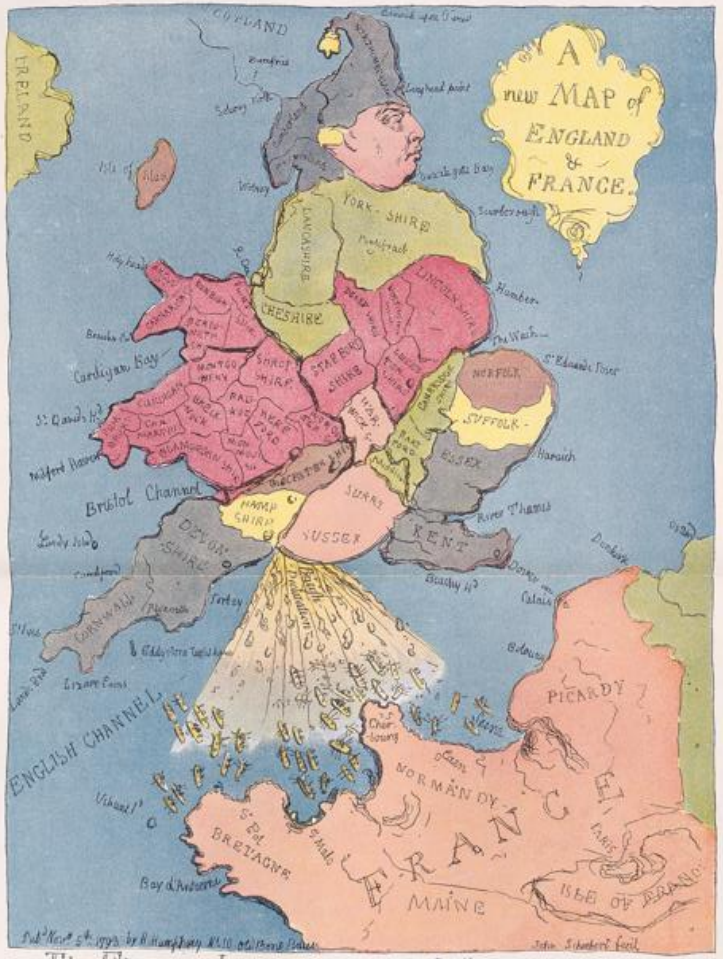
So gar sicher möchte ich aber doch nicht wagen, diese Behauptung festzuhalten. Wenn die Zahl der politischen Karikaturen ins Maßlose steigt, laufen nur zu leicht auch Wiederholungen mit unter, wodurch ihre Intensität Einbuße erleidet.

Ich beabsichtige übrigens durchaus nicht, über die Tendenz oder über den Geist der modernen Karikatur ein Gericht abzuhalten. Wir haben es da mit unwiderleglichen Tatsachen zu tun, und gegen Tatsachen läßt sich nichts ausrichten. Es erscheint mir ganz überflüssig, dem einen Moment der Geschichte der Kunst einem anderen gegenüber den Vorzug zu geben. Die Tatsachen sind so geworden, wie sie eben werden mußten; man kann im besten Fall nur nach den Ursachen der sich zeigenden Unterschiede forschen.

* * *

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

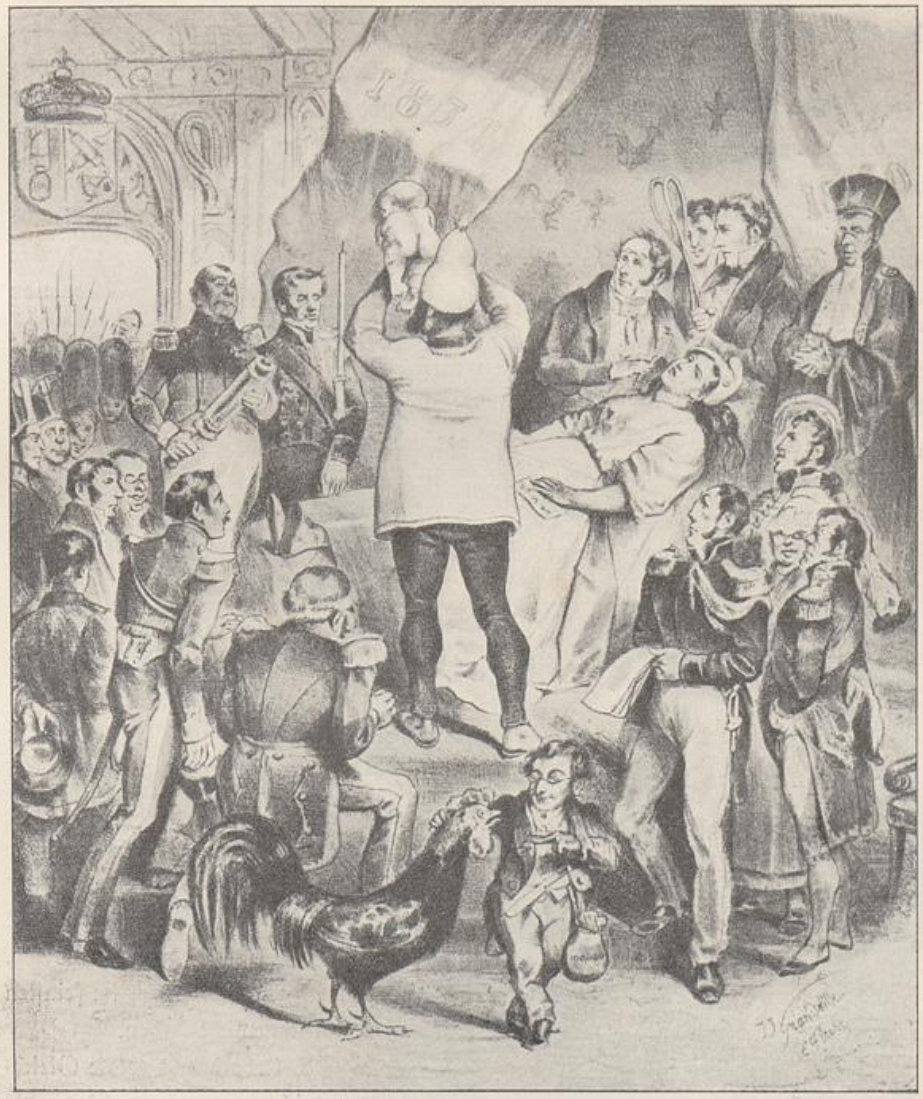
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



The FRENCH INVASION ; — or — John Bull bombarding the Bum-Boats

Die französische Invasion oder John Bull bombardiert die französischen Kriegsschiffe.

Groteske englische Karikatur von James Gillray auf Georg III. von England aus Anlaß der französischen Invasion (1793).



Naissance du juste milieu.

Après un enfantement pénible de la Liberté.

Le parrain de l'enfant montre au peuple cet embryon monstrueux. Casim. P. veut donner un coup de pouce à l'accouchée souffrante. Guiz. tient le forceps. Dup. le docteur se frotte les mains de plaisir. Lancelot tient ses adoucissans tous prêts. le baron Ath. porte les lettres de faire part. Sébast. et sa nouveau. Schon. toujours à genoux le petit Th. et le grand poulet Gaulois au quel il fait la nique.

Geburt des Juste milieu.

(Nach einer schweren Niederkunft der Freiheit.)

33. J. J. Grandville. Französische politische Karikatur auf den Bürgerkönig Louis Philipp.

Den Verschiedenheiten der Ausdrucksweise der Karikaturisten entsprechen auch Verschiedenheiten ihrer Art.

Der allgemeine Typus des alten Karikaturisten kann in zwei hauptsächlichste Züge gefaßt werden. Wir haben da lustige und haben traurige. Der Lustige will uns zum Lachen bringen und greift zu diesem Zweck in die kleinen Einzelheiten des Lebens. Er hat entweder den guten, groben, flämischen Humor, oder den scharfen Pariser Geist. Er treibt sich auf der Kirchweih, auf dem Markt, auf dem Boulevard und in den Boudoirs herum. Er hat tausend kleine, prächtige und lustige Einfälle. Tritt er in ein Bureau, so holt er sich dort eine Reihe von Bildern ähnlich den Angestellten von Henry Monnier. Geht er aufs Land, so entstehen Szenen aus dem Leben auf dem Schloß von Lami. Die Kunst des 18. Jahrhunderts neigt zwar zu leicht zur Charge, bringt aber auch die Ausgelassenheiten eines Huet und seine Affengeschichten.

Der traurig veranlagte Karikaturist ist fast immer viel tiefer. Wir haben da als Typus einen Abraham Bosse und einen Hogarth.

Diese Art Karikatur kommt aus dem Lachen zum Alpdrücken. Sie schöpft aus dem Leben plastische Harmonien, ähnlich jenen, die uns in der Literatur von Edgar Poe in seinem Engel des Bizarren oder in seinem Teufel im Glockenstuhl und in mehreren anderen satirischen Schriften geboten werden.

Milan: Aber Kleiner, wie du dich auf die Weiber verstehst! Von wem hast du das nur?
34. Karikatur von Fürst. Ulk 1899.

Die Vollkommensten unter den Karikaturisten sind vielleicht jene außerordentlichen Wesen, welche wie Daumier im feinsten Gleichgewicht stehen.

Jedoch das totale Gleichgewicht und die vollkommene Regelmäßigkeit ist bei dem Künstler etwas Seltenes, und das Charakteristische sowohl des lustigen Künstlers, der in munterer Ironie schafft, wie auch des melancholischen Zuschauers, der sich an die Dissonanzen des Lebens hält, besteht darin, daß

Hergeschaut, meine Herren und Damen!

Sehen Sie, wie gut er dressiert ist! Er gibt jedermann die Pfote, fällt auf die Knie und nimmt alles, wie es kommt, mit Vergnügen an.

35. Französische Karikatur von Benjamin auf den Bürgerkönig Louis Philipp.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

36. Französisches Plakat von Ogé zur Zeit des Burenkrieges.

beide sich jenes Kontrastes bedienen, welcher sich uns zwischen dem Wollen des Menschen und seinem Können, zwischen seinen Bestrebungen und seinen Möglichkeiten darbietet. Aus diesem Kontrast schöpft dann jeder von ihnen je nach seiner Natur entweder burleske oder kalt und scharf komische Effekte.

Die politische Karikatur geht von denselben Bedingungen aus wie die allgemeine. Sie hat ihre Fronde, sie hat ihren Krieg bis aufs Messer, sie hat ihre Feindseligkeit.

Sie ist nie unparteiisch.

* * *

Die Parteilosigkeit ist eine sehr wertvolle Tugend des Geschichtschreibers, dem Karikaturisten aber wäre sie nur hinderlich. Der Parteigeist ist eben seine Tugend. Wenn der Karikaturist sich auf den hohen Standpunkt stellen wollte, von welchem aus gesehen die Menschenmasse nur wie ein Ameisenhaufen erscheint, der sich auf dem Marsch nach irgendeinem bedeutungslosen Ziel befindet, was Renan den Standpunkt der Sirecés nennt; wenn er in der Weise wie ein Ibsen versuchen wollte, die bösen Handlungen der Menschen mit den Notwendigkeiten zu entschuldigen, die sie nicht zu überwinden vermögen, so würde es eben keine Karikatur geben. Auf diesem Gebiete der Kunst und der Auffassung ist das gerechte Abwägen des Für und Wider nicht am Platze.

In der Wahrheit hat die Leidenschaft zumeist unrecht, in der Karikatur dürfen ihr keine Schranken gesetzt werden.

Ob der Künstler kratzt oder beißt, so hat sein Talent stets nur wenig danach zu fragen, ob die Sache, die er verteidigt, auch wohl begründet ist. Worauf es

LA BONNE CHARGE!!

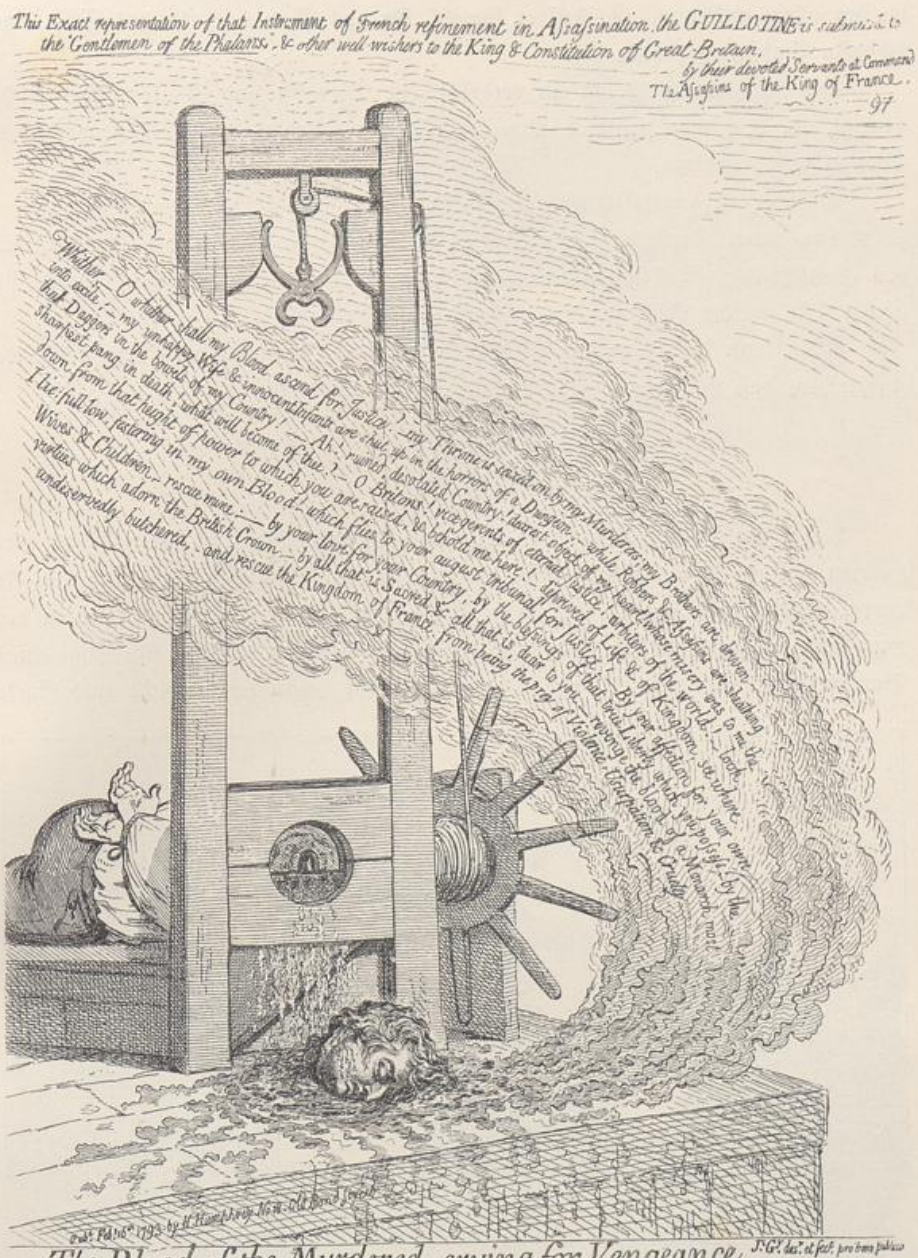
Die angenehme Last.

Louis XVIII. und sein Bruder, der zukünftige Karl X., sehen sich durch die Rückkehr Napoleons von der Insel Elba genötigt, Frankreich zu verlassen. Sie vergessen jedoch nicht, die Kronjuwelen mitzunehmen.

Anonyme französische Karikatur (1814).

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Das Blut des Ermordeten schreit um Rache.

37. Englische Karikatur von James Gillray aus Anlaß der Hinrichtung Ludwig XVI. von Frankreich durch die französische republikanische Regierung am 21. Januar 1793, veröffentlicht mit der Absicht, die Empörung der Engländer gegen das Vorgehen der Revolution anzustacheln.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

da vor allem ankommt, ist, daß er sowohl für das Gute wie für das Böse eine lebhafte Empfindung habe.

Der Karikaturist ist oft ein verdrießlicher Moralist und ist als solcher leicht geneigt, die Vergangenheit mit allen ihren Mißbräuchen und allen ihren wirklichen Werten zu verteidigen.

Dieser Fall gehört jedoch zur Seltenheit.

Die guten Karikaturisten gehören fast immer zur Partei der Freiheit und des Fortschritts; sie besitzen die wunderbare Gabe der Beobachtung, welche sie ahnen läßt, welche Richtung die Zukunft einschlagen wird.

Man kann ihre Parteinahme für Freiheit und Forschritt auch dem Umstande zuschreiben, daß sie zumeist volkstümlichen Ursprungs sind.

* * *

Unter den Aristokraten finden wir gute Pamphletisten, die ihren Stand verteidigen. Das Schreiben für solche Ideen, die dem Menschen teuer sind, ist für Leute, welche von Jugend auf in ernsten Studien oder doch in den Ideen der Humanität erzogen werden, gar nicht besonders schwierig. Die geistige Enge eines Bonald oder eines De Maistre hindert sie nicht, eine verständliche und starke

Die Luftsprünge des Korsen.

38. Englische Karikatur von Th. Rowlandson auf Napoleon I. (1813).

Sprache anzuwenden. Die Tradition des Geistes und der Eleganz der großen Herren des 18. Jahrhunderts, so namentlich eines Rivarol, findet sich auch bei den Schriftstellern und selbst bei den einfachen Artikelschreibern der allermodernsten Zeit, und die Pfeile, welche gegen den Geist der Freiheit und gegen den Geist der Demokratie geschleudert werden, kommen nicht immer aus ungeschickten Händen.

39. Deutsche Karikatur auf Napolon III. (1870).

Mit der Zeichnung verhält es sich anders.

Die überwiegende Majorität der Maler und Zeichner entstammte in früheren Zeiten den bürgerlichen Kreisen. Das Metier war nicht *standesgemäß* und wurde es viel später noch als die literarische Beschäftigung. Die zum Adel gehörige Literatur beginnt im Grunde genommen mit den Memoiren, in welchen ein Mann des öffentlichen Lebens oder des Hofes ein Zeugnis dessen hinterlassen will, was er gesehen, gedacht und gelitten hat, in welchen er der Nachwelt ein Verzeichnis seiner guten Ideen und seiner schönen Handlungen vermacht. Man schreibt wohl Memoiren, aber man zeichnet sie nicht.

Ein Saint-Simon als Illustrator wäre unmöglich.

Dazu kommt die Frage des Handwerks. Der Adelige lernt kein Handwerk.

Und es gibt auch eine Frage der Erblichkeit.

Der Maler und der Zeichner ist fast immer der letzte und brillante Abkömmling einer Familie von Handwerkern. Die Natur macht gewissermaßen dunkle Versuche, bevor sie den glänzend befähigten Künstler hervorbringt. Sie teilt Eignungen aus, welche sich dann von Geschlecht zu Geschlecht zu Talenten und zum Genie entwickeln. Die Fähigkeit des Tischlers, genau zu rechnen, und sein Sinn für die Proportion kann bei seinem Nachkommen zur malerischen oder zeichnerischen Begabung werden.

Bei den Adeligen fehlt diese allmähliche Stufenleiter, welche vom Handwerk zur Kunst hinaufführt. Darum finden wir in ihren Reihen keine oder doch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

fast keine Künstler auf solchen Gebieten, wo das richtige Sehen und die Geschicklichkeit der Hand sich wechselseitig zu unterstützen haben.

Infolge dieser Umstände vermochten die Fürsten unter ihren Getreuen keine solchen Leute zu finden, die sie hätten verteidigen und die auf sie gemünzten Nadelstiche mit gleichen Nadelstichen hätten erwidern können. Am wenigsten aber war es natürlicherweise ihnen selbst gegeben, den Ball zurückzuschlagen.

* * *

Ein wegen seines kampfsüchtigen Temperaments und wegen der Schärfe seiner spitzen Äußerungen berühmter französischer Humorist hat die periodisch erscheinende Schrift, in welcher er um das Jahr 1840 herum seine Zeitgenossen anzugreifen pflegte, „Die Wespen" genannt. Alphonse Karr hätte keinen passenderen Titel zu finden vermocht, um jene Schwärme von kurzen und zugespitzten Phrasen zu charakterisieren, welche er gegen die Mächtigen des Tages losgelassen und mit welchen er die Eitelkeit der Menschen verletzt hat. Er war übrigens ein guter Spielgenosse; denn als ihm eines Tages eine literarische Frau, Madame Louise Colet, von seinen Sticheleien gereizt, ihrerseits einen Messerstich versetzen wollte, welcher infolge der Aufregung der erzürnten Frau zum Glück keine ernste Verwundung herbeigeführt hat, weil das Messer in der rächenden Hand das Ziel verfehlte, beklagte sich Karr nicht weiter wegen des ihm zugedachten Angriffs und betrachtete ihn als natürliche Erwiderung seines Vorgangs, als den Stich einer beleidigten Wespe.

40. Französische zeitgenössische Karikatur von Orey auf Peter I., König von Serbien (1904).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Winding up to a pitch the Automaton Scaramouch,
— or —
Harlequin Courier's Delight.

„Der Automat Hanswurst wird aufgezogen" oder „Wie sich der Postbote Harlequin amüsiert".

Englische Karikatur auf die Königin Karoline, die Gattin Georgs IV. von England, mit Bezug auf ihr Liebesverhältnis zu dem Kammerdiener Bergami (1821).

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

England und Frankreich kämpfen um die Weltherrschaft.

41. Englische Karikatur von James Gillray auf Napoleon Bonaparte (1798).

Das Gespenst.

42. Französische Karikatur von Desparet auf Louis Philipp.

Der Titel „Die Wespen" könnte aber nicht nur auf jene Serie von Epigrammen, an welchen Karr so fruchtbar war, sondern überhaupt auf alle jene Journale passende Anwendung finden, die es für ihre wesentlichste Aufgabe halten, die öffentlichen Gewalten anzugreifen und ihnen gleichsam in einem entstellenden Hexenspiegel die Schatten- und die linke Seite ihrer Handlungen zu zeigen. Wenn wir einen Pariser Kiosk betrachten, in welchem Zeitungen zum Verkauf ausgeboten werden, oder einen Zeitungsstand in irgendeinem Pariser Bahnhof, so fällt uns vor allem die ungeheure Buntscheckigkeit der Farben ins Auge. Wir sehen da eine politische Bilderausstellung, eine bildliche Vorführung der Tagesneuigkeiten, welche unseren Blick mit ihrer maßlosen Polychromie unbedingt auf sich lenken. Die politische Karikatur erstreckt sich sogar auch auf die kaufmännischen Affichen. Genau so, mit demselben Eifer und mit derselben Häufigkeit, wie sich die Gewerbetreibenden einst darum beworben haben, in Wirklichkeit oder doch wenigstens der Form nach Hoflieferanten zu werden, sind die Lieferanten von Näschereien, die Schöpfer von ernährenden Mitteln, von Zwieback, von abführenden Tränkchen, die Fabrikanten von Konserven, wenigstens in Frankreich, auch heute noch bestrebt, ihre Erzeugnisse gleichsam unter einem erhabenen Schirmdach in Schutz zu

BUONAPARTE hearing of Nelson's Victory swears by his Sword, to Extirpate the English from off the Earth.
/c. Buonapartes Speech to the French Army at Cairo: publishd by authority of the Directory, in Volneys Letters

Bonaparte hört die Nachricht von Nelsons Sieg über die französische Flotte am 8. Dezember 1798 und schwört bei seinem Schwert, die Engländer von der Erde auszurotten.

Was? Unsere Flotte gefangen und zerstört durch die Sklaven Britanniens? Bei meinem Schwert und dem heiligen Mohamed, ich schwöre ewige Rache! Ja wohl, wenn ich erst Aegypten unterworfen, die Araber, Druzen und Maroniten besiegt habe, Herr von Syrien geworden bin, den Euphrat überschritten habe und auf ihm durch die Wüste gesegelt bin, wenn ich die Beduinen, die Turkomanen, Kurden, Armenier und Perser gezwungen habe mir Hilfe zu leisten, wenn ich eine Million Reiter aufgestellt und sie auf Flößen sechs- oder siebenhundert Meilen weit über den Bosporus geführt habe, dann will ich in Konstantinopel einziehen. Ich betrete nun das Theater von Europa, errichte die griechische Republik, erhebe Polen aus seiner Erniedrigung, zwinge Preußen vor Frankreich das Knie zu beugen, lege den russischen Bär in Ketten, schneide dem kaiserlichen Adler den Kopf ab, verjage die wilden Engländer vom Archipel, vertreibe sie vom Mittelländischen Meer und streiche sie von der Liste der Nationen. Dann soll die besiegte Erde um Friede betteln, und in Konstantinopel wird ein Obelisk errichtet mit der Inschrift: „Dem Andenken Bonapartes, des Eroberers der Welt, des Vertilgers der englischen Nation!"

43. Englische Karikatur von James Gillray (1798).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bringen. Und da sie, um ihre Prätensionen auffälliger zu machen, gewöhnlich zu solchen Zeichnern ihre Zuflucht nehmen, welche die Farben geschickt zu verwenden wissen, gewinnt die politisch-alimentierende Affiche einen gewissen Anstrich der Karikatur.

Diejenigen, die den Künstlern den Auftrag erteilen, wollen es ja auch so haben. Denn um in dem Tumult der Straße, in dem Gedränge der eilenden Passanten, die sich nicht gern aufhalten lassen und die man gewissermaßen zwingen muß, einen Augenblick auch dem Anzeigeblatt zu widmen, welches in der großen Menge von Druckbuchstaben und Farben, von hingeworfenen Anekdoten, mit welchen die heutige Öffentlichkeit die Wände und die Palissaden bedeckt, die Aufmerksamkeit anzuziehen, ist es wohl sehr notwendig, daß die Zeichnung und das vielfarbige Bild etwas Unterhaltendes oder Tragisches, etwas Spaßiges oder Schreckliches, unter allen Umständen aber etwas Buntes uud Lebhaftes an sich habe. So finden wir denn auch, daß an den Mauern der großen Städte, welche von einem Galopp von Sioux-Indianern und von einem Ansturm wilder, vom Hals bis zum Fuß vollgeklexter Walküren belebt sind, die politisch-alimentierenden Anzeigeblätter ihre Reklame gewöhnlich mit einer Reihe drollig fein wollender Darstellungen umrahmen. Es genügt nicht, König Eduard VII. in dem Moment darzustellen, wo er ruhig sein Glas Portwein trinkt, wenn die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieses wirklich vorzügliche oder gefälschte Getränk hingelenkt werden

„Zähmung des bösen Weibes" oder „Katharina und Petruchio".

44. Englische Karikatur von James Gillray auf Katharina II. von Rußland aus Anlaß der englischen Vermittlung im Kriege zwischen Rußland und der Türkei (1791).

Des Liebhabers Traum.

45. Englische Karikatur von James Gillray auf den Prinzen von Wales, späteren König Georg IV. von England, aus Anlaß seiner Heirat mit der Prinzessin Karoline von England am 8. April 1795. Das englische Volk erhoffte sich durch diese Heirat von dem verschwendungssüchtigen Prinzen ein Aufgeben seiner alten Laster, der Spielwut und Mätressenwirtschaft; leider stellte sich heraus, daß die Hoffnung nur ein schöner Traum war.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

soll. Wenn sich aber der Zeichner beifallen läßt, den König Eduard VII. so darzustellen, daß er mit dem Präsidenten Loubet oder mit der Königin von Holland anstößt, so wird das Publikum ganz sicher stehen bleiben und sich mit dem Betrachten dieser kleinen Szene unterhalten; und hat man erst dieses wunderlich großartige Blatt oft genug betrachtet, so wird man sich auch an den Namen des Produzenten erinnern.

Roger Marx hat mit Recht gesagt, daß Chéret, indem er, um einem Bedürfnis seiner Zeit zu genügen und um die eigene Persönlichkeit nach allen Richtungen bis zur Meisterschaft zu entfalten, die vielfarbige Affiche geschaffen hatte, eigentlich nur die Mauerausschmückung im modernen Sinn modifizierte und sie als farbige Dekoration der Straße zur Anwendung brachte.

Anstatt der Wand, die man heute nicht mehr dekorieren läßt, machte er sich über die für Ankündigungen bestimmte Fläche her und gab da von Tag zu Tag ein Spektakel von Farben zum Besten, die er ganz vorzüglich anzuordnen wußte.

Dieser Vorgang ist heute derart allgemein geworden, daß wir in den Magazinen und überall ein Überbieten in den lebhaftesten Farben finden. Jeder Zeichner von Affichen ist bestrebt, in eine Atmosphäre von in die Augen springenden Farben weithin lesbare Anekdoten hineinzustellen, um auf diese Weise die Aufmerksamkeit auf seine Ankündigung hinzulenken, und um gegen seine Konkurrenten, gegen die anderen Aussteller solcher Straßenmuseen mit Erfolg zu kämpfen. Man kann den Tag kommen sehen, da die zu Reklamzwecken dienende politische Karikatur die Mauern vom Parterre bis zum Giebel der Häuser bedecken, in der elektrischen Beleuchtung des Abends einen wahren Sturm von schillernden Farben bilden und gewissermaßen ein unentgeltliches illustriertes Journal bieten wird, dessen einzelne Blätter vor den Augen des Publikums entstehen.

46. Faustin. Groteske Französische Karikatur auf Isabella von Spanien.

Die Jagd nach dem Glück.

(Nach Henneberg's Gemälde.)

47. Deutsche Karikatur auf Napoleon III.

Diese wenigstens in ihrer komischen und übertriebenen Zusammenstellung gewalttätigen Bilder sind nie besonders böswillig. Um diese oder jene Marke von Sardinen oder kleinen Biskuits anzupreisen, wird nicht gleich die Satire losgelassen und im Ohr der Könige und der Präsidenten mit der Peitsche der Erinnyen geknallt. Wohl aber sind sie im höchsten Grade respektwidrig, indem sie den Beschauer veranlassen, sich alles Mögliche dabei zu denken. Wir hören in ihnen ein gesundes, fröhliches und joviales, karnevalsmäßiges Lachen, welches uns an den antiken Sklaven erinnert, der die Aufgabe hatte, den römischen Triumphator an die Vergänglichkeit aller menschlichen Dinge zu erinnern. Und der Karneval ist ein Feind des Königtums.

In seiner antiken Form, da der Karneval den Sklaven für einige Stunden zum freien Mann machte, ihn an die Stelle seines Herrn setzte und jenes Traumbild des Orients, den erwachten Schläfer, verwirklichte, diente er einigermaßen zum Sicherheitsventil für die Erniedrigung und für den Unmut der unteren Schichten der Gesellschaft.

In unserer heutigen Zeit hat er nicht wenig dazu beigetragen, die alten Werte der Macht und der Furcht vor der Gewalt zu diskreditieren, ganz in dem Sinne wie das Fabliau, indem es auf die kolossalen Statuen der unantastbaren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Prinzipien mit leichtem Meißel ohne Unterlaß losschlug, diese zuletzt zum Wanken gebracht und ihre Widerstandsfähigkeit abgeschwächt hat, bis dann der Tag gekommen ist, da sie unter dem wilden Ansturm der Zornesausbrüche des Volkes ganz in den Staub gesunken sind.

* * *

Man kann mit Recht die Frage aufwerfen, ob da etwa die alten Späße von neuem aufleben, welche, obwohl sie wie Majestätsbeleidigungen behandelt wurden, die Zukunft der Monarchie doch am meisten gefährdet haben; mit anderen Worten, ob in ihnen der Sarkasmus oder die Unehrerbietigkeit zum stärkeren Ausdruck kommt. Wir werden diese Frage am besten beantworten können, wenn wir erst darüber ins reine kommen, worin die wahren Charakterzüge der königlichen Figur zu suchen seien.

* * *

Eine Whistgesellschaft! Vorerst nur ein Tisch mit einem Strohmann.

„Sonst spielt ich mit Scepter, mit Krone und Stern".

Altes Lied, vielstimmig eingerichtet und zum beliebigen Gebrauch gewidmet den Allerhöchsten Herrschaften von K. W.

48. Deutsche Karikatur auf Friedrich Wilhelm IV. von Preußen und den Bürgerkönig Louis Philipp.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Räumung von Malta.

Obszöne englische Karikatur von James Gillray auf Napoleon Bonaparte und den englischen Premierminister Pitt (1803).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Recht — friedlich.

49. Englische Karikatur auf Napoleon III. aus dem „Punch" (1859).

Daß man Schritt halten müsse mit der Zeit, ist heute fast zu einer banalen Forderung geworden, der sich auch die am meisten rückschrittlich Gesinnten zu unterwerfen haben, ob sie nun wollen oder nicht. Selbst die Fürsten konnten sich diesem Gesetze nicht entziehen und auch die allerstolzesten unter ihnen mußten, wenn auch mit äußerstem Widerstreben, jene bedeutungsvolle und entscheidende Evolution mitmachen, welche im Laufe des 19. Jahrhunderts durch verschiedene Revolutionen hindurch Menschen und Dinge umgestaltet, den herrschenden Ideen, Sitten und Einrichtungen ihren besonderen Stempel aufgedrückt hat.

So hoch auch die Könige stehen mögen, so sind sie doch nur unseresgleichen. Dieser Ausspruch des Dichters hat sich ganz besonders in unseren Tagen als wahr erwiesen. Nehmen wir zum Beispiel den einzigen Monarchen, der auch heute noch eine absolute Macht besitzt, dem man eine solche wenigstens gestern noch zuschreiben durfte, den letzten Vertreter der Autokratie im einstigen Sinne, den Kaiser von Rußland. Wir brauchen, um einen halbwegs zutreffenden Vergleich zu ziehen, nicht bis auf Ludwig XVI. zurückzugehen, der trotz aller argen Schwierigkeiten, in

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

50. Zeitgenössische französische Karikatur auf den Kaiser Franz Joseph von Österreich (1905).

welche er verwickelt war, die ihm drohende Gefahr bis zum letzten Augenblick nicht erkennen wollte, weil die Stimme des Volkes nicht bis zu ihm hinaufreichen konnte, und wir werden doch mit Verwunderung beobachten können, daß Nikolaus II. seinen Untertanen weniger entrückt, von ihnen weniger isoliert ist, als Napoleon I. oder Karl X. es gewesen sind. Wenn er auch seine Handlungen nur vor sich selbst zu verantworten hat und sich mit einer ganzen Schar von Mittelspersonen umgibt, so steht er doch mit seinem Volk in einer bei weitem innigeren Berührung als irgendein konstitutioneller Fürst von vor fünfzig Jahren. Die Umgestaltungen des sozialen Lebens haben eben die Existenz der tiefsten Volksschichten jener der zentralen Gewalt viel näher gebracht. Die Literatur, in der sich die Sitten spiegeln, und noch mehr die Karikatur, welche sozusagen nur eine ihrer Seiten, und zwar die unmittelbar wirksamste darstellt, eine Literatur im Bilde ist, konnte sich dem Einfluß der neuen Lage der Dinge unmöglich entziehen. In früheren Zeiten war der König unberührbar. Aus dem göttlichen Recht hervorgegangen erhielt er die Embleme seiner Macht aus den Händen des Vertreters Gottes auf Erden, des Inhabers der geistigen Macht, und erschien daher der Menge gleichsam als Teilhaber des göttlichen Wesens, mit welchem der oberste Kirchenfürst bekleidet ist, und dessen hauptsächlichstes Attribut, die Ewigkeit, diesem durch eine lange Reihe von Vorgängern gesichert schien. Darum war seine Person eine erhabene und heilige. „Der König ist tot, es lebe der König", so lautete die devote Formel, in welcher die hingebende Verehrung der treuen Untertanen für die durch göttliches Recht erbliche Monarchie ihren Ausdruck fand.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Erst die moderne Zeit konnte bewirken, daß die Impertinenz sich hervorwagte. Und auch da mußten erst Generationen vorüberziehen, bis diese Impertinenz sich zum offenen Angriff erkühnte. Man weiß, welchen Gefahren sich die allzu kühnen Satiriker des Bleistifts selbst unter Louis Philipp ausgesetzt haben, trotzdem die Freiheit der Presse im Prinzip gewährleistet war. Es mag sonderbar erscheinen, daß in dieser Hinsicht wie auch in so manchen anderen Beziehungen England das Land aller Freiheiten, ja sozusagen der Freiheit selbst, der Vorläufer Frankreichs war, des Landes der Fronde und eines spottliebenden Volkes, eines Volkes, welches die Ruhe über alles liebt, sich wohl oft genug unehrerbietig beträgt, dabei aber ganz und gar vom Geist der Autorität durchsättigt ist.

Des korsischen Großfleischers Abrechnungstag.

Napoleon wird von seinem Minister Talleyrand zurückgehalten, damit er sich nicht zu rasch in den Krieg mit Großbritannien stürze. Der politische Fleischer wird vom Brüllen des britischen Stiers ganz wild, und seine Wut wird durch den verstohlenen Besuch des russischen Bären nicht beschwichtigt.

51. Englische Karikatur von James Gillray auf Napoleon Bonaparte (1803).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das „Rütli" auf dem Balkan.

Mit heil'gem Eide schwört hier ein jeder
Der drei balkanischen Landesväter,
Treu zu beschützen den status quo ante
Des „kranken Mannes" im türkischen Lande.

Denn ist der „kranke Mann" erst gestorben,
Ist ihnen das ganze „Geschäft" verdorben,
Darum ihm von diesen „Ordnungs"-Banditen
Die Gurgel nur stückweis wird abgeschnitten.

52. Deutsche Karikatur auf die Balkanfürsten. „Süddeutscher Postillon", 1897.

Heutzutage, es muß wohl kaum besonders betont werden, hat sich die Theorie vom göttlichen Recht vollkommen überlebt. Es ist schon lange her, daß sie zum alten Gerümpel abgetaner Prinzipien und toter Glaubensbekenntnisse geworfen worden ist. Nicht seit gestern erst hören wir die Klage der alten Leute, daß der Respekt verschwunden ist. Die Gottheit selbst erscheint in schreckliche Trümmer zerschlagen und muß in der Person ihrer höchststehenden Diener gar wütende Angriffe erdulden. So kann auch ohne allzu große Kühnheit behauptet werden, daß diejenigen, welche auf das bereits vergessene Dogma schwören, auf dem der Ruhm und die Macht der Monarchie aufgebaut war, gar leicht abzuzählen sind. Die große Masse, welche besonders in Frankreich die vergangenen Zeiten so leicht vergißt, erinnert sich heute kaum mehr daran, daß sie unter einer langen Reihe von Dynastien die Vormundschaft eines Fürsten geduldet hat; sie hat heute ganz andere Sorgen. Aber auch die Fürsten selbst, die in anderen europäischen Ländern auch heute noch die Herrschaft innehaben, denken nur selten daran, mit dem veralteten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Wildschwein (Wildheit — Brutalität).

53. Französische Karikatur auf den Prinzen Pierre Bonaparte aus der Karikaturenserie „Die kaiserliche Menagerie" (1870).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Pitts Erwachen.

54. Französische Karikatur auf Napoleon I. und den englischen Premierminister Pitt, der mit Schrecken den Siegeszug Napoleons erfährt.

Dogma Parade zu machen. Auch sie sind zur Erkenntnis dessen gekommen, daß die Zeiten des blinden Glaubens bereits vorüber sind, daß die Völker sich nicht mehr mit Worten abspeisen lassen. Die Monarchen von heute haben nicht mehr die Rolle von Heroen zu spielen, und während die Völker von ihrem Fürsten, wie wir gesehen haben, einst vor allem ein beispielgebendes moralisches Leben gefordert haben, genießen die heutigen Fürsten in dieser Hinsicht eine spöttische Nachsicht, die ganz zur Mode geworden ist. Der liebenswürdige oder spottsüchtige Skeptizismus ist heutzutage vorherrschend; man ist den Großen gegenüber, die zum Rang gewöhnlicher Sterblicher herabgestiegen sind, lange nicht mehr so streng, wie man es früher gewesen. Was diese Großen, indem sie von ihrem Piedestal herabgestiegen sind, an Majestät verloren haben, das haben sie an ruhiger Bequemlichkeit wieder gewonnen; sie sind zu Teilhabern des gemeinen Rechts geworden.

Im Universum hält sich alles die Wage. Vom Volk bis zum Fürsten, vom Thron bis zur Straße finden wir, wie überall sonst, Aktion und Reaktion. Es ist kein bloßer Zufall, daß das letztere Wort in der Politik eine ganz besondere Bedeutung gewonnen hat. Wenn die Menge den Monarchen nicht mehr in jener

Apotheose sieht, in der er ihr einst erschien, und wenn sich in der Art, wie sie ihn betrachtet, eher eine gewisse Neugierde als die Ehrerbietung der vergangenen Zeiten äußert, so kommt dies daher, weil sie weiß, daß dieser einzigartige Mensch, der an ihr inmitten eines glänzenden Gefolges vorüberzieht, nicht mehr der Halbgott vergangener Jahrhunderte ist, weil sie herausfühlt, daß sein Leben sich von Tag zu Tag dem Leben der gewöhnlichen Menschen nähert, daß er teilnimmt an der gemeinsamen Existenz der Nation.

Jedermann weiß, daß ein König von heute manchmal mit kaum mehr Gepränge nur das Leben der Bestgestellten unter seinen Untertanen führt. Er ist in manchen europäischen Ländern gewissermaßen nur etwas wie ein reicher Bürger, der sich nicht die Mühe machen mußte, es zu werden, und der das besondere Recht hat, die Minister zu ernennen. Da ist beispielsweise der König der Belgier, der den Fächer seines reichen und wohlgepflegten Bartes auf unseren Boulevards spazieren führt. Jawohl, die modernen Fürsten, die hinsichtlich ihres Auftretens, ihres Charakters, ihrer Voreingenommenheiten, ihrer Gewohnheiten, mit einem Wort hinsichtlich ihrer ganzen Persönlichkeit sich gar sehr voneinander unterscheiden, sind weit entfernt von dem feststehenden und charakteristischen Typus des einstigen Herrschers, des Beschützers der Künste und des berufenen Heerführers. Es wäre nicht leicht, aus den so bekannten verschiedenen Gestalten der heute herrschenden Könige, Gestalten, welche mehr noch durch die Karikatur als durch das Porträt zum Gemeingut geworden sind, solche wesentlichen Züge zusammenzustellen, welche einen Typus des zeitgenössischen Königs darstellen könnten.

55. Französische Karikatur auf die internationale Marokkokonferenz in Algeciras (1905).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Flucht aus der Öffentlichkeit.

„Cleopold" von Belgien beabsichtigt sich anläßlich seines 75jährigen Erbschaftsstreits-Jubiläums von den Geschäften nach seinen afrikanischen Urwäldern zurückzuziehen.

56. Deutsche Karikatur von O. Rüdiger. Dorfbarbier, 1905.

Gewisse symptomatische Tatsachen, welche vor nur fünfzig Jahren, solange man nichts von ihnen hörte, als etwas ganz besonders Außerordentliches erschienen wären, sind heute in die Reihe ganz gewöhnlicher Erscheinungen eingetreten, und wenn sie auch unsere Beobachtung in besonderem Maße auf sich lenken, so erscheinen sie doch niemandem mehr als überraschend oder gar verblüffend. Sehen wir doch, daß die eigenartigen Affären eines Fürsten, wie etwa des Königs Leopold, in einer Weise öffentlich und frei verhandelt werden, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts als etwas ganz Außerordentliches erschienen wäre, und dazu noch, was man früher gewiß als ganz unbegreiflich bezeichnet hätte, ohne von vornherein

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

The BALANCE of POWER,

or — "The Posterity of the Immortal CHATHAM, turned Posture Master" — 8

Das Gleichgewicht der Mächte.

Englische Karikatur von James Gillray auf Katharina II. von Rußland, den englischen Premierminister Pitt und dessen Bemühungen zur Verminderung des russischen Einflusses in der Türkei (1791).

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

gebilligt zu werden! Wer in früheren Zeiten gewagt hätte, die finanziellen Operationen des Königs zum Gegenstand der Kritik zu machen, wäre ohne viel Federlesens einfach gehenkt worden. Heute aber wird die Verwendung der Zivilliste, dieser Grundlage der finanziellen Gebarung des Königs, dem Urteilsspruch einfacher Bürger unterworfen, mit denen der König sich in Geschäfte einläßt und denen gegenüber er nicht einmal unbedingt Recht behält. Das sind sehr beachtenswerte Zeichen der Zeit, ein wunderbarer Gegenstand, um von Philosophen und Moralisten verhandelt zu werden.

* * *

Wenn man die Reihe der zeitgenössischen Könige durch das Vergrößerungsglas der Karikatur betrachtet, so stellen sie ein Diorama seltsamer Persönlichkeiten dar, an denen wir so wenig wie möglich symbolische und im allgemeinen auch keine kriegerischen Züge bemerken, mit Ausnahme eines einzigen, der den Säbel immer halb aus der Scheide gezogen hält, zum Glück jedoch ohne die Geste ganz auszuführen.

Sie sind der gekrönte Ausdruck einer Zeit, in welcher die finanziellen Angelegenheiten die Welt beherrschen und die Entwickelung von Handel und Industrie

57. Galante Lithographie von Déveria auf die Liebesabenteuer Franz I. von Frankreich mit „La belle Ferronnière“ (1838).

die Grundlage der allgemeinen Wohlfahrt bildet. Die Züge des Eroberers von einstmals sind verschwunden und wurden vom gutmütigen und friedfertigen Anblick abgelöst. Auch die Könige sind in den Strudel des modernen Paktolus hineingeraten, werden mehr als die große Masse ihrer Untertanen von Geldsorgen bedrückt und von finanziellen Fragen gefangengenommen. Nur ein einziger Zug ist ihnen allen gemeinsam, gemeinsam auch den Völkern, deren Schicksale sie viel mehr teilen als beherrschen: der Hunger nach dem Golde, das ausschließliche und brutale Beherrschtsein von der Geldfrage. Abgesehen von diesem hervorstechenden Zug sehen wir nur eine große Mannigfaltigkeit von Haltungen und Charakteren, griesgrämige Gesichter, welche das Leben der friedlichen Bürger führen, mit dem nichtssagenden Ausdruck einer Zeit, der die großen Erschütterungen etwas Unbekanntes geworden sind. Die Stunde der großen Kämpfe, welche um die Erlangung der Freiheit geführt worden sind, ist vorüber; da muß die Karikatur sich damit begnügen, sie bei ihren Leidenschaften, bei ihren kleinlichen Eigenheiten und Schrullen zu fassen.

Da ist Eduard VII., der Typus eines Königs der Finanzen, zur Stunde vielleicht der hervorragendste Schiedsrichter des Weltfriedens, gestern noch ein liebenswürdiger und jovialer Teilnehmer an den Vergnügungen des „auserwählten" Paris. Als Kronprinz ein guter Kerl, ein fleißiger Besucher der großen Premieren und der beliebten Kabaretts, den seine intimen Freunde diesseits der Meerenge mit dem recht familiären Namen cet excellant de Galles (der prächtige Mann von Wales) bezeichneten. Endlich wird er König und Kaiser zu einer Stunde, da man schon allgemein glaubte, daß er sein Leben auf den Stufen des Thrones abschließen werde. Er nimmt den ihm natürlich

58. Französische Karikatur von Pilotell auf Wilhelm I., König von Preußen (1870).

59. Titelblatt zu der Karikaturenserie „Die kaiserliche Menagerie". Groteske Karikaturen auf Napoleon III. und die Mitglieder der kaiserlichen Familie (1870).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

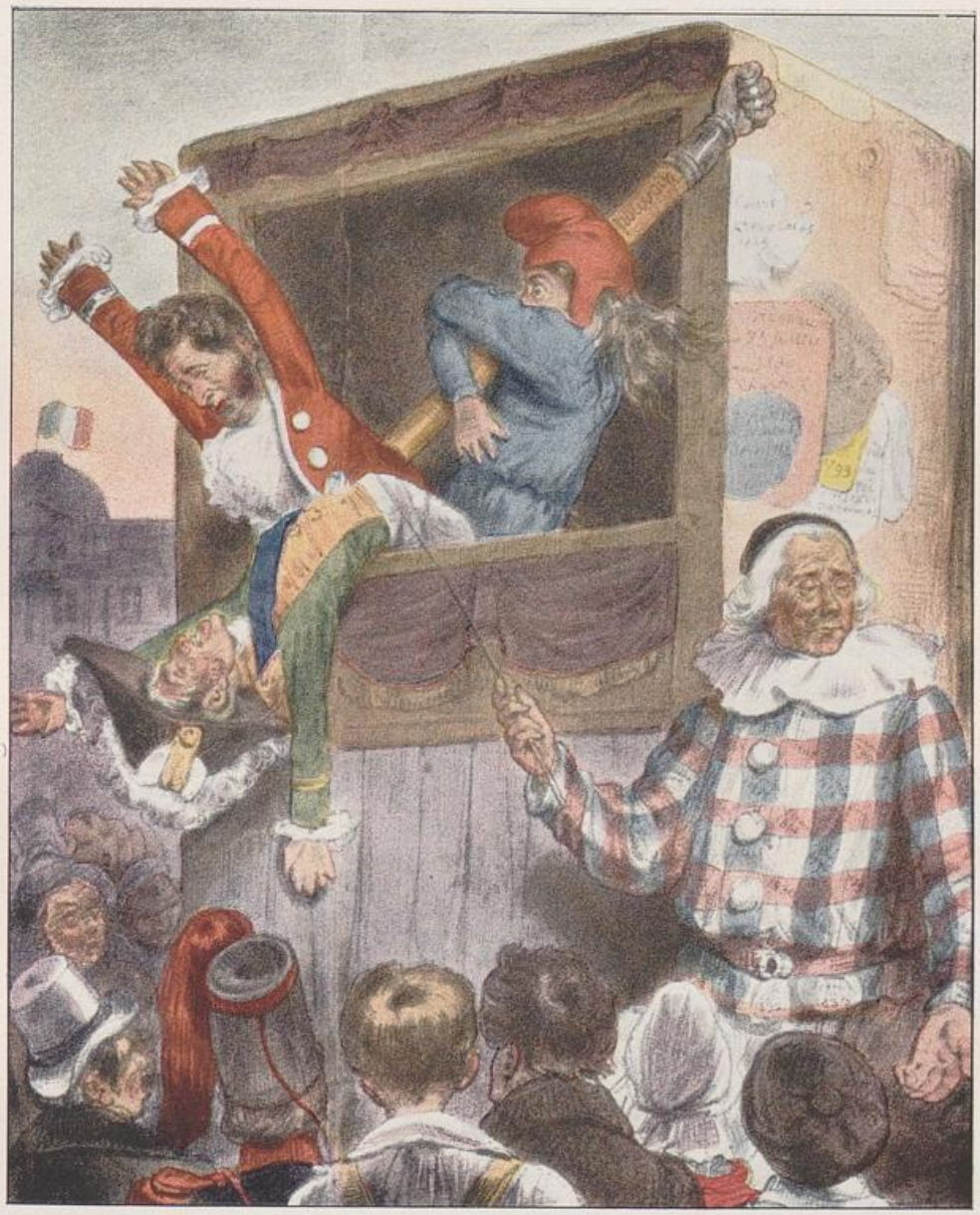
zukommenden Platz ein an der Spitze der mächtigsten und blühendsten Nation, jenen Platz, für welchen ihn das allzulange Warten, wie man annehmen könnte, nur ungenügend vorbereitet hat. Und siehe da, er macht eine ebenso gute Figur wie irgendwer. Er ist übrigens der gute Junge von früher geblieben, leutselig und herzlich, wie sich's gehört.

Als Gegenstück zu Eduard VII., dem Freund der Ruhe, haben wir die martialische und stolze Gestalt Wilhelms II., des unruhigen, schwertführenden Kaisers. Wie meisterhaft versteht er sein Schlachtroß zu tummeln, indem er ihm die Sporen gibt, dabei aber die Zügel fest in der Hand behält, um seine Seitensprünge zu meistern, da er ja, wie der korsische Kavalier von August Barbier, im Grunde genommen immer befürchtet, im Galopp zur Erde geworfen zu werden. Die Erbschaft an militärischem Ruhm, die ihm von seinem Großvater hinterlassen worden ist, begeistert ihn zu jenen hochtönenden Anrufen an den Gott des Krieges, zu jenen kühnen Ansprachen, welche er in ganz Deutschland erschallen läßt; dabei aber gebietet ihm eine kluge Vorsicht, sich mit dem bereits Gewonnenen zufriedenzugeben, und er hört auf diese innere Stimme der Klugheit.

Der Geier (Feigheit — Grausamkeit).
60. Französische Karikatur auf Napoleon III. aus der Serie „Die kaiserliche Menagerie" (1870).

Er hat auch eine besondere Vorliebe für Reisen, sowohl in den eigenen Landen, als auch nach fremden Ländern, und ist ein großer Verehrer der Uniform oder vielmehr der Uniformen, welche er, wie die Chronik erzählt, öfter am Tage mit einer verblüffenden Geschwindigkeit zu wechseln pflegt. Sein stattliches Aussehen, seine herausfordernde Haltung und seine flammenden Reden konnten nicht verfehlen, den Karikaturisten ein ganz besonders günstiges Thema zu bieten. Diese haben denn auch seine Persönlichkeit geschichtlich festgelegt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Die Macht.

Ich will sie haben! Du sollst sie nicht haben! . . . Ich will sie haben! Du sollst sie nicht haben! . . .

Französische Karikatur auf den Kampf des Bürgerkönigs Louis Philipp gegen die drohende Republik (1848).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Caran d'Ache, um nur einen unter ihnen zu nennen, stellt ihn dar mit der Hand auf seinem Schwert, mit einem Blitz in den Augen, das Gesicht vom Schnurrbart durchquert, dessen Spitzen selbst den Himmel mit einer anmaßenden Herausforderung zu bedrohen scheinen.

61. Zeitgenössische französische Karikatur von Henry Pierre auf Wilhelm II. (1906).

Jedoch so sehr er sich auch anstrengt, den antiken Paladinen ähnlich zu werden, bleibt er doch nur der königliche Oberbefehlshaber seines Heeres und zeigt, vielleicht mit nicht leichter Selbstbekämpfung, die Tugenden eines Herrschers, der die Wohltaten einer friedlichen Regierung ganz besonders zu schätzen weiß. Er läßt es sich beständig und ganz besonders angelegen sein, bei seinem Volk jenen friedlichen Geist zu entwickeln, welcher dem Aufschwung von Handel und Gewerbe besonders günstig ist und zur Kraft und zum Aufblühen Deutschlands mehr beiträgt, als dies seine zahlreichen Regimenter zu tun vermögen.

Man muß ihm ein solches Verhalten nur zum Lob anschreiben. Europa mag sich glücklich schätzen, daß er den größten Teil seiner Zeit mit dem Empfang von Handelskammern verbringt und mit deren Mitgliedern lange Konferenzen hält.

Von den zwei Verbündeten Wilhelms II. sehen wir im Kaiser von Österreich einen Greis von edlem und ehrfurchtgebietendem Äußern, eine Persönlichkeit, an der außer der nicht gewöhnlichen Langlebigkeit nichts Besonderes hervorsticht, einen gutmütigen Menschen, dessen eigenste Rolle darin besteht, zwischen seinen Untertanen den Vermittler zu spielen. Er zeigt in dieser Rolle eine tüchtige, praktische Gewandtheit.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Was den König von Italien betrifft, so mag der Umstand, daß er auf dem Thron von Rom, auf dem Thron der einstigen Cäsaren sitzt, nicht wenig dazu beitragen, daß er eine besondere Leidenschaft für „alte Medaillen" hat, wie sie vom gewöhnlichen Volk in unehrerbietiger Weise genannt werden. Er sammelt mit Eifer die antiken Münzen, welche für ihn kein Geheimnis haben, und ist der hervorragendste Numismatiker seines Königreichs.

Auch der Zar Nikolaus II. zeigt nur wenig Ähnlichkeit zu irgendeinem seiner Vorfahren. Seine schlanke Figur scheint besonders biegsam veranlagt zu sein, damit er die schwere Bürde der Erbschaft der Romanoffs ertragen und den vielen Millionen seiner Untertanen ein „Vater" sein könne. Mit seinem traurigen Gesicht und mit der ihm charakteristischen Schweigsamkeit erscheint er wie ein unruhiger und unentschiedener Geist, selbst von jenen nur wenig gekannt, die in seine Nähe kommen. Die einen sagen, er sei dem Fortschritt günstig gesinnt und den modernen Ideen zugänglich; diese sehen in seiner Kälte nur Zurückhaltung oder Furchtsamkeit. Die anderen wieder behaupten, er habe gar keinen eigenen Willen und sei unfähig, zwischen den schrecklichen Einflüssen, die um seine Gunst kämpfen und für ihn eine ebenso verrottete wie drohende Umgebung bilden, die richtige Wahl zu treffen. Die

„Probates Abführmittel" oder „Pitt überbringt die Nachricht von der Erschießung des Königs von Schweden".

62. Obszöne englische Karikatur von James Gillray auf Georg III. von England (1792).

S.ᵉ Kaiserl. Majestät Napoleon der Große auf Höchstdero neuerfundenem Observatorio in der Schlacht von la Belle Alliance d. 18. Juny 1815.

Halt fest, halt fest und wackle nicht,
Du Kaiserliche Leiter,
Sonst fällt dein Herr aufs Angesichte,
Und wenn er fällt, so schreit er:
„Ich steige willig von dem Thron,
„Damit mein hoffnungsvoller Sohn
„Mein Weltreich vollende!"

Allein ohnehin die Leiter steht,
So sieht der Herr wie Schrecken
Die Truppen seiner Majestät
In Angst und Nöthen stecken;
Und trotz der Proclamation
De Holland dir, Napoleon,
Sprüchwörtlich nur verblieben!

63. Deutsche Karikatur auf Napoleon I. (1815).

Karikatur hat für seine Verleumder Partei genommen und stellt ihn uns gewöhnlich in seiner Schwäche dar, durch welche er für die vielen Übelstände verantwortlich ist, an welchen Rußland leidet. Auch die Nachsichtigsten vermögen in ihm nur einen recht bescheidenen Nachfolger Peters des Großen zu erblicken.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

„K . . . gliche Herablassung" oder „Ein auswärtiger Minister, der in Verwunderung versetzt wird" (April 1817).

Gestatten Sie, Herr Prinz, daß ich Ihnen mein Lieb — — — pardon: Gefolge vorstelle.
— Eure k . . . gliche Hoheit ist wahrlich zu herablassend.

64. Englische Karikatur auf die Liebesverhältnisse der Königin Karoline, die Gattin Georgs IV. von England, mit ihren Kammerdienern (1817).

Auch wenn man über die Grenzen Europas hinausgeht, wird man nur geringe Spuren des alten Typus eines Monarchen finden. Man muß bis zum äußersten Osten wandern, um die charakteristischen Züge eines solchen anzutreffen.

Das moderne Japan bietet uns in der Person des Mikado einen auch heute noch lebenden Nachkommen der Fürsten von jenem halb feudalen, halb priesterlichen Typus, wie er im alten Asien vorherrschend war. Der Kaiser von Japan war für sein Volk lange Zeit eine Art hoher Priester, eine Inkarnation des Buddha. Erst seitdem sich das Volk von Nippon zur ersten Militärmacht des Orients entwickelt hat, seitdem der Erfolg der Waffen die Stirne des Mikado mit der Aureole des Siegers umgibt, ist er seinen Untertanen der allmächtige Kaiser geworden. Man schreitet jedoch in diesem Lande der Zwerge mit solchen Riesenschritten vorwärts und kopiert da die europäische Zivilisation selbst in ihren Auswüchsen mit einer solch servilen Nachahmung, daß auch der Monarch in mehr als einer Hinsicht zum Abbild jener wird, welche über die „fremden Teufel" herrschen.

Die kaiserliche Restauration, welche im Gefolge einer plötzlichen Revolution für Japan eine neue Ära der Entwickelung durch Eroberungen eröffnete, hat ge-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schwerer Aufstieg.

Englische Karikatur auf Napoleon III.

wiß dazu beigetragen, daß der Kaiser in den Augen seiner Untertanen sozusagen gewachsen ist. Der übertriebene Imperialismus, welcher aus dem Verfall der Feudalherrschaft hervorgegangen ist, scheint sich jedoch nicht mehr genügen zu können. Die allzu rasche Einführung der europäischen Zivilisation hat in diesem neuen Land manche Übelstände zur Folge, so zum Beispiel die Auswüchse eines unechten Parlamentarismus, welcher darin unsere Zustände noch übertrifft. Trotz der großen Erfolge seiner Waffen oder vielleicht gerade infolge derselben ist Japan die Beute einer schrecklichen wirtschaftlichen Krise geworden, und der unbesiegbare Mikado wäre gewiß gern bereit, einen seiner Siege für eine gute Ernte einzutauschen. Die Zukunft wird uns darüber belehren, ob die ganz unverhältnismäßige Anstrengung, welche dieses wunderbare kleine Volk auf allen Gebieten seiner Tätigkeit in so wenigen Jahren entfaltet hat, sich wird halten können; ob die übermäßige Anspannung seiner Muskeln und seiner Willenskraft nicht zu einer Ermattung und zu einem Rückfall führen wird, der ihm infolge seiner verheerenden inneren Kämpfe droht. Wir brauchen aber gar nicht bis an die äußersten Grenzen Asiens

Herr Budget und Fräulein Kassette.

65. Französische Karikatur auf den Bürgerkönig Louis Philipp mit Bezug auf seine hohen Bezüge aus der Stadtkasse.

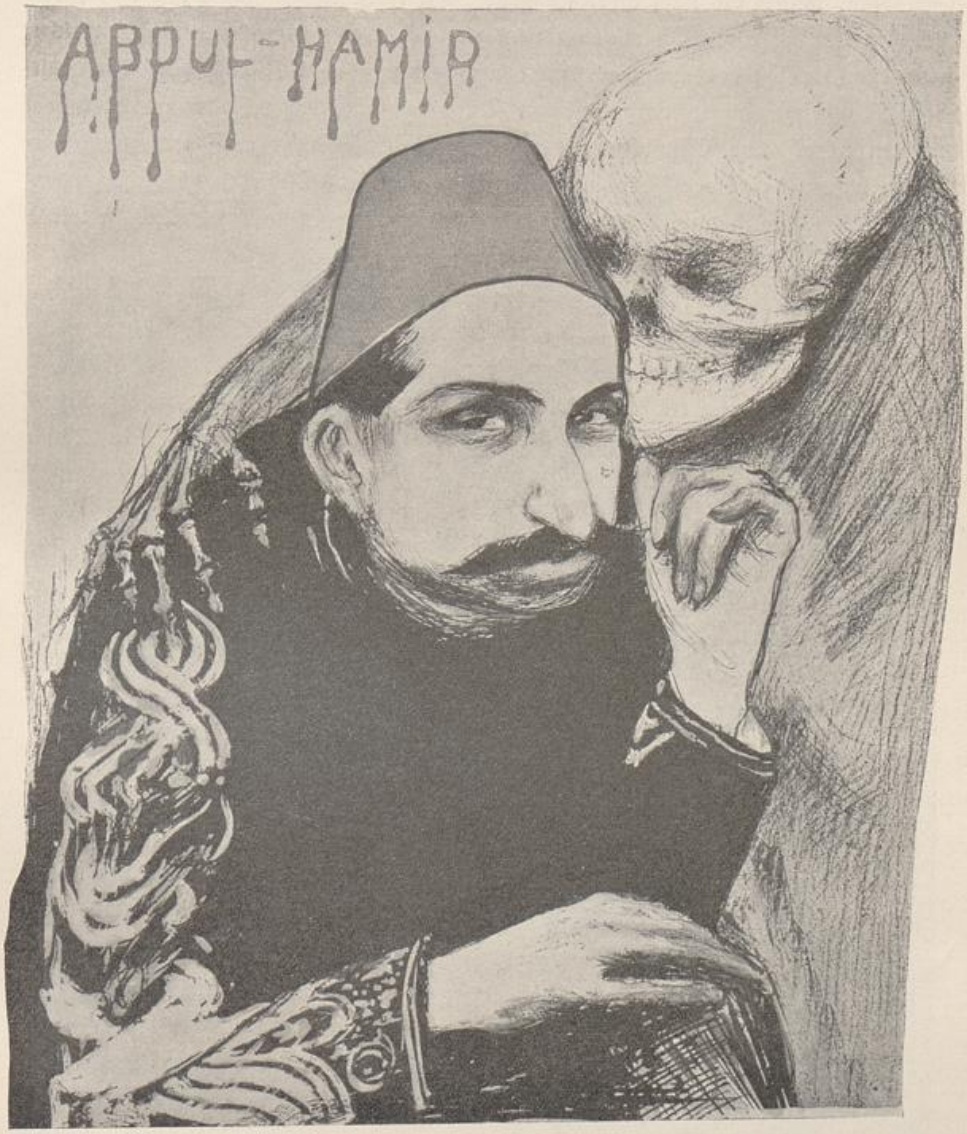
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zu gehen; auch jener Teil des Orients, welcher uns viel näher liegt, zeigt uns in der Türkei einen Sultan und einen kaiserlichen Hof, in welchen der Geist des Jungtürkentums immer mehr zur Geltung kommt. Die modernen Bestrebungen haben selbst in den Harem Eingang gefunden und hier eine tiefgehende Umgestaltung hervorgerufen. Jene abenteuerliche Türkei, welche früher unsere Einbildungskraft so sehr beschäftigt hat, verschwindet immer mehr. Gewiß hatte sie auch in den letzten Jahren so manche tragische Stunde, wo das Land der Operette wieder zum schrecklichen Lande ward und der berüchtigte „kranke Mann" aus seinem Schlaf zu einem blutigen Erwachen aufgerüttelt wurde. Die Tausende armenischer Leichen beweisen, daß hier neben einer erst jüngst eingeführten Zivilisation die antike Barbarei einhergeht. Aber auch inmitten dieser schrecklichen Erschütterungen ist das ottomanische Reich in einer tiefgehenden Umgestaltung begriffen.

66. Galante französische Karikatur auf die Liebesabenteuer der Kaiserin Eugenie mit dem Kriegsminister Le Boeuf (1870).

Und so geht es überall, wo der Einfluß des modernen Europa eindringt. Wenn sich die hindostanischen Radschas von einem beliebten Maler, etwa von Chartran, porträtieren lassen, versäumen sie nicht, ihren kostbaren und glänzenden Flitterstaat anzulegen, um uns in der blendenden Pracht ihres feenhaften Landes zu erscheinen. Kommen sie aber zu uns, dann kleiden sie sich gewöhnlich ganz englisch und sind bestrebt, wie vollkommene Gentlemen aufzutreten. Genau so verhält es sich mit dem Bey von Tunis, der sich wohl an die eigentümlichen Gebräuche seines Landes hält, im Grunde genommen aber nur ein französischer Angestellter ist und gar wenig gemeinsame Züge mit den Beys aufweist, die vor der französischen Okkupation geherrscht haben.

Alle diese Prinzen, die Schützlinge und Vasallen Europas geworden sind, die Radschas, Maharadschas und Beys, sind heute nur mehr prunkvolle Funktionäre oder große Rentenbesitzer. Wenn man sie mit ihren Vorgängern vergleicht, so



Sultan Abdul-Hamid.
67. Französische Karikatur von Jean Veber (1897).

ist der Kontrast um so größer, weil diese letzteren noch wirklich unbeschränkte Herrscher waren und über Tod und Leben ihrer Untertanen entscheiden konnten. Die heutigen Fürsten sind da unten ebenso wie bei uns stark von der Demokratie angefressen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wir müssen bis nach Marokko gehen, um einen authentischen und von europäischen Einflüssen wirklich reinen Orient zu finden, eine urwüchsige Blüte, welche von dem westlichen Hauch noch nicht verpestet worden ist. Und doch kann mit voller Wahrscheinlichkeit vorhergesagt werden, daß auch dieser Zustand nicht lange währen wird. Die Entwicklung der Dinge in Casablanca muß notwendig zur Folge haben, daß die muselmanische Barbarei vor der entschieden höher stehenden europäischen Erziehung sich in das Innere des dunklen Erdteils zurückziehen wird.

* * *

Im Hinblick auf alle diese Verschiedenheiten und auf die unendlich abwechslungsvollen und veränderlichen Ausblicke des modernen Lebens konnte die Karikatur, die in den Stunden der Krise eine wichtige und entscheidende Rolle spielte, sich nicht ausschließlich auf das politische Gebiet beschränken. Die Tatsachen beweisen denn auch, daß sie sich von Tag zu Tag umgestaltet, daß sie sich entwickelt und einen weniger tragischen, sondern eher gemütlichen Charakter annimmt. Sie erweitert sich und erstreckt sich auf ein stets abwechslungsvolleres und mannigfaltigeres Gebiet. Der neuen Zeit entsprechen naturgemäß auch neue Bedürfnisse und entspricht in erster Reihe ein neuer Ausdruck in den verschiedenen Künsten.

Die Tripelalliance.

68. Französische Karikatur von Orey auf Kaiser Wilhelm II., Kaiser Franz Joseph und Viktor Emanuel von Italien (1906).

Die Karikatur, welche den endlosen Schwankungen ihrer Zeit von Schritt zu Schritt folgt, mußte notwendig neue Formen annehmen. Auch der Geschmack des Publikums stellt an sie diese Forderung. Ihrem Schwung hat sich ein weiteres,

L'Enlèvement de Mérode.

69. Französische Karikatur von Charles Léandre auf Leopold von Belgien und Cleo de Mérode. Le Rire, 1895.

zugleich auch fruchtbareres Feld eröffnet. Sie hat auch nicht verfehlt, in dasselbe einzudringen, und befindet sich sehr wohl dabei, zu ihrem eigenen Gewinn und zu unserem großen Vergnügen.

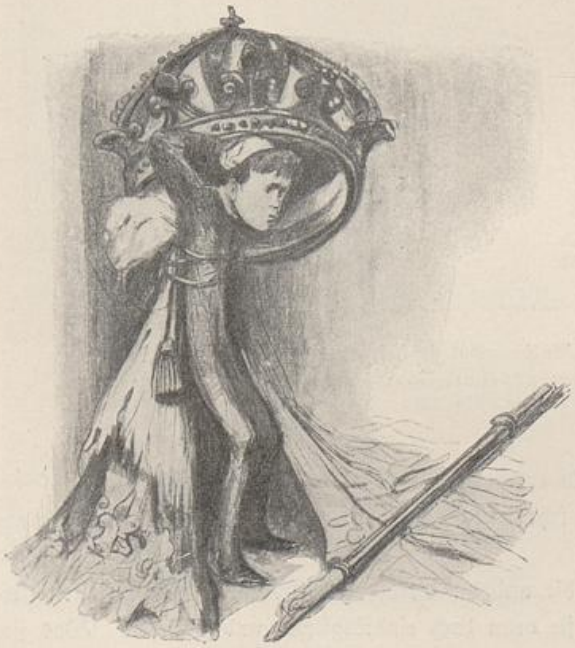
Allerdings hat sie dabei hie und da an Kraft verloren. In den Zeiten der großen politischen Krisen war sie denn doch eindringlicher und schärfer. Was sie aber an Tiefe verloren, das hat sie an Ausdehnung reichlich gewonnen, sie ist mannigfaltiger, geschmeidiger und auch geschickter geworden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die politische Satire verfolgt noch immer ihren alten Weg und hat dabei in den letzten Jahren sogar ihren höchsten Ton erreicht. Einige Künstler haben jedoch auch neue Gänge für ihre Ausbeute gefunden. Diese haben ein glückliches Element der Abwechslung in sie hineingetragen; die Satire hat bei ihnen ihren Stachel eingezogen, sie ist menschlicher geworden, und an Stelle der traditionellen Schärfe ist eine gewisse Weichlichkeit, fast eine gewisse Rührseligkeit getreten. Sie hat ihre Strenge nur gegenüber den großen Lastern, gegenüber jenen tiefgehenden Übelständen bewahrt, welche die Menschheit verderben.

Die politische Satire verfolgt dieses ewig wechselnde Kaleidoskop der modernen Welt mit aufmerksam forschenden Augen. Sie verzeichnet von Tag zu Tag die symptomatischesten Momente des menschlichen Gewissens, und indem sie sich eng an die Aktualität hält, gelangt sie dazu, ihre beweglichen Facetten zu erfassen, welche sie mit der Treue einer Momentaufnahme wiederzugeben beabsichtigt. Die heutige Karikatur kann mit einem Wort als der Kinematograph des leidenschaftlich erregten Europa bezeichnet werden.

Wenn aber auch gewisse charakteristische Züge den modernen Karikaturisten aller europäischen Länder gemeinsam sind, so haben wir doch manche besonderen Eigenschaften zu beachten, welche die einzelnen Nationalitäten unterscheiden. Daher rührt eine gewisse lokale Färbung der Karikatur, welche noch schärfer betont wird durch jene Fesseln, denen ihre allzu kühnen Äußerungen in solchen Ländern begegnen, wo nicht alles gesagt und bespöttelt werden darf und wo die Majestätsbeleidigung noch immer strafrechtlich verfolgt wird.



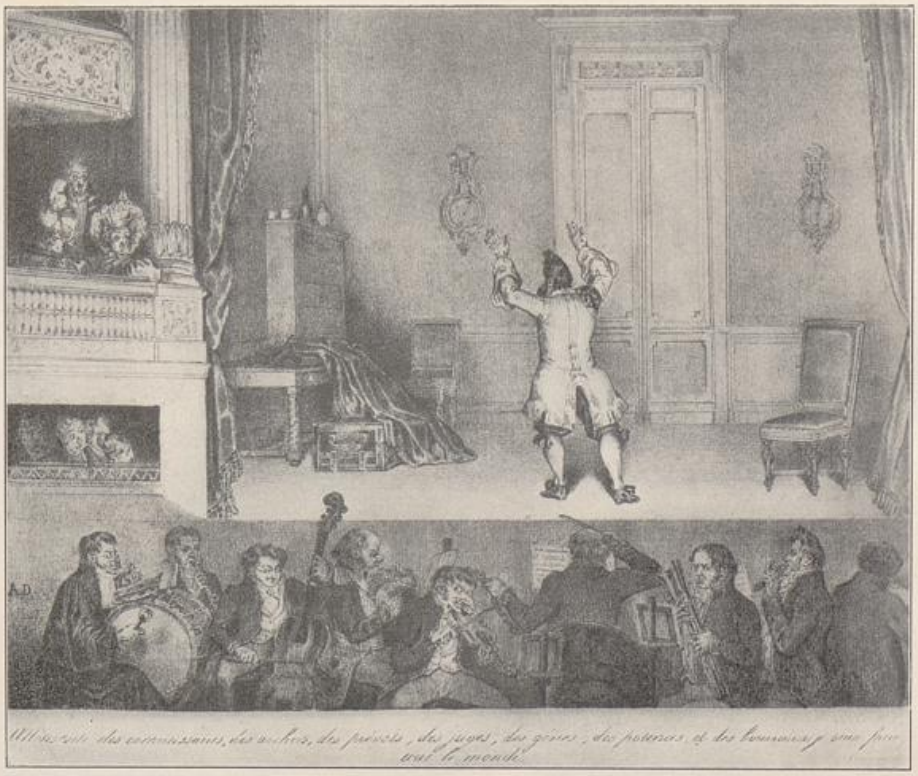
70. Französische zeitgenössische Karikatur von Jean Veber auf Alfons XIII. von Spanien

Was jedoch in dem einen Lande verschwiegen werden muß, wird von dem Nachbar jenseits der Grenze ganz sicher mit um so größerem Eifer der Öffentlichkeit preisgegeben. Auf diese Weise bildet die Karikatur ein fliegendes Tribunal

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der hochherzige Minister bestraft die preußische Treulosigkeit.

71. Englische Karikatur von James Gillray auf König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, den englischen Minister Fox und Napoleon I. aus Anlaß des schmachvollen Friedensschlusses zwischen Preußen und Frankreich (1806).



Das Theater.

Schnell! schnell! Es kommen Kommissäre, Häscher, Aufseher, Richter, Folter und Galgen und Henker, ich will für alle Platz machen!

72. Französische Karikatur auf Louis Philipp.

zwischen den Völkern, bewahrt aber auch ihre besonderen Eigenheiten je nach den Tendenzen, Neigungen und Abneigungen, je nach dem Geschmack der einzelnen Nationen.

Wir können zum Schluß feststellen, daß nur die Freiheit eine wirkliche Karikatur hervorzurufen vermag. Wohl werden auch in den Zeiten der Unterjochung verschiedene Anstrengungen nicht ohne Erfolg gemacht, dem Zwange ein Schnippchen zu schlagen; immerhin aber kann die Karikatur zu einer vollen Entwicklung nur in der Atmosphäre der wirklichen Freiheit kommen. Sie bedarf für ihre Lungen eines reinen und offenen Luftkreises. So sehen wir denn auch, daß sie erst seit jener Zeit zur vollen Blüte gelangt ist und einen bis dahin unbekannten Aufschwung gewonnen hat, welcher uns die absolute Freiheit der Presse gebracht hat. Indem sie die stets sich erneuernden Verschiedenheiten des Tons und des Stils, die Begebenheiten, welche die öffentliche Meinung bewegen oder leidenschaftlich erregen, mit einer wunderbaren Geschmeidigkeit begleitet, haben sich ihre Erzeug-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Phaetons Fall.

„Die eingebildete Braut erglänzt in Schönheit,
Denn der Neid übertreibt, was sie wirklich zeigt."
Ovid.

Groteske englische Karikatur von James Gilray auf den Prinzen von Wales, späteren König Georg IV. von England, und Mrs. Fitzherbert (1788).

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur.

Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nisse in den letzten Jahren in fast ungeheuerlichem Maß vermehrt, und dabei können beinahe alle ihre Schöpfungen als schön bezeichnet werden. Zwischen den Künstlern, welche die Karikatur kultivieren, hat sich von Land zu Land ein fruchtbarer Wetteifer entwickelt, dem wir so manches Meisterstück zu verdanken haben. Dieser Zweig der Zeichenkunst, der früher fast ausschließlich nur in Frankreich geblüht hat, ist heute bereits überall zu Ehren gekommen und steht gegenwärtig auf dem Höhepunkt. Die ungestüme Verve, die sprudelnde Phantasie und der urwüchsige Geist der Meister des satirischen Stifts bricht sich heute in voller Unabhängigkeit seine Bahn; in den zahlreichen periodischen Druckschriften, welche in den benachbarten Ländern zur selben Stunde erscheinen, geben sich die Künstler in gemeinsamer Begeisterung Frage und Antwort, allerdings verschieden im Ausdruck je nach der Begabung und dem Temperament des einzelnen.

Hervorzuheben ist noch in dieser Hinsicht die sozusagen instinktive Solidarität, welche sich zwischen den Künstlern der verschiedenen Länder auf ganz natürlichem Weg und ohne jede vorhergehende Verabredung eingestellt hat. Auf diese Weise ist eine gewisse Art intellektueller Freimaurerei wenigstens hinsichtlich der politischen Karikatur zustande gekommen und diese hat es möglich gemacht, daß das eine Volk für die Enttäuschungen, für den Zorn und für das Mißbehagen des andern Rache nimmt. Die zeitgenössische Karikatur ist zu einer unleugbaren und allgemein anerkannten Macht geworden, mit welcher auch die Fürsten zu rechnen haben und der sie auch faktisch ihren Respekt bezeugen. Jede ihrer Ausschreitungen, jeder schreiende Mißbrauch, jede vexatorische oder ungerechte Maßnahme begegnet einem Konzert verurteilender Stimmen, die sich

„Ein alter Freund in neuer Form" oder „Der verkleidete Baron".

Wenn auch Bonassus nicht mehr brüllt, / So ist sein Ruf doch weit bekannt. / Noch nie hat wohl ein stummes Vieh / So viel Geschrei gemacht im Land.

73. Englische Karikatur auf die Königin Karoline von England und ihren Geliebten, den Kammerdiener Bergami (1821).

Der Kaiser von Österreich verläßt Wien.

— Wenn jemand nach mir fragt, dann sagen Sie, ich bin aufs Land gegangen . . . ich verbiete, mir zu folgen . . . ich gehe zur Jagd auf Maikäfer! . . .

74. Französische Karikatur auf Kaiser Franz Joseph aus Anlaß des Aufstandes 1848.

gegen den Schuldigen aus allen Ecken und Enden von Europa sofort erheben. Die vergoldeten Pfeile des satirischen Bildes verwunden mit ihren giftigen Spitzen jeden Machthaber, des es wagt, sich lächerlich zu machen. Die Waffe kann auch tödlich wirken, wenn sie im Protest der öffentlichen Meinung, dieser letzten Zuflucht der ewigen Gerechtigkeit, Unterstützung findet.

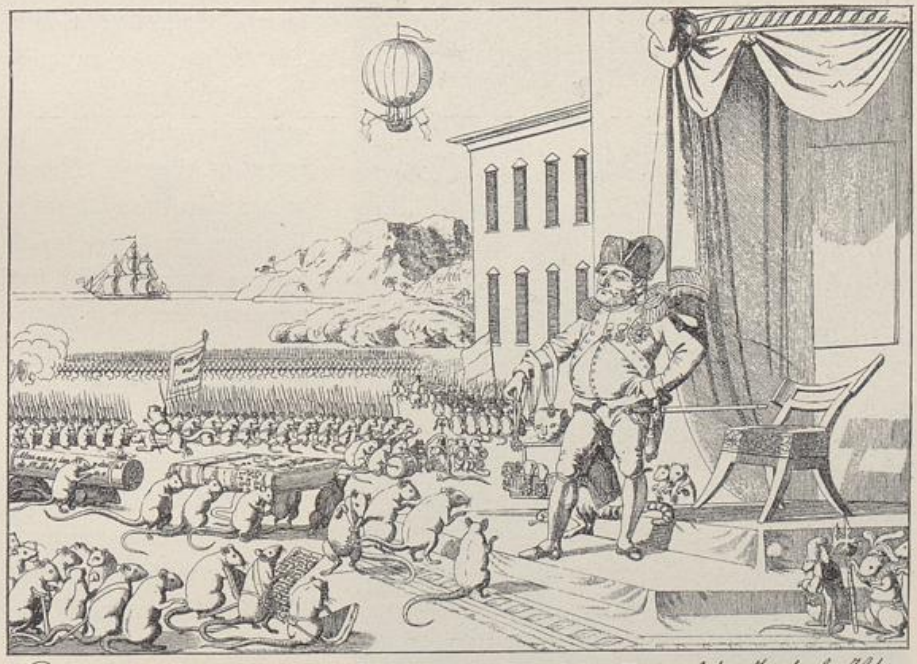
* * *

Wir wollen dem berühmten Journal La Caricature und seinen Angriffen auf Louis Philipp ein ganzes Kapitel widmen in Anbetracht der großen Wichtigkeit, welche dieser Zeitschrift in der Geschichte der Kunst und des Pamphlets zukommt. Selbst der Punch, dieses größte satirische Journal unserer englischen Nachbarn, hat nicht die Bedeutung der Caricature. Der mit dem Jahr 1830 beginnende Zeitabschnitt kann mit Recht als eine Epoche der großen Entfaltung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des menschlichen Geistes angesehen werden. Nach der kurzen Windstille, welche die Äußerungen des Gedankens während des Kaiserreichs in eine träge Schläfrigkeit eingelullt hatte, gewannen die plastischen Künste eine neue und kräftige Belebung. Die Wiedergeburt der Literatur, der wir die Entstehung der romantischen Schule zu verdanken haben, ist wohl eine ausgesprochenere und unterscheidet sich von der hier angedeuteten Bewegung in manchen wesentlichen Punkten; immerhin aber kann hervorgehoben werden, daß diese Bewegung, in deren Verlauf auf dem Gebiete des bildlichen Pamphlets so manches urwüchsige Talent hervorgetreten ist, zahlreiche Berührungspunkte mit der literarischen Renaissance hat und mit ihr parallel verläuft.

Auch die Entwickelung des Unterrichtswesens, welche wir der Revolution zu verdanken haben, hat nicht wenig dazu beigetragen, daß so manche Künstler, die, wenn sie beispielsweise im 18. Jahrhundert gelebt hätten und Sittenmaler wie Boucher und Jeanrat geblieben wären, angefangen hätten, sich mit der Politik und, wie wir heute sagen würden, mit der sozialen Kunst zu beschäftigen. Auf diese Weise sind, von den Ereignissen gedrängt, auch solche Künstler in das politische Getriebe eingetreten, deren Temperament sie weder besonders, noch weniger ausschließlich



Wie der dies Jahr in Europa *nicht mehr gefeierte* Napoleons-Tag *auf der Insel St. Helena festlich begangen wird.*

75. Deutsche Karikatur auf die Verbannung Napoleons I. nach der Insel St. Helena (1815).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

auf die Karikatur verwies. Wir wollen dafür Decamps als bezeichnendes Beispiel anführen.

Wir müssen aber auch dem Ungefähr, dem Zufall der Generationen Rechnung tragen, der es Philipon, dem Begründer und Direktor der Caricature, möglich gemacht hat, fünf oder sechs Karikaturisten von nahezu gleichbedeutender Genialität im Dienste dieses Journals zu vereinigen.

* * *

Wie bereits oben gesagt war, befand sich damals die Karikatur einem moralischen und familiär gesinnten König gegenüber. Das Privatleben und die Sitten des Monarchen waren also unantastbar, und ein Angriff konnte gegen ihn nur aus politischen Gesichtspunkten gerichtet werden. Wir wissen, wie wenig man besonders am Ausgang der kaiserlichen Periode gewohnt war, gegen den Fürsten eine direkte und scharfe Satire zu richten. Die Gefahr war zu groß, die Maßnahmen einer angeblich liberalen Regierung waren zu trügerisch. Nichtsdestoweniger haben sich unsere Künstler gar keine Zurückhaltung auferlegt, sie sind vielmehr sofort in den Kampf eingetreten und haben ihre Bleistifte recht scharf gespitzt. Wenn sie auch bei ihrem ersten Auftreten nicht mit jener vollen und kühnen Freiheit wie später zugreifen, so fallen sie doch ganz mutig über die Laster der Regierung her und machen jene zur Zielscheibe ihres Spottes, welche diese Regierung nach dem König am unmittel-

„Der Schwiegervater Europas."
76. Zeitgenössische französische Karikatur auf Christian IX. von Dänemark.

Die Krönung.

„Unter Vorantritt blumenstreuender Pagen wird sich der König in die Westminsterabtei begeben!"

77. Deutsche Karikatur von Fritz Gehrke auf die Krönung Eduard VII. von England. Ulk, 1902.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aus England in der Unterwelt.

Als ich noch Prinz war in Arcadien,
Lebt ich in Reichthum, Ruhm und Pracht;
Doch alles dieses ging zum Henker,
Weil Krieg mit Deutschland ich gemacht!

78. Deutsche Karikatur auf den Exkaiser Napoleon III. und die Exkaiserin Eugenie (1870).

barsten vertreten, nämlich seine Minister. In ihren Augen symbolisieren die Minister die Sünden, welche sie brandmarken wollen, und so gelangen sie dazu, uns in den Fehlern der verantwortlichen Minister die Sünden der Regierung selbst zu zeichnen. Ein Beispiel für viele: die unter dem Titel Ventre législatif (der gesetzgebende Bauch) allgemein bekannte Karikatur.

Die moderne Karikatur trat in neue Verhältnisse, welche einen ihrer wesentlichsten Charakterzüge bilden und sie von der Karikatur der früheren Zeit unterscheiden. Dabei ist hervorzuheben, daß die Karikatur früher fast ausnahmslos anonym geblieben war, während von jetzt an jeder Künstler, indem er seine eigenen Arbeiten zeichnete, — oder doch angenommen wurde, daß er sie zeichnet, — die Verantwortung für diese selbst und ganz allein übernahm. Dazu kam noch die so wichtige Erfindung des Steindrucks, der eine ganz besondere Bedeutung zugeschrieben werden muß. Mit Hilfe des Steindrucks konnte die Arbeit unvergleichlich schneller fertiggestellt werden. Die Zeichnungen konnten sozusagen unmittelbar erscheinen und behielten dadurch ihre volle Aktualität, wobei sie zugleich in einer riesigen Menge von Exemplaren Verbreitung fanden.

Das Erscheinen des Journals La Caricature im Jahre 1830 fällt in die allerersten Tage des neuen Regimes und eröffnet eine der schönsten Perioden, welche die politische Satire je gekannt hat. Noch nie war in Frankreich eine ähnliche Blüte, eine ähnliche Verbreitung der beißenden Verve, des herben und treffenden Spottes dagewesen, kultiviert von Künstlern, welche jene Gabe in ganz besonderem Maß ihr eigen nannten, die Michelet mit Bezug auf die Literatur als den sicher treffenden „Pfeil" bezeichnet hat.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wir haben bereits früher hervorgehoben, daß durch das glückliche Zusammentreffen der Umstände eine Reihe von Künstlern, angestachelt von gleich bitteren Erfahrungen und Enttäuschungen, zu einer eng verbundenen Phalanx vereinigt wurde, der wir es zu verdanken haben, daß die Caricature eine so bedeutende Popularität erlangt hat und sich in der Geschichte der Kunst einen besonderen Platz erobern konnte. Zu dieser Gruppe von Künstlern gehörten, um nur die hervorragendsten zu nennen, die Zeichner Henry Monnier, Decamps, Grandville, Charlet, Raffet, Forest, Traviès, Numa, Gavarni und ganz besonders Daumier, der einzige. Wenn wir jedoch gerecht sein wollen, so müssen wir auch noch die Namen eines Auguste Bouquet, Desperet, Julien, Benjamin und Baudet anführen, von denen besonders die beiden an erster Stelle Genannten in den ersten Monaten des Erscheinens der Caricature dieser eine große Anzahl von Zeichnungen geliefert und damit gewissermaßen das mörderische Feuer eröffnet haben, welches vier Jahre hindurch nicht mehr eingestellt werden sollte.

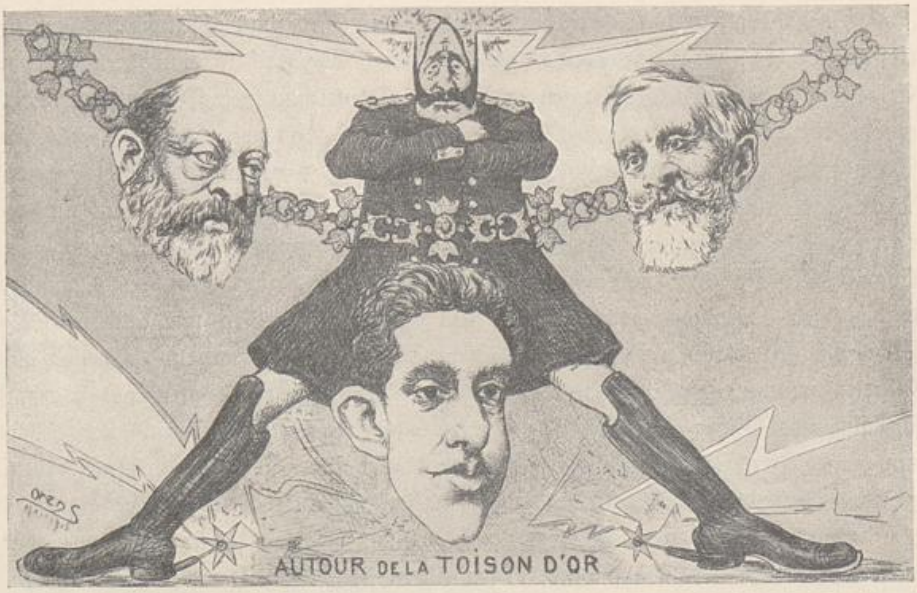
Was den Direktor selbst betrifft, so verdient Charles Philipon, der Erfinder dieser schrecklichen Höllenmaschine, dessen Ideen stets ihr Ziel erreichten, daß ihm ein besonderer Platz eingeräumt und er den Lesern in einigen Zeilen vorgestellt werde.

Wie die meisten seiner Mitarbeiter hat sich auch Philipon erst nach der Etablierung der Juli-Monarchie dem Genre der politischen Karikatur zugewendet. Er beschränkte sich bis dahin gleich den anderen auf das Studium der Sitten und Moden, oder, wie wir heute sagen würden, auf soziale Studien, auf witzige Ein-

Landung in Elba.

79. Englische Karikatur aus Anlaß der Verbannung Napoleons I. nach Elba.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



80. Französische Karikatur von Orey auf Wilhelm II.

fälle, welche auf die Jeunesse dorée und auf die Bohème jener Zeit gemünzt waren. Erst die Juni-Tage von 1830 ließen ihn seinen eigentlichen Weg entdecken. Wie alle seine Zeitgenossen war auch er voller Begeisterung für das Ideal der Freiheit, in deren Namen der volkstümliche Aufstand hervorgerufen wurde, und konnte es dem neuen Regime nicht verzeihen, daß es die in die Höhe geschossenen Hoffnungen enttäuschte und seine Versprechungen nicht einlöste. Und da machte sich seine Indignation in herrlichen Akzenten der Auflehnung Luft. Er hatte das richtige Temperament zum Pamphletisten, er war, wie so mancher Politiker, geradezu zur Opposition geboren. Da war ihm die Absicht nahe gelegen, sein künstlerisches Temperament auszunützen und für die Opposition im Bilde ein eigenes Blatt zu gründen. Er schreckte vor der schweren Aufgabe nicht zurück und entledigte sich ihrer in wunderbarer Weise. Im übrigen hat Philipon nur sehr wenig selbst produziert. Er war ein Künstler, dessen Fähigkeit im Ausführen vielleicht nicht über das Maß eines geistvollen Spasses hinausging; dafür aber verstand er in unvergleichlicher Weise, anderen Ideen zu geben. Ein stets geweckter Geist, immer auf der Lauer auf einen Spaß, auf eine dem Tage angepaßte Zeichnung, besaß er, wie man heute sagen würde, einen besonders scharfen Sinn für das Aktuelle. Sein wunderbares Witterungsvermögen, sein inniges Verständnis für das Temperament seiner Nebenmenschen machte ihn besonders geeignet, anderen als Führer zu dienen und in der Seele seiner Getreuen die heilige Flamme anzuzünden. Er war ein ausgezeichneter Geburtshelfer für Ideen. Dazu kam, daß er,

C'est la cravate á papa

Das ist Papas Kravatte.

Die Wahrheit kommt aus der Kinder Mund.
Der Zeichner meint, Napoleon sollte gehängt werden; der Strang ist eine ihm gebührende Halsbinde.

Anonyme französische Karikatur auf Napoleon I. und den jungen König von Rom.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der selbst immer in der Bresche stand und keine Ermüdung kannte, besonders vortrefflich verstand, die Indolenz und die Erschlaffung seiner Mitarbeiter und Freunde aufzurütteln, sie mit dem eigenen Feuer und mit der eigenen Kühnheit zu galvanisieren.

* * *

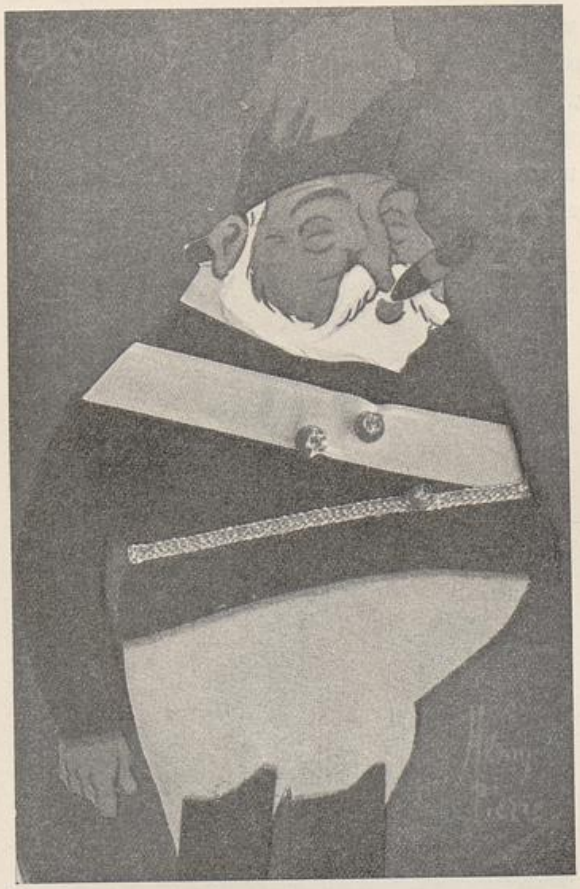
Bei einem solchen Mann an der Spitze einer solch auserlesenen Schar von Künstlern, die für die Freiheit und für die tagtäglich unterdrückten Freiheiten leidenschaftlich begeistert waren, konnte das neue Regime auf keine Schonung rechnen. Von dieser Meute ohne Unterlaß verfolgt und beunruhigt, befand sich die neue Regierung vor der öffentlichen Meinung oft genug in einer recht unangenehmen Lage. Vier volle Jahre lang wurden alle ihre politischen Handlungen von diesem unbeugsamen Tribunal durchgesiebt, und die wirklichen Gerichtshöfe vermochten dagegen gar nichts zu machen, bis dann eines Tages die stete Aufregung von einer sehr ernsten Unruhe abgelöst und die schon früher gewaltsam verkürzte Preßfreiheit ganz unterdrückt wurde. Im Jahre 1835 mußte die Caricature vor den neuen Gesetzen das Feld räumen. Sie verschwand. Doch hatte der unermüdliche Philipon keine besondere Mühe, ihr im Charivari einen Nachfolger zu geben, in einer Zeitschrift, die sich ein wenig genauer an die bestehenden Vorschriften hielt. Aus der illustrierten Wochenschrift wurde zugleich ein täglich erscheinendes Blatt gemacht, welches infolge der größeren Ausdehnung allerdings nicht wenig an innerer Kraft verlor.

81. Französische Karikatur von Decamps auf Karl X. von Frankreich (1830).

Die Caricature eröffnete die Feindseligkeiten

gegen die neue Regierung schon von der ersten Nummer angefangen in der entschiedensten Weise, ohne dabei zu versäumen, auch auf der endgültig gestürzten Regierung tüchtig herumzutrampeln. An Stoff dazu hat es ihr nie gefehlt.

Der König war hinsichtlich seines Privatlebens, wie bereits gesagt, unverwundbar und konnte von dieser Seite her nicht angegriffen werden. Dagegen bot sein falscher Liberalismus, den er als Etikette zur Schau trug, um die leichtgläubigen Bürger anzulocken, so auch seine affektierte Gemütlichkeit Stoff genug, um von seinen Gegnern tüchtig ausgebeutet zu werden. Diese Fehler waren mehr negativer Natur. Ohne gerade besonders böswillig zu sein, schloß der König die Augen vor den Erpressungen, Niederträchtigkeiten, Ungerechtigkeiten und schändlichen Maßnahmen, welche ihn wie sein eigener Schatten begleiten sollten. Die Freiheiten, welche er dem Volk anfangs eingeräumt hatte, wurden von ihm allmählich schrittweise und nicht ohne Duckmäuserei wieder zurückgenommen. Wohl war der legitimistische Hochmut gebrochen; indem sich jedoch die Gesättigten des alten Regimes zurückziehen mußten, machten sie nur einer nicht minder gierigen und nicht minder gefräßigen Bürgerschaft Platz, deren Habsucht alsbald offen und schamlos zutage trat. Infolge der Politik des „Friedens um jeden Preis" herrschte allerdings eine gewisse scheinbare Stille, aber die Hungrigen, die durch das neue Regime in die Höhe gekommen waren, machten sich die scheinbare Ruhe zunutze und fielen über die Beute mit um so größerem Heißhunger her. Die gewissenlose Spekulation legte sich gar keine Zügel



82. Zeitgenössische französische Karikatur von Henry Pierre auf König Eduard VII. von England.

Die neue „Weibertreue".

Die Muhmen und die Tanten,
Die machen jäh zu Schanden
Die Revolution.
Sie schützen diese Sünder
Vor'm Zorn der Landeskinder
Und retten ihnen Land und Kron'.

Nicht mehr von Gottes Gnaden
Regier'n sie ihre Staaten,
Auch nicht durch Volkes Spruch;
Die Gunst der Weiberschürzen
Bewahrt sie vor dem Stürzen,
Und das ist ihnen Gnad' genug.

Gottlob, daß sie noch fanden
Die Gnade ihrer Tanten,
Sonst wär's mit ihnen aus;
Es jagte ohne Zweifel
Das Volk die Herren zum Teufel
Und würde selber Herr im Haus.

83. Sozialistische Karikatur aus „Süddeutscher Postillon", 1897.

an; die kapitalskräftigen Banken und der Großhandel befestigten immer mehr ihre Macht und wurden allmählich die Herren des Landes; eine Herrschaft der „Geschäfte" wurde inauguriert. Das berüchtigte Wort Guizots: Enrichissez-vous! (Bereichert euch!), welches ihm später oft genug vorgeworfen wurde, wird zur Losung dieser Epoche des platten Merkantilismus und bleibt ihr wie eine für ihre politische Moral nur wenig schmeichelhafte Etikette angeheftet. Allerdings konnte sich die Bürgerschaft anderseits auch gewisser Tugenden rühmen, so namentlich ihres festen Zusammenhaltens in der Familie, woraus sie in gesellschaftlicher Hinsicht für lange Zeit hinaus ihre eigentliche Kraft schöpfte.

Die Minister, denen es vor allem darauf ankam, das Ohr der Macht ganz für sich zu behalten, verschlossen die eigenen Ohren dem Murren der Unzufrieden-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

heit, welches in der Menge vernommen werden konnte, den bitteren Klagen des Volkes, dessen Lage durch den Wechsel der Regierung in keiner Weise verbessert wurde, wie denn dieser Wechsel auch keine Erleichterung der Steuern gebracht hatte.

So wird es nun leicht begreiflich, daß die kühne Schar der Pamphletisten der Caricature sofort ein geneigtes Publikum gefunden hat, ein Publikum, dessen Meinung sie gar wunderbar zum Ausdruck zu bringen verstand, dessen Bestrebungen bei ihr ein treues Echo gefunden haben, oder, um es kurz zu sagen, dessen Wortführer sie geworden war. Es muß noch hervorgehoben werden, daß diese Pamphletisten auch an der damaligen scharf ausgesprochenen Arbeiterbewegung lebhaften Anteil nahmen, einer Bewegung, welche von Stendhal in seinem Lucien Leuwen mit festen Strichen gezeichnet wurde. Es hat um diese Zeit mehrere große Arbeiterausstände gegeben, in deren Gefolge mächtige Arbeiterorganisationen, wie jene der Mutuellisten und der Seidenarbeiter, entstanden sind. Es war die Zeit, in welcher die Seidenarbeiter von Lyon die berühmte Losung ausgegeben haben: „Wir wollen arbeitend leben oder kämpfend sterben."

Viktoria, die Großmutter Europas.
84. Französische Karikatur von Charles Léandre (1897).

* * *

Wie bereits früher bemerkt war, waren es nicht eben die Größten in dieser Gruppe von Künstlern, denen wir die ersten und beachtenswertesten Zeichnungen zu verdanken haben. Zu den Mitarbeitern der ersten Zeit gehörte Auguste Bouquet, der eine ganze Anzahl der zuerst erschienenen Arbeiten mit seinen Anfangsbuchstaben A. B. gezeichnet hat; ferner Desperet, und besonders Grandville, der fruchtbarste Mitarbeiter des Blattes, der während des fünfjährigen Bestandes der Zeitschrift den meisten Mut gezeigt hat.

Auch Henri Monnier gehörte zu den ersten Plänklern. Nach dem „Opfer des alten Systems" (einem Adeligen, der seinen Bauch kaum zu tragen vermag

LE REGNE DE VINGT ANS .

CE ROI PAR SA HAUTE SAGESSE
SUT METTRE LE TEMS À PROFIT

IL PASSAIT TROIS HEURES À LA MESSE
SEPT À TABLE ET QUATORZE AU LIT

Das Resultat einer zwanzigjährigen Regierung.

Dieser äußerst kluge König
Verstand es, die Zeit richtig einzuteilen;

Er verbracht' drei Stunden in der Kirche,
Sieben zu Tisch und vierzehn im Bett.

Groteske französische Karikatur auf Louis XVIII., den tatsächlich die Gicht auf seinem Sessel oder in seinem Bett festhielt. Er war ein Vielesser und das Spielzeug der Kirchenparteien. Auf seinem Kopf und an seinem Szepter befinden sich Löschhörner, zur Erstickung jeder Freiheit.

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

"A STAGE-WAIT."

La Liberté. "ALLONS DONC, M'SIEU! THE STAGE IS WAITING, AND THE PEOPLE ARE GETTING

Ein Zwischenakt.

Die Freiheit: So beeilen Sie sich doch, mein Herr! Die Bühne erwartet Sie und das Publikum wird ungeduldig.

85. Englische politische Karikatur auf Napoleon III.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und dessen Gesicht aus dem Vatermörder hervorquillt) brachte er den „Unabsetzbaren" (einen Richter mit knochigem, unheilvollem Gesicht, der sich inmitten eines Haufens von Schädeln in die Höhe reckt).

Grandville führt die unvergeßlichen politischen Aufzüge ein, in welchen alle mit der Macht irgendwie in Berührung Stehenden, maskiert und mit wirklichen oder erdachten Personen untermischt, an uns vorüberziehen. Beachtenswert sind auch seine Schlagschatten, ein leichtes, aber amüsantes Verfahren, mit dessen Hilfe er recht derbe, possenhafte Effekte zu erzielen versteht und auf das Volk besonders großen Eindruck macht.

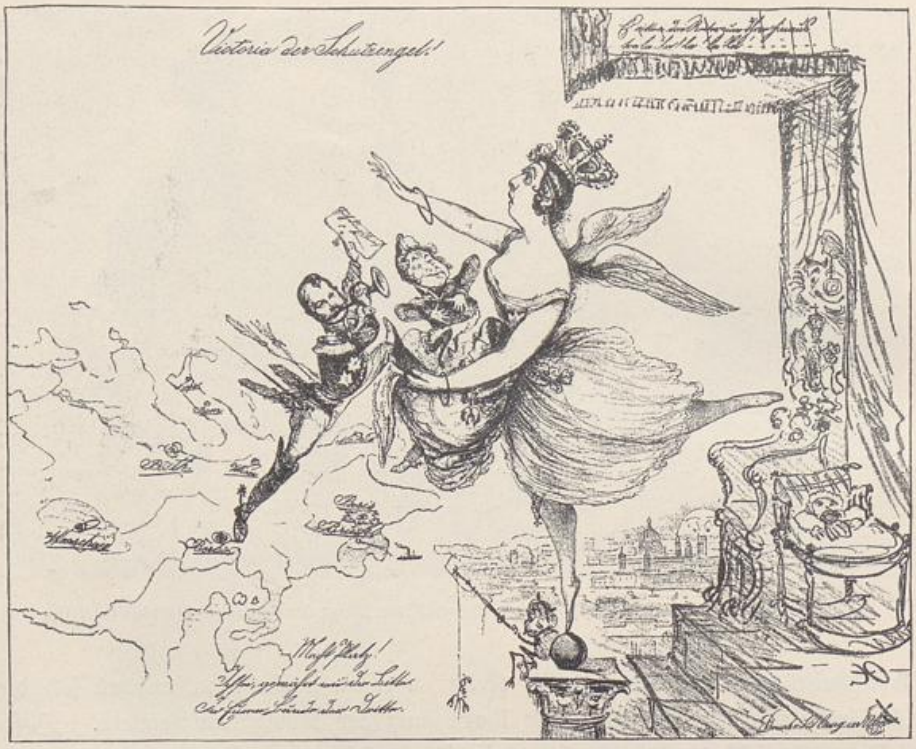
Die Sammlung von Decamps bringt alsbald einen höheren Ton zur Geltung. Dieser Künstler bringt uns in seinen „Großen Springern" einen Richter, der zu den Tönen der großen Pauke eine bunte Menge von offiziellen Persönlichkeiten allerlei Manöver ausführen läßt. Besonders aber verdient das erste Erscheinen jener jungen, symbolischen Frau, genannt Françoise Liberté, erwähnt zu werden, eine häufig wiedergegebene Darstellung, durch welche alle Ungesetzlichkeiten und Mißbräuche Louis Philipps und seiner Minister einen leicht verständlichen Ausdruck fanden. Die mit dem Namen Désirée-Françoise Liberté bezeichnete Person erscheint hier an den Schandpfahl angebunden und soll mit den Buchstaben T. R. gebrandmarkt werden. Die Figur erscheint dann auch in einer der späteren Nummern, immer vom Stift Decamps gezeichnet, mit den Zügen eines kleinen Mädchens, welches eine phrygische Mütze auf dem Kopf hat und die Bezeichnung trägt: „Die Freiheit, die Tochter des Volkes". Sie hat

Der Kranich.

86. Französische Karikatur auf die Kaiserin Eugenie, die Gattin Napoleons III. (1870).

87. Französische Karikatur von Orey auf den Besuch König Viktor Emanuels bei Eduard VII. (1903).

Holzschuhe an und zerrt mit aller Kraft an einem Lenkseil, an welches sich die Persönlichkeiten des Hofes, unter ihnen auch der König, anklammern. „Festhalten, recht festhalten!“ ruft eine dieser Persönlichkeiten. „Warum denn?“ fragt der König, der über die Anstrengungen des Kindes lacht. Wir haben da noch einige viel schärfer, ja geradezu gewalttätig gehaltene Zeichnungen. Die Szene ist in den Laden einer Modistin verlegt. Man probiert neue Hüte und sucht zwischen den Bändern eine neue Farbe. „Welche Farbe wünschen Sie?“ fragt die Arbeiterin, „Prager Rot oder polnisches Blut?“ Eine andere Zeichnung nennt sich „Begräbnis der Freiheit“. Die Freiheit ist recht oberflächlich in Packleinwand eingehüllt und so in einen ganz armseligen Leichenwagen hineingesteckt. Vor dem Wagen schreiten die Amtspersonen, unter welchen wir die Köpfe aller zu jener Zeit irgend beachtenswerten Männer erkennen. Im selben Tone ist „das königliche Parkett“ (Platz der Richter im Gerichtssaal) gehalten. Drei Richter halten als Parzen dargestellt den symbolischen Spinnrocken, der eine ist mit einer großen Schere bewaffnet und schneidet entschlossen den Lebensfaden seiner Zeitgenossen durch. Eine andere Satire auf die Gerichtspersonen: Ein Richter, der hier ganz lustig dargestellt ist, trägt freudig ein riesiges Kreuz der Ehrenlegion. „Der Erlöser ist nur uns zulieb gekreuzigt worden!“ Schon in der ersten Zeit wird eine symbolische Person eingeführt, welche dann unter dem Stift des einen oder des anderen Zeichners des Journals gar oft wiederkehrt: wir meinen das berüchtigte Juste milieu (den goldenen Mittelweg, welches im



88. Deutsche Karikatur auf die Flucht des Prinzen von Preußen nach England (1848).

Sinne der Definition des Herrschers selbst den Charakter der Regierungspolitik ausmacht. In einem schon früh erschienenen Bild ist der lustige Gevatter im großen Staat dargestellt; er ist dick und fett und hat einen riesigen Bauch, der zusammen mit der Brust einen birnenförmigen Torso bildet. In einer zweiten Zeichnung erscheint er schon weniger zufrieden mit sich selbst und hält sich unentschlossen in gleicher Entfernung zwischen der Guillotine und der Freiheit.

Bald kommt Louis Philipp selbst an die Reihe. Ein Bild trägt die Unterschrift: „Fort mit den drei Kugeln!“ Der König steht auf einer Jahrmarktsbühne, hat, von rückwärts gesehen, seine gewöhnliche Erscheinung und ist an seinem unechten Haarschopf leicht zu erkennen. Er trägt der Menge sein eingelerntes Verslein vor und läßt vor ihren erstaunten Augen die drei Kugeln, welche mit Juli, Revolution und Freiheit überschrieben sind, ganz regelrecht verschwinden.

Da haben wir eine Zeichnung von Philipon selbst, wahrscheinlich die erste aus der Reihe, welche die Inschrift trägt: „Der Ministerrat hat sich heute früh versammelt“. Um den Sitzungstisch sind Stühle aufgestellt, auf welchen Stöcke angebracht sind, an deren Enden verzerrte Köpfe mit unruhigem oder ein-

The KING of BROBDINGNAG and GULLIVER. [Plate 2d.] Scene. Gulliver maneuvring with his little Boat in the Cistern.

"I often used to Row for my own diversion, as well as that of the Queen & her Ladies, who thought themselves well entertained with my skill & agility. Sometimes I would put up my Sail and then my art lay in steering Starboard & larboard; However, my attempts produced nothing else besides a loud laughter, which all the respect due to her Majesty from those about him could not make them contain. This made me reflect, how vain an attempt it is for a man to endeavour to do himself honour among those, who are out of all degree of equality or comparison with him."

Der König von Brobdingnag und Gulliver.

„Ich pflegte oft zu rudern sowohl zu meinem eigenen Vergnügen, wie auch zur Unterhaltung der Königin und ihrer Damen, die sich über meine Geschicklichkeit und Behendigkeit gar gut amüsierten. Manchmal zeigte ich meine Kunst, nach Steuerbord und Backbord zu lenken. Aber meine Versuche ernteten bloß ein lautes Lachen, welches die Umgebung seiner Majestät trotz allen Respekts nicht zurückzuhalten vermochte. Das veranlaßte mich darüber nachzudenken, wie vergeblich es ist, wenn ein Mann sich auszuzeichnen bemüht unter solchen, die über jeden Vergleich mit ihm erhaben sind."

Englische Karikatur auf Napoleon Bonaparte und Georg III. von England. Gezeichnet von einem Amateur, angeblich dem Oberstleutnant Bradyll, radiert von James Gillray (1804).

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur.

Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aus der Karikaturenmappe der Zarin.

(Zeitungsnotiz: „Die russische Kaiserin Alexandra Feodorowna ist eine ungewöhnlich begabte Künstlerin. Ganz besonders ausgeprägt ist ihr Talent für die Karikatur, nur vor dem kaiserlichen Gatten hielt sich das Talent der Zarin ehrfurchtsvoll zurück. Indessen gelang es dem Kaiser Nikolaus endlich, diese Zurückhaltung zu überwinden.")

89. Deutsche Karikatur aus „Dorfbarbier", 1904.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das königliche Abendbrot.
(Sie brät Häringe.)
„Bei solchen Gewohnheiten ist es kein Wunder, daß die Ersparnisse der Königin in ihrer Tasche nicht Raum genug finden."
90. Karikatur von James Gillray auf die Gattin Georgs III. von England und auf ihre weltbekannte Habsucht.

fältigem Gesichtsausdruck die verschiedenen Minister darstellen. Gleichfalls von Philipon stammt die Karikatur: „Wappen des Volkes, Wappen der Monarchie." Man ahnt, wie die Symbole des ersten Wappenschildes beschaffen sein mögen. Wir sehen um ein Liktorenbündel herum im geteilten Feld einen Besen, eine Hacke und Pflastersteine.

Eine andere oft vervielfältigte Zeichnung, welche tiefen Eindruck gemacht hat, ist von Desperet gezeichnet, zeigt aber die einfache, kräftige Manier, welche sich Daumier zu eigen gemacht hat, mit einer oder höchstens zwei Personen im Vordergrund des Bildes. Der König im Dreiviertel-Profil geht an einer Wand vorbei und hält eine „Verordnung" in der Hand. Sein Schatten, der auf die Wand fällt, stellt die Revolution dar, mit einem Dolch in der Hand, welchen sie sich eben anschickt, dem König in den Rücken zu stoßen.

Eine Karikatur im selben Stil ist das Werk Raffets, des Soldatenmalers, der gleichfalls zu jener prächtigen Schar gehörte, die von Philipon zum Angriff geführt wurde. Diese Karikatur machte ein noch viel größeres Aufsehen als das zuletzt erwähnte Bild und ist wirklich von packender Wirkung. Die Inschrift lautet: „Ihr Patrioten aller Länder, seid auf der Hut!" Auf zwei einander gegenüber aufgestellten Galgen baumeln zwei aufgehängte Personen in unheimlicher Weise, in der Ferne zieht eine Prozession vorüber. Auf diese Art bietet die Caricature von Tag zu Tag eine fortlaufende bildliche Erklärung aller Handlungen und aller Worte des Monarchen selbst oder seiner Regierung, Momentaufnahmen, die äußerst geschickt ausgewählt sind, um auf die öffentliche

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meinung Eindruck zu machen. Einmal bringt sie eine Verteilung von Eßwaren, will sagen von Auszeichnungen und Ämtern, welche vom König, der auf einer Tribüne steht, mit vollen Händen zwischen die Schar seiner Minister und Günstlinge geworfen werden, welche sich gewaltig drängen, um für sich etwas zu erjagen. Bald wieder wird ein Jahrmarktsfest dargestellt, mit einem als „Folies royales" (königliche Späße) bezeichneten Theater, auf dessen Brettern der König und die Freiheit sich um den Leichnam Polichinelles herumbalgen. „Ich will ihn haben! du sollst ihn nicht haben!" Wieder ist Louis Philipp als prächtiger Papagei auf der Vogelstange dargestellt; vor ihm steht ein Nationalgardist, der eine Bittschrift hält mit der Inschrift: „Ziehet eure Gelübde zurück, Vert-vert ist ihrer nicht mehr wert!" eine Anspielung auf den Eid, welchen die Nationalgarde zu wiederholten Malen leisten mußte.

Das königliche Frühstück.
(Er röstet Plätzchen.)
„O, so ein Paar war noch nie gesehen, . . . von der Natur so ganz für einander geschaffen!"
91. Karikatur von James Gillray auf König Georg III. von England und seine häuslichen Gewohnheiten (1791).

Unsere Künstler haben das Gesicht des Königs öfter in der Form eines Papageienkopfes dargestellt. Auf diese Weise richtet in einer anderen Nummer irgendwer an Jacot die Frage: „Hast du schon gefrühstückt?" worauf der Vogel fünf- oder sechsmal antwortet: „Jemmapes! Valmy! Valmy! Jemmapes!" Oder die ansteckende Krankheit der Grippe wütet unter den Parisern. Sie sind wahrhaftig alle angesteckt, will sagen von der bewaffneten Macht ins Loch gesteckt.

An einer anderen Stelle flüchtet der von der Cholera angegriffene Minister in panikartigem Schrecken, oder es zieht eine Schar unglücklicher Hungerleider an uns vorüber: „In Anbetracht des allgemeinen Wohlstandes sollen sparsame Suppen ausgeteilt werden", steht auf der Tafel, welche diese Bettler tragen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Caricature verschmäht hie und da auch das Wortspiel oder den Kalauer nicht, wenn es sich darum handelt, der Zeichnung eine treffende Auslegung zu geben. Dahin gehört zum Beispiel das Gebet an den ewigen Vater, oder jene Inschrift, die wir unter einer Zeichnung finden, in welcher Marschall Lobau mit einer riesigen Klistierspritze dargestellt ist und in welcher es mit Anspielung auf eine historische Phrase heißt: „Die Belagerungsartillerie hat die Bestimmung, die Festungen zu nehmen und im Rücken des Feindes zu operieren." Es ist kaum notwendig zu sagen, daß diese Zeichnung einen ungeheuren Lacherfolg hatte. Ein andermal tritt die Caricature selbst auf den Schauplatz und macht in geschickter Weise für sich selbst Reklame, indem gezeigt wird, daß das Publikum für sie Partei nimmt. Eine Zeichnung Philipons zeigt uns beispielsweise die Galeries Véro-Dodat mit der Druckerei von Aubert, wo das Journal herausgegeben wurde. Vor der Druckerei steht die Menge und macht über die ausgestellten Arbeiten ihre Bemerkungen. „Na, das muß man sagen," bemerkt jemand aus dem Volk, „die Regierung hat einen ganz sonderbaren Kopf."

PAS DE CHANCE! par A. GILL

A propos de l'expulsion du Prince Napoléon (1872).

Keine Aussicht.

92. Französische Karikatur von André Gill auf die Vertreibung des Prinzen Napoleon Bonaparte aus Frankreich (1872).

Man sieht überall denselben einheitlichen Vorgang, der uns verständlich wird, wenn wir bedenken, daß die ganze Tätigkeit von einer einheitlichen Leitung ausging und von jener kräftigen Anregung beseelt war, welche Philipon auf seine Mitarbeiter ausgeübt hat. Infolge der Verschiedenheit des Temperaments jener tüchtigen Künstler, die er mit großem Verständnis um sich zu vereinigen wußte, weisen ihre Arbeiten wohl einen verschiedenen Charakter auf, wodurch eine gefährliche Eintönigkeit vermieden und dabei doch kräftig auf ein und dasselbe Ziel hingearbeitet wurde.

Bis hierher waren es besonders Talente zweiter Ordnung, die das Gebäude, welches abgetragen werden sollte,

Im Klub der Sybariten.

Großfürst Unterschlagowitsch: Ach Kinder, diese Friedenskonferenz läßt mich keine Nacht mehr schlafen. Der Witte kriegt es womöglich wirklich fertig, uns die Segnungen des Krieges zu entziehen.

93. Deutsche Karikatur von Fritz Gehrke auf die russischen Großfürsten, die während des russisch-japanischen Krieges in Paris ihren Vergnügungen nachgingen. Alk, 1905.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mit ihren wiederholten Streichen zu untergraben begonnen hatten. Nun aber kam das Jahr 1832. Während die Macht, anstatt in liberaler Richtung vorwärtszuschreiten, in der Beschränkung der Freiheit von Tag zu Tag einen Schritt weiterging, traten die großen Träger der ersten Rollen auf den Kampfplatz hinaus, um die gewaltigen Streiche zu führen, durch welche die so wenig populäre Juli-Monarchie in ihren Grundfesten erschüttert werden sollte. Daumier, der bisher als Mitarbeiter nur weniges geleistet hatte, und Traviès, der Bissige und Sarkastische, mit dem trockenen und schneidenden Talent, liefern von jetzt ab regelmäßige Beiträge. Das unvergleichliche Talent des Erstgenannten, der bisher, noch jung an Jahren, tastend seinen Weg gesucht hatte, gewann immer mehr an Festigkeit und Entschiedenheit, um zuletzt jene kräftigen Kompositionen hervorzubringen, von welchen einige ihn durch ihre absolute Meisterhaftigkeit zu dem am meisten gefürchteten Künstler der gegnerischen Polemik gemacht und ihm die Unsterblichkeit verliehen haben. Die Caricature wurde durch den Erfolg noch kühner und dies machte sich im Ton ihrer Angriffe alsbald fühlbar. Diese Angriffe werden von jetzt ab immer heftiger und unmittelbarer, ja sie richten sich nunmehr gegen den Monarchen selbst, während man früher nur ziemlich durchsichtige Anspielungen und nur gegen die Umgebung des Fürsten gerichtete Angriffe gewagt hatte.

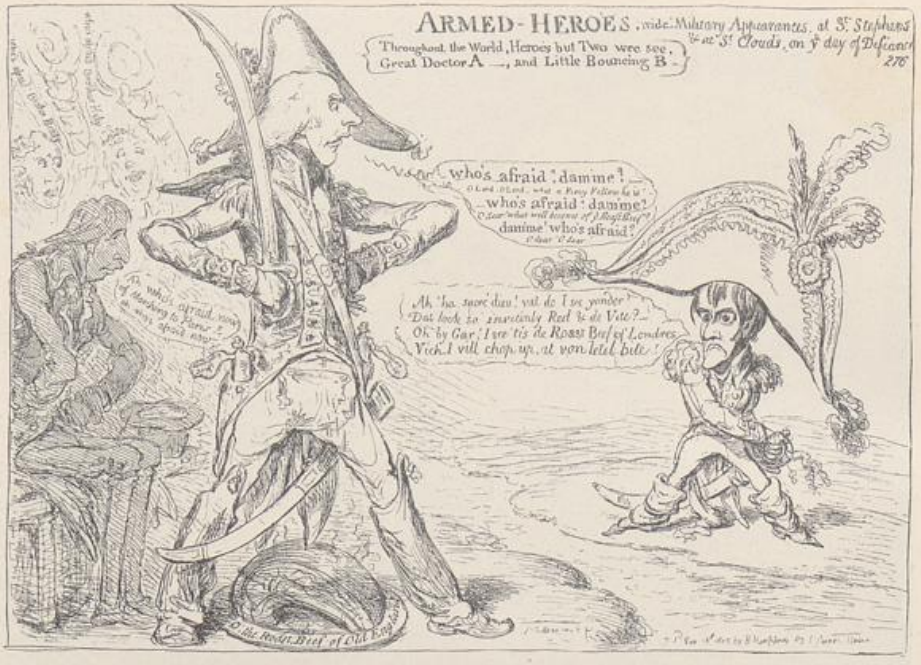
Dies war der Moment, wo der erfinderische Geist Philipons auf das groteske und für die große Menge ungeheuer amüsante Symbol der berühmten Birne verfiel, welche die wesentlichen Züge der Erscheinung Louis Philipps mit

94. Deutsche Karikatur auf Napoleon III. und die Kaiserin Eugenie.

S. M. der König der Belgier und der Cléo.
95. Französische Karikatur von Charles Léandre (1897).

einer ganz besonders wirksamen Komik wiedergab. Die Idee wurde von seinen Mitarbeitern zu unserer großen Belustigung in einer ganz schrecklich vollkommenen Weise zur Ausführung gebracht. Die Birne konnte gar vielartig zur Anwendung kommen und erscheint von jetzt ab auf fast jedem Blatte der Sammlung in allen möglichen abenteuerlichen Formen. Jeder einzelne Künstler schlägt aus ihr die drolligsten Wirkungen heraus. Zu allererst tritt Grandville mit ihr hervor. „Die Birne zu 14 Millionen," ruft der Schätzmeister den in geringer Anzahl erschienenen und nur flau bietenden Klienten zu. „Niemand mehr? Wird zugeschlagen!" Dies ist allerdings kein besonders hoher Preis, wenn man eine gar große Vorliebe für Früchte zum Nachtisch hat. Ihm folgt Traviès mit einer Reihe birnenförmiger Köpfe, welche trotz ihrer Ähnlichkeit untereinander eine drollige Abwechslung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Bewaffnete Helden.

96. Englische Karikatur von James Gillray auf Napoleon Bonaparte und den englischen Minister Pitt aus Anlaß der französischen Herausforderung (1803).

zeigen. „Welch drollige Köpfe!“ besagt die naive Inschrift mit dem wenig einladenden, aber ganz gut verständlichen Zusatz: „Verkäuflich in Sainte-Pélagie!“ Daumier, der diese lustige Birne sozusagen ganz in seinen eigenen Besitz nahm, indem sein Stift immer wieder zu ihr zurückkehrt und uns mit der ewigen Wiederholung des Themas ganz gefangennimmt, wußte sie uns infolge seines starken Temperaments natürlich noch übertriebener und packender darzustellen. Siehe da, ein Bürger schläft auf dem Rücken liegend im Bett ausgestreckt; eine ungeheuere Birne drückt ihm wie ein schrecklicher Alp anf den Magen, er wälzt sich unter ihrer gewaltigen Masse unruhig hin und her und allmählich gewinnt das Kissen, auf welchem sein Kopf ruht, dieselbe bedrückende Form. Da wieder tritt Mayeux auf, Herr Mayeux, der lächerliche Held von Traviès, der sich über die Birne hermacht und sie mit einer hochtrabenden Geste bedroht. „O du niederträchtige Birne, warum bist du nicht in Wahrheit zur Stelle?“ Man ist überzeugt, daß er sie vernichten, im Notfall aus reiner Rache aufessen würde. Eine andere Zeichnung von Traviès stellt ohne Inschrift einen Stuhl mit menschlichen Beinen dar; auf dem Stuhl steht ein Topf mit Zuckersirup, dem eine mächtige Birne als Kopf aufgesetzt ist. Wieder eine andere bringt mit der Inschrift: „Mehrere Narrenköpfe unter einer Haube aus weißer Baumwolle“ die Köpfe der Minister, und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Englische Karikatur von James Gillray auf den Prinzen von Wales, späteren König Georg IV. von England, und seine liebesgierige Maitresse Mrs. Fitzherbert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

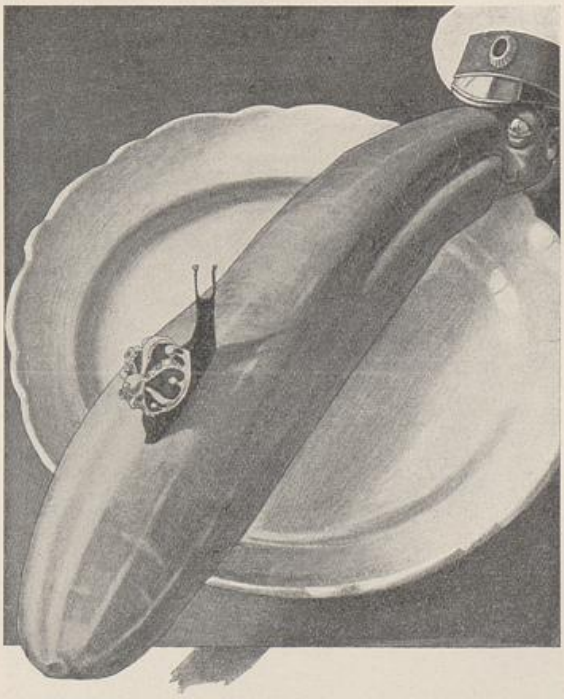
das Ganze ist sehr geschickt in der Form einer Birne dargestellt. „Armes Frankreich!“ so lautet die Inschrift einer anderen Zeichnung. Wir sehen eine schöne, kräftige Frau, die sich über wichtige Aktenstücke neigt. Ein kleines Kerlchen, halb Monstrum, halb Amor, reitet ihr auf dem Nacken, es hat einen birnenförmigen Kopf! Von demselben leidenschaftlichen Traviès rührt die Zeichnung mit der Inschrift: „Eine böse Aufgabe“ her. Sie stellt zwei von rückwärts gesehene Unglückliche dar, die unter der schweren Last je einer Birne, welche ihnen auf die Schultern aufgeladen ist, fast zusammenbrechen. Oder es wird das Bild eines großen Empfanges aus Anlaß irgendeiner Festlichkeit gebracht. Die Birne-Majestät sitzt auf dem Thron, die Hofbeamten ziehen in großer Gala einzeln an ihr vorüber und begrüßen sie, indem sie die eigenen Birnenköpfe vor der fürstlichen Birne tief verneigen. Kinder zeichnen an einer Mauer; was kommt unter ihrem Kohlenstift hervor? natürlich Birnen. Und das alte Weib, welches hinter der Mauer wohnt, — Grandville zeigt sie uns, wie sie den Kopf hinaussteckt, um sich die Sache anzusehen, — ruft, indem sie in komischer Wut mit der Faust droht: „Werdet ihr, kleine nichtsnutzige Rangen, gleich weiter gehen und eure Schändlichkeiten anderswo anbringen!“ Die Ironie ist hier eine doppelte, man könnte sagen, sie kehrt sich gegen sich selbst. Es genügt nicht, daß die symbolische Birne schon an sich spaßhaft ist. Auch die kleinen Straßenjungen, denen ja nichts zu entgehen pflegt, bemächtigen sich ihrer und sind bestrebt, sie darzustellen, so wie sie ja auch andere Ungehörigkeiten und Zoten zu zeichnen pflegen. Die Megäre mit dem Besen findet das ganz natür-

97. Französische Karikatur auf Wilhelm II. und die deutsche Marokkopolitik.

lich, die Anspielung erscheint ihr gar nicht unehrerbietig. Ihre lächerliche Empörung hat einen ganz anderen Grund. Die Darstellung der Birne selbst ist ihr leicht begreiflich, da doch die Birne zum allgemeinen Besitz des Publikums geworden; aber die Wand wird beschmutzt. Dieser Umstand erhöht die komische Wirkung.

Man sieht sie überall, man begegnet ihr an allen Ecken und Enden, dieser hypnotisch wirkenden Birne. Darum läßt Daumier eine schwangere Frau, die vor einer mit der unvermeidlichen Birne gekrönten Büste erschrocken stehen bleibt, den Ausruf machen: „Mein Gott, sollte ich gar ein Kind mit einem Birnenkopf zur Welt bringen!" Die verabscheute Frucht flößt ihr Furcht wegen der Frucht ihres Schoßes ein; es ist ein Greuel!

Auch Desperet hat zu demselben Gegenstand ein Wort zu sagen. Er zeigt uns den mehr angedeuteten als gezeichneten, aber immerhin leicht erkennbaren Umriß der Birne neben einem Schießgewehr. „Dies ist die Pistole, über welche sich das Publikum solange belustigt hat; die Birne will schießen und bedient sich ganz sonderbarer Kugeln." Der Witz ist wohl ein wenig leicht, aber das Publikum lachte doch über ihn; die Spöttelei wurde fortgesetzt und das ist die Hauptsache.



Tantalus-Nante.

„Um die Krone wird ihm bänger.
Und die Nase wird ihm länger!"

98. Deutsche Karikatur von Feininger auf den Fürsten Ferdinand von Bulgarien und dessen Streben nach der Königskrone. (Lustige Blätter.)

Die Sache ist endgültig entschieden; die Birne hat allgemeinen Eingang gefunden, man kann ohne sie nicht mehr sein. Sie hat sich in den Augen der Zeitgenossen gewissermaßen kristallisiert, und wenn man an den Fürsten denkt oder von ihm etwas sagen will, so kann es nur durch Vermittlung dieser durchsichtigen, wenn auch ziemlich fleischigen Anspielung geschehen. Will der Karikaturist von Louis Philipp, von seinen Ministern oder von seiner Umgebung sprechen, so zeichnet er natürlich eine Birne und ihre Kerne. Und hat es denn auch eine Zeit gegeben, wo

Die absolutistischen Könige müssen die Pillen der Konstitution schlucken.
99. Französische Karikatur auf die europäischen Fürsten aus Anlaß der Märzbewegungen 1848.

sie nicht dagewesen wäre? Hat man sie nicht zu allen Zeiten gekannt und kann man sich vorstellen, daß sie je verschwinden wird? Keineswegs, denn sie ist ewig, wie die Vorsehung. Dies ist auch die Meinung von Daumier, der er auch gleich in folgender Form Ausdruck verleiht: „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft"; die erhabene Birne hat ein dreifaches Gesicht. Jedoch hat die Birne nicht immer eine ruhige und stille Existenz und lebt nicht nur das vertrauliche Leben auf dem Familientisch. Sie hat auch Beziehungen zur Außenwelt. Ja es kommt vor, daß sie mit dem Ausland Händel auszutragen hat. Da haben wir eine Zeichnung: Österreich, England und Rußland lassen die Birne einen Tanz aufführen. Es gibt noch mehrere von dieser Sorte. Wir beschränken uns auf die bereits angeführten Beispiele, weil wir den Leser nicht ermüden möchten. Genug, die Birne, dieser lustige Einfall Philipons, von ganz besonders karikaturaler Wirkung, einmal wegen ihrer packenden Ähnlichkeit zum Modell, dann wegen ihrer Eignung zum einfachen Symbolisieren, schließlich wegen ihres eminent komischen Charakters, sie ist fortab unsterblich. Wir können, ohne uns in sprachwissenschaftliche Untersuchungen einzulassen, die Behauptung aufstellen, daß gewisse volkstümliche Redensarten, welche in die allgemeine Sprache Eingang gefunden haben, wie beispielsweise die Redensart: „Hat der eine sonderbare Birne", oder der viel später aufgekommene bekannte Refrain:

„Wir möchten deine Birne haben", und andere solche aus dieser Zeit datieren und auf diesen unverwüstlichen Spaß zurückgeführt werden können.

Jedoch hat sich das Umsturzwerk, welchem die Getreuen Philipons ihre Tätigkeit gewidmet haben, nicht auf die Ausbeute dieses ultra-komischen Einfalls, dieses amüsanten und leichten Witzes beschränkt, in welchem mehr Charge als Satire steckt. Diese Getreuen haben in den Handlungen des Königs und seiner Minister Stoff genug auch für ernstere, schärfere und gewaltsamere Angriffe gefunden.

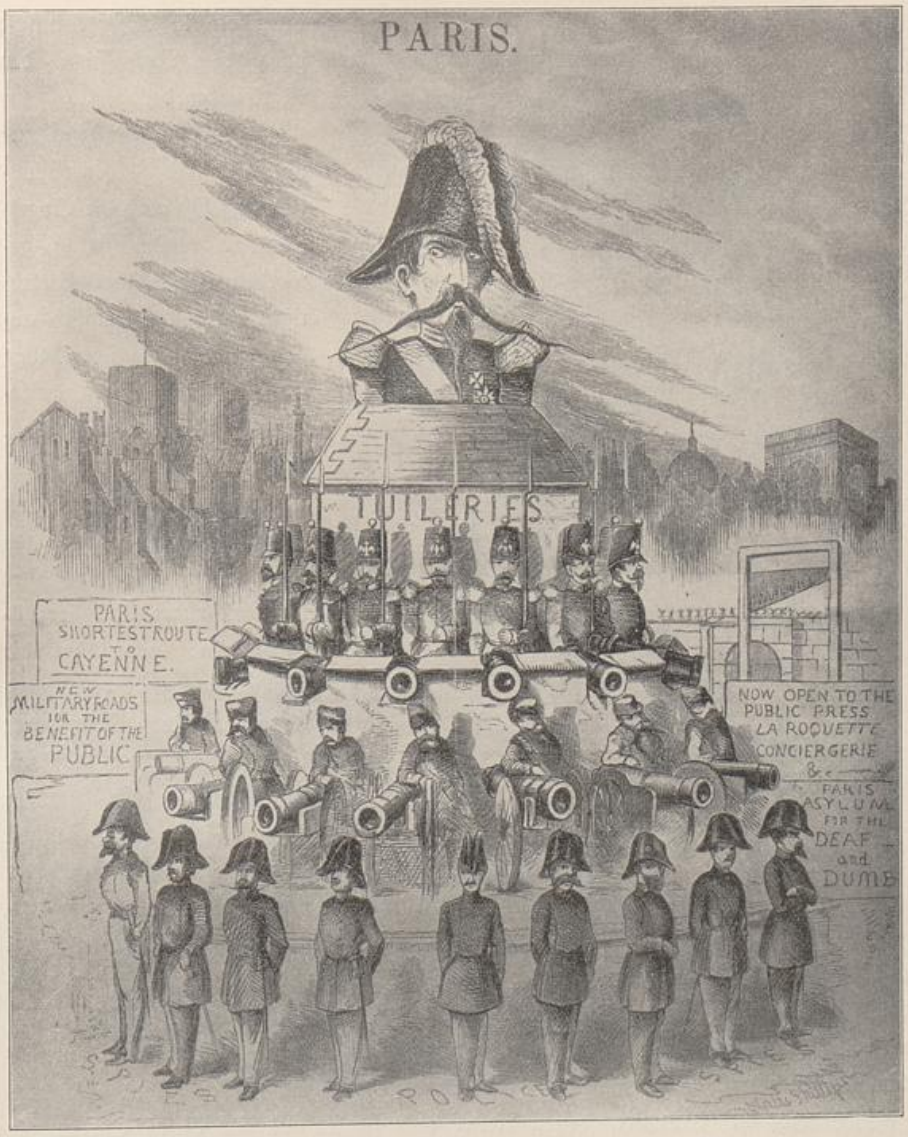
Der Waldmann und die Bergkatze.

Eine Katz' und ein Affe müd vom Spiele
Saßen vor dem Feuer auf der Diele.
Äffchen erspäht 'ne Kastanie in den Kohlen.
Borg mir deine Pfote, Miez, sie zu holen!
Wir teilen dann die Beute unverhohlen!!!

100. Englische Karikatur auf Georg IV. von England und die angeblich ehebrecherische Königin Karoline (1821).

* * *

Wir wissen, daß Louis Philipp, der Bürger-König, das Oberhaupt eines dem Namen nach liberalen Regiments, in gewissem Sinn Eklektiker war und sich die Aufgabe stellte, zwei solche Prinzipien in Übereinstimmung miteinander zu bringen, welche im System einer absolutistischen Herrschaft eigentlich einander entgegengesetzt sind, nämlich das Prinzip der Ordnung und jenes der Freiheit. Das Wort Ordnung war sozusagen auf die Fahne des neuen Regimes geschrieben, es bildete in den Augen der damals zur Herrschaft gelangten Bürgerlichen, der Emporkömmlinge der Macht, das Um und Auf des politischen Glaubensbekenntnisses. Wir können aus jener Zeit keine einzige ministerielle Erklärung verzeichnen, in welcher das hochtönende Wort nicht zu finden wäre. Man hat in den ersten Jahren der neuen Regierung von diesem



101. Englische Karikatur von Natts Philipp auf Napoleon III.

Wort gar oft Gebrauch gemacht. Auf den Stufen des Throns und im bürgerlichen Klatsch der Klubs und Cafés, überall wurde nur von Ordnung und immer wieder von Ordnung gesprochen. Die zur Macht gelangten Bürgerlichen waren ausnahmslos „Freunde der Ordnung" und jeder Gutgesinnte ließ es sich angelegen sein, sich für einen „Mann der Ordnung" auszugeben. Dem braven Spießbürger war die „Aufrechthaltung der Ordnung" zur heiligsten Maxime geworden; er

Die Kutte macht nicht den Mönch.
102. Französische Karikatur von Faustin auf Napoleon III. (1870).

bekundete in dieser Hinsicht ganz die Auffassung der Nationalgarde.

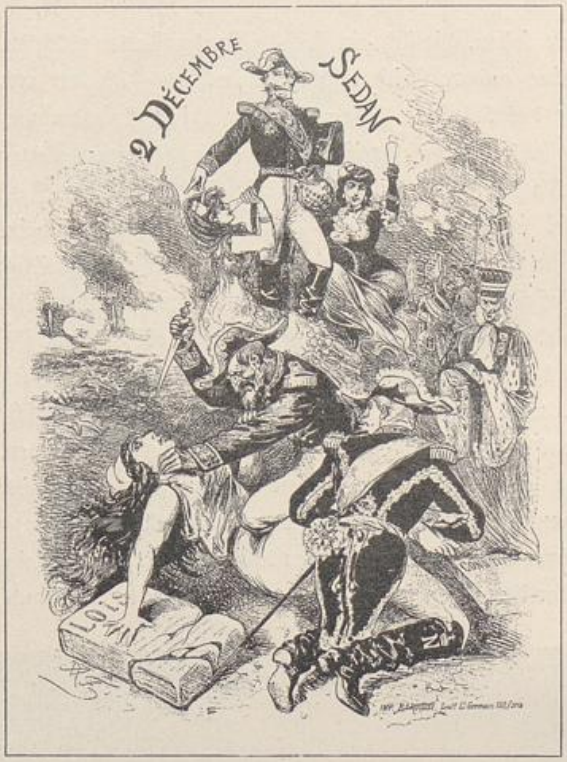
So war es denn nur natürlich und selbstverständlich, daß sich auch die Caricature dieser spaßig gewordenen fixen Idee bemächtigte. Sie ließ es sich angelegen sein, die schreienden Gegensätze so recht hervorzuheben, die in dem Bestreben, die beiden oben genannten Prinzipien miteinander um jeden Preis auszusöhnen, zutage traten, besonders aber die sonderbare Art herauszustreichen, in welcher die Regierung und ihre Parteigänger von dem Prinzip der Ordnung Gebrauch machten. Man stellte den Fürsten, der sich als Freund der Freiheit ausgegeben und sich in seiner berühmten Verfassungsurkunde auf sie berufen hatte, mit Vorliebe in seinem Bestreben dar, die Freiheit einzuschränken und unter die Füße zu treten. Er und seine Umgebung, diese zu allem bereiten Menschen, erscheinen nunmehr als Erwürger der Jungfrau Freiheit. Die Zeichner des Journals kommen mit ihrem Stift immer wieder auf dieses Thema zurück. Ganz besonders geschieht dies bei Daumier, dessen breiter und starker Manier dieses Thema gar wunderbar entsprach. Gar manches geißelnde und rächende Bild brandmarkt die Tücke, die Schurkerei und die hartherzige Grausamkeit, mit welcher die Unterdrücker der Freiheit vorgingen, die oft genug auch davor nicht zurückschraken, die Straßen mit Blut zu bespritzen, um die „Ordnung" wiederherzustellen.

Wir haben jener Karikaturen bereits Erwähnung getan, welche auf die Unterdrückung der Freiheit gemünzt waren, so der Françoise Liberté, die eben gebrandmarkt werden soll, und der Freiheit, Tochter des Volks, die von der Vereinigung aller Kräfte der Reaktion in Zaum gehalten wird. Daumier

stellt den kleinen Tyrannen Louis Philipp als Verkäufer von Käfigen dar, in welche alle jene eingesperrt werden sollen, die sich ein freies Wort gestatten möchten. Käfige! Mausefallen! Eine andere Zeichnung parodiert noch direkter und böswilliger eine offizielle Phrase des Königs: „Der Kerker wird fortan zur Wahrheit werden." Man sieht hier die Freiheit, wie sie in schweren Ketten stöhnt. Die Masken vom Jahre 1831 zeigen uns die Minister jener Zeit, wie sie die Maske der Heuchelei anlegen. In einer anderen Zeichnung erscheint der König als Schlaukopf, welcher der Freiheit in heimtückischer Weise einen Stoß versetzt; der Ausdruck seines Gesichts läßt uns über seine machiavellistischen Absichten keinen Zweifel. Da wieder wird Blindekuh gespielt; es handelt sich darum, wer von den komisch ausgestatteten Amtspersonen die verdammte Freiheit am besten zu knebeln versteht, und inzwischen wird dem König eine phrygische Mütze entwendet, die er übrigens gar nicht besonders bestrebt ist zu verteidigen. Zu erwähnen ist noch eine schöne, im selben Ton gehaltene Zeichnung von Traviès, bei dem wir bisher keine Gelegenheit hatten, jene breite und einfache Manier zu beobachten, welche eben infolge ihrer Einfachheit um so deutlicher spricht. Der König, im Profil und nicht besonders karikiert dargestellt, drückt einem Arbeiter die Hand,

Franz I. von Frankreich und Diana von Poitiers.
103. Galante französische Lithographie von Deveria (1832).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



104. Französische Karikatur auf Napoleon III. (1870).

dieser aber scheint der falschen Freundlichkeit kein besonders großes Vertrauen entgegenzubringen und sieht den König mit einem vielsagenden Mißtrauen an. Eine Inschrift erscheint da ganz überflüssig, die Zeichnung an sich genügt. Ein anderes Bild ist in der gewalttätigen Manier gehalten und behandelt einen dramatischen Stoff. Es ist eine Allegorie, die sich auf einen Aufstand bezieht, welcher mit besonders unerbittlicher Härte unterdrückt wurde. Die Inschrift lautet: „Der Tod gewährt im Friedhof volle Amnestie." Wir sehen da die ewige Mäherin, die sich zwischen den bereits abgemähten Leichnamen einen Augenblick der Ruhe gönnt, weil sie vor Ermüdung ihre Arbeit nicht mehr fortsetzen kann. Darin liegt allerdings eine kalte, berechnete und scharfe Ironie, welche aber nicht verfehlt, die unheimliche Verwüstung um so wirksamer darzustellen. „Neujahrsgeschenke für die Macht, Neujahrsgeschenke für das Volk", sagt der fruchtbare und verbissene Zeichner Grandville, wobei er uns auf der einen Seite alles vorführt, was das Leben schön und angenehm macht, während auf der anderen alles Elend und alles Mißgeschick erscheint, welches die unglücklichen Menschen treffen kann und auch faktisch auf sie herunterhagelt. Einmal hatte die Kammer eine ganz besonders stürmische Sitzung, welche uns in einer Zeichnung mit der Inschrift: „Bewaffneter Angriff auf das Palais Bourbon" sofort dargestellt wird. Eine ganze Schar von Raufbolden fällt übereinander her; Louis Philipp steht im Vordergrund in der klassischen Pose eines Scharfschützen und balgt sich mit seinem Gegner herum. Daumier läßt den König gewöhnlich mit seinen eigenen Worten sprechen und zeigt ihn uns in seiner ganzen Falschheit und Heuchelei. „Ich liebe die Freiheit", sagt eine Person in einer seiner Zeichnungen ent-

Der Thespis-Karren der napoleonischen Wandertruppe.

Nicht ernst zu nehmendes System: Die ganze Sache sieht aus wie eine Jahrmarkts-Schaubude, deren Hauptdarsteller (Napoleon III. nebst Familie und Ministern) im Bilde genannt sind.

Französische Karikatur auf die Abreise Napoleons nach dem Kriegsschauplatz (1870).

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

„Robs der Edle."

Jede Arbeit ist „ihres Lohnes wert"!

105. Deutsche Karikatur auf die Königin Viktoria von England und General Roberts. Süddeutscher Postillon, 1901.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schieden und frech, und setzt sich dabei eine Maske auf, um uns zu zeigen, daß es sich da nur um einen Köder handelt und daß den schönen Versprechungen gar keine Bedeutung beigelegt werden darf.

Wir haben da ein ganz besonders schönes Blatt von Grandville, welches eine kräftige und höhere Inspiration verrät, und welches man, wenn der Unterschied in der Ausführung nicht wäre, geneigt sein könnte, für einen Daumier zu halten. Auf einem öffentlichen Platz steht eine majestätische, in ihrem Ausdruck ruhig heitere Statue der Freiheit; sie ist umgeben von einer Schar entstellter und lächerlicher Zwerge, in welchen wir die Züge der einzelnen Minister und Hofschranzen erkennen. Diese machen alle möglichen, jedoch vergeblichen Anstrengungen, um die Statue mit Hilfe von Stricken, mit denen sie sie umschlungen haben, niederzureißen. Der Sinn der Zeichnung ist in folgender Inschrift zum Ausdruck gebracht: „Wenn sie fällt, werdet Ihr alle zerschmettert."

106. Zeitgenössische französische Karikatur auf König Karlos von Portugal.

Ein anderer Text lautet: „Die Dankbarkeit ist die Tugend der Könige", und das zugehörige Bild bietet uns auch gleich den schlagenden Beweis des Satzes: der Monarch dankt dem einen seiner treuen Diener, indem er ihm mit dem Fuß einen kräftigen Stoß in den Unterleib versetzt. Um uns zu zeigen, wie viel das Regime während dreier Jahre vor der öffentlichen Meinung verloren und an Volkstümlichkeit eingebüßt hat, bringt uns Daumier ein Doppelbild mit der Inschrift: 1830—1833. Während Louis Philipp im ersten Bild lächelnd, einnehmend, mit klarem und heiterem Auge und einem dichten Schopf dargestellt ist, zeigt ihn uns das

zweite Bild schon viel entstellter. Sein Gesicht ist runzlig, eine Grimasse drückt bittere Enttäuschung aus, der Haarschopf fehlt. Dieser lustige, zugleich aber auch jämmerliche Gegensatz erzählt uns mehr von dem Niedergang der Juli-Monarchie, als es eine Schmähschrift vermöchte. Der eckige und rauhe Traviès geht auf diesem Weg noch viel weiter. In seinen Augen ist es mit der Monarchie zu Ende. Er zeigt uns zwei Holzfäller, die sich mit ihrer Hacke über den berühmten Stammbaum hermachen. Nur der Stamm mit den Bildern der großen Ahnen ist noch geblieben, während die Zweige mit den Porträts der letzten Nachkommen bereits alle abgehauen sind. „Der Baum ist verdorrt," sagt der Besitzer des Waldes zu seinem Gefährten, „es gibt an ihm keinen einzigen guten Zweig."

Donnerwetter! Wie ich ihm ähnlich sehe!
Mayeux als Napoleon.
107. Französische Karikatur von J. C. Traviès auf den Napoleonkult.

* * *

Wir haben im obigen einen großen Teil jener taktischen Vorgänge an den Augen des Lesers vorüberziehen lassen, mit welchen die mutige kleine Kohorte ihren gehaßten Gegner, den sie um jeden Preis vernichten wollte, ohne Unterlaß beunruhigt hat. Wir haben nur noch einige vorzuführen, welche im Kampf um die tägliche Verteidigung vom Stift der Mitarbeiter der Caricature periodisch und unwiderruflich ausgeführt wurden.

Da ist vor allem die Frage der Freiheit der Presse. Sie wird von der Regierung nicht nur im Prinzip bedroht mit Maßnahmen, welche schwer auf ihren Arbeitern lasten und zuletzt im Jahre 1835 infolge des neuen Gesetzes das Eingehen des Journals verursachen. Es wurden dem Blatt auch während seines Erscheinens immer wieder Prozesse angehängt und seine Mitarbeiter hatten eine

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ganze Reihe von Strafen zu tragen. Daher der unerbittliche Kampf gegen die „Schufte des Gerichts", wie sie von Daumier in einer später erschienenen Serie genannt wurden, und als Gegenstück eine Verherrlichung der freien Presse, der Presse der Opposition im Gegensatz zur käuflichen Presse, die der Monarchie unbedingt ergeben war und sich in der niedrigen Schmeichelei für alle ihre Vertreter überbot. Der erste Prozeß wurde wegen der berühmten Birne angestrengt und brachte Philipon selbst auf die Anklagebank. Alle Welt kennt die Anekdote vom ungestümen Journalisten, der dem Gerichtshof zu seiner Rechtfertigung eine ganze Reihe von Skizzen vorführte, in welchen der Kopf des Monarchen allmählich in die vereinfachten Linien der Birne überging. „Wo," so fragt er die Richter, die das Lachen nicht unterdrücken können, „wo beginnt da die Majestätsbeleidigung und wo wollten Sie, wenn Sie die Reihe dieser Zeichnungen betrachten, mit der Verurteilung ein Halt gebieten?" Darum aber blieb ihm die Verurteilung doch nicht erspart.

The THREE ORDERS of S^T PETERSBURGH.

108. Englische Karikatur auf den geisteskranken Kaiser Paul I. von Rußland (1800).

Dann kam der Prozeß gegen Daumier gleich zur Zeit seines ersten Auftretens. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, und diese machte ihn nicht nur zu einem berühmten Mann, sondern führte ihn auch ganz in die Arme der Opposition, welche den wertvollen Rekruten sehr gern in ihre Reihen aufnahm. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die inkriminierte Zeichnung gar nicht so schrecklich war und an Kraft und Bedeutung lange nicht jenen gleichkam, mit welchen Daumier in den folgenden Jahren seine Mitarbeiterschaft bei der Caricature so glänzend gekrönt hat. Die fragliche Zeichnung hat den Titel Gargantua und stellt den Fürsten als Riesen dar. Eine Schar von eifrigen und geschäftigen Zwergen trägt Körbe voll

Porträts aus Braunschweig.

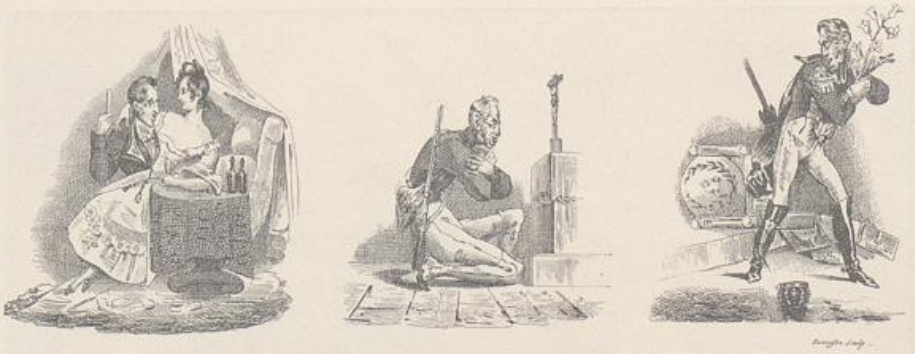
Französische Karikatur auf den Herzog von Braunschweig anläßlich des von ihm erlassenen Manifestes betr. Verjagung der Franzosen aus dem Herzogtum (1792).

Die Mazedonische Frage.

Mama Europa: „So sinnst du auf meinen Schaden?"
Ferdinand: „Ich will dem Kinde nur den Kopf abhau'n!"
(Frei nach Richard Wagner: Siegfried.)

109. Deutsche Karikatur von Max Engert auf Ferdinand von Bulgarien. Süddeutscher Postillon, 1903.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Vorher. Während. Nachher.

110. Französische Karikatur auf Karl X. von Frankreich.

Gold herbei und schleppt sie mühsam auf einer Leiter in die Höhe, um sie oben in den offenen Rachen des Ungeheuers auszuschütten. Diese Zeichnung hat Daumier eine sechsmonatliche Gefangenschaft eingetragen. Seine Biographen teilen uns mit, daß die Einsamkeit wesentlich dazu beigetragen hat, sein Talent heranreifen und sich kräftigen zu lassen. Der junge Mann, der da ins Gefängnis gesteckt wurde, kam aus ihm als fertiger Künstler heraus, das Herz erfüllt von einem zähen und kräftigen Groll, der sich dann in so manchen gefürchteten Schmähungen gegen die servilen Richter Luft machte.

Das hervorragendste Werk in dieser Serie von Daumier ist ganz gewiß „Der Prozeß der Angeklagten vom Jahre 1834", in welcher Zeichnung er uns diese Richter, die für alles zu haben sind, mit unerbittlicher Strenge und mit einer leidenschaftlichen Indignation vorführt. Auch der unverbesserliche Philipon hat während seiner vielbewegten Laufbahn die Bekanntschaft mit den Gerichtshöfen wiederholt erneuern müssen, so besonders aus Anlaß seiner Zeichnung mit dem Titel „Un monument expia-poire" (ein unübersetzbares Wortspiel; expia-poire — poire heißt Birne — lautet ähnlich wie expiatoire, zu deutsch: versöhnend). Als ihm die Richter vorwarfen, daß er mit dieser Zeichnung direkt zur Revolution auffordert, antwortete er mit dem gaminhaften Witz: „O nein, es ist nur die Einladung zu einer Marmelade!" (Wieder eine Anspielung auf die Birne.)

Das stolze Gefühl der Unabhängigkeit und das Bewußtsein von der edlen Rolle der Opposition führte die Caricature dazu, die dem König und der allmächtigen Bourgeoisie ergebenen offiziellen Zeitungen lächerlich zu machen. Dieses Bestreben wurde zur Quelle zahlreicher bissiger und spöttischer Eingebungen. In dem bereits oben angeführten Bild „Begräbnis der Freiheit" wird der Leichenwagen an einem Geschirr gezogen, welches aus dem Moniteur, dem

Temps und den Débats zusammengesetzt ist. In anderen Zeichnungen erscheinen die regierungsfreundlichen Blätter als öffentliche Dirnen (filles — Mädchen — anstatt feuilles — Blätter) dargestellt. Die täglichen Angriffe und die unaufhörlichen Spötteleien richten sich besonders gegen das berühmte und feierliche Blatt Constitutionnel, gegen dieses Organ der Spießbürger, welches als die zimperliche und komische alte Jungfer Mlle. Joséphine Bécassine de Constitutionnel (Bécassine bedeutet Schnepfe) vorgeführt wird. Ein Seitenstück dazu bildet die Charlotte-Philippine Pairié, das untertänige und patentierte Mädchen. Wieder sehen wir den König, wie er an einem heißen Sommertage unter freiem Himmel eingeschlafen ist. Da kommt ein ungeschickter Freund, ein prozeßsüchtiger Richter, der vom Kopf des Monarchen eine kleine Fliege (die oppositionelle Presse) verjagen will und einen Stein nach ihr wirft. Besonders hervorzuheben ist ein Blatt von Daumier, eine seiner beachtenswertesten und bekanntesten Schöpfungen aus den ersten Jahren, mit der Inschrift: „Ah, du möchtest dich an der Presse reiben!" Ein fester Kerl, ein kurz gewachsener, vierschrötiger Buchdrucker, sitzt auf übereinandergekreuzten Beinen in der Haltung eines Boxers mit zurückgestreiften Ärmeln. In einiger Entfernung sehen wir zwei Gruppen, in der einen den König, der bereits ein blaues Auge hat und von einem Freund zurückgehalten wird, in der anderen Karl X., entstellt und zerschlagen. Wir sehen da, was man sich holt, wenn man mit einem solchen Champion anbindet. Die Zensur mit ihrer großen, symbolischen Schere war na-

111. Zeitgenössische französische Karikatur von Henry Pierre auf Wilhelmine, Königin der Niederlande.

112. Französische Karikatur von André Gill auf den Ex-Kaiser Napoleon III., wie er auf seinen Lorbeeren ausruht (1872).

türlich nicht minder eine beliebte Zielscheibe des Spottes unserer Künstler. Ein methodischer Vorgang, dem wir ziemlich regelmäßig begegnen und aus dem wir ersehen können, daß die Bilder der Caricature oft gemeinschaftlich ausgearbeitet wurden und einer gemeinschaftlichen Eingebung entsprangen, bestand darin, daß irgendein berühmtes Bild oder eine Episode aus einem zeitgenössischen Stück mit einfacher Fabel benützt wurde, um daraus eine Parodie zu machen mit Anwendung auf den Fürsten oder auf seine ergebenen Diener. Wir führen einige Beispiele an. „Harpagon macht aus allem Geld"; „Er spielt den Geizigen und möchte alle Welt aufhängen lassen"; „Die Gerechtigkeit und die Rache verfolgen die Sünde", nach einem Gemälde von Proudhon; „Ein schöner Kopf, sagt er, aber kein Hirn drin"; „Die Hinrichtung der Freiheit", nach einem Gemälde von Delaroche. Oder Louis Philipp erscheint als siegreicher Herkules, eine Phantasie von Daumier aus Dumas' Antony geholt, dessen Erstaufführung große Sensation gemacht hatte. Hieher gehört auch eine Zeichnung von Daumier mit dem Titel „Dicker Habsüchtiger, schere dich von hinnen!", eine Zeichnung, welche die Ehre hatte, mit Beschlag belegt zu werden. Sie zeigt den Fürsten in der erfolgreichen Rolle eines beliebten Schauspielers. Schließlich muß bemerkt werden, daß Louis Philipp, der am häufigsten wegen seiner inneren Politik angegriffen wurde, da er sich in die äußere Politik nur wenig einmischte, gelegentlich auch in dieser letzteren Richtung dem Spott ausgesetzt war. Besonders Daumier hat einige hieher gehörige, lustige und schalkhafte Bilder komponiert. „Ach, Doktor, dieser vermaledeite Stuhl bekommt mir sehr schlecht", sagt der König, indem er sich vom Nachtstuhl erhebt. Es war zur Zeit der Belagerung (siège heißt Stuhl und auch Belagerung) von Antwerpen. An einer anderen Stelle kommt der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

THE VALLEY OF THE SHADOW OF DEATH.

Im Tal des Todesschattens.

Englische Karikatur von James Gillray auf die Eintreibung Napoleons I. durch die europäischen Mächte (1808).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kriegsminister, um dem König zu melden: „Sire, Lissabon wurde genommen." Die Zeichnung stellt den König in seinem Schlafzimmer dar, wie er sich am Morgen eben aus dem Bett erhebt; er steht „in der Fahne", wie der volkstümliche Ausdruck sagt. Man sieht seine nackten Beine und er hat ganz die prosaische und lächerliche Erscheinung eines ruhigen Bürgers. „Ah, um so besser", sagt er, indem er sich die Augen reibt. „Ich habe geträumt, daß ich mich ganz tapfer benommen habe."

„Du großer Sieger," ruft Grandville aus, „dein Ruhm wird die ganze Welt erfüllen." Und wir sehen die Fama mit dem Kopf des Königs, wie sie über dem Arc-de-Triomphe schwebt. Wieder wird er uns als Clown oder als Kunstreiterin vorgeführt. Ein Kosak hält die Peitsche und der König springt durch den Reifen, welcher die Verfassungsurkunde darstellt. Diese letztere Zeichnung, die allerdings keinen besonders komplizierten oder originellen Einfall bringt, ist von drei Mitarbeitern zugleich gezeichnet, nämlich von Benjamin, Grandville und Desperet.

* * *

Diese neckischen Scharmützel und mutigen Frontangriffe, die nun durch volle fünf Jahre geführt wurden, konnten zuletzt nicht verfehlen, die Macht ganz ernst zu beunruhigen und zu reizen, nachdem sie früher von ihnen nur oberflächlich ge-

Zur Verbesserung der Rasse.

113. Karikatur von James Gillray auf den fettleibigen Herzog von Württemberg; publiziert, als er nach England kam, um die königliche Prinzessin zu heiraten (1796).

Papst Leo im Himmel.

Papst Leo durchschreitet das Himmelstor;
Da tritt aus der Reihe der Helden hervor
Der hehrsten einer zum Willkommengruß,
Und Leo hebt die Hand zum Kuß.

Da spricht der Recke hochgemut:
„Noch keinem Manne, wenn noch so gut,
Hab' je ich im Leben geküßt die Hand
Und tu' es auch nicht in der Seligen Land!"

114. Deutsche Karikatur aus dem „Dorfbarbier", 1903.

kitzelt und freilich auch lächerlich gemacht wurde. Die ewigen Prozesse und die Strafen, die man wie ein nur wenig verlockendes Manna herunterregnen ließ, waren nicht imstande, den Wagemut des schrecklichen Philipon und seiner Mitarbeiter zu zähmen. Dieses Häuflein kühner Ritter der Freiheit, des Rechts und der Gerechtigkeit, welches gegen alle die Dickbäuche einer Epoche des Genusses loszog, die vom gutmütigen König unter seinem legendenhaften Schirm in Schutz genommen wurden, ließ sich durch die strengen Maßnahmen der Regierung nicht im geringsten abschrecken. Sie haben eine gewaltige Macht auf ihrer Seite, näm-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lich die öffentliche Meinung, die sich dabei gut unterhielt, und wer in Frankreich die Lacher für sich hat, der kann schon manchen scharfen Sturm aushalten. Nichtsdestoweniger steht die Caricature am Rande der Vernichtung; ein Gesetz, ein brutaler Federstrich verhängt über sie das Todesurteil. Hat sie Kenntnis davon? Ahnt sie wohl, was da kommen soll? Vielleicht, aber was liegt daran! Die teuflische Seele Philipons kennt keine Furcht, und soll seine Schöpfung zugrunde gehen, so wird sie wenigstens in Schönheit sterben und wird die letzten Flammen ihres geistigen Feuerwerks mutig erstrahlen lassen.

Als wenn sie unser Bedauern über ihr Hinscheiden noch steigern wollte, bringen ihre letzten Nummern gerade die beachtenswertesten Arbeiten. Daumier, der erst seit kurzer Zeit einer ihrer eifrigsten Mitarbeiter geworden war, steht nun auf der Höhe der Meisterschaft seines kräftigen Talents und bringt regelmäßig eine seiner hervorragenden Schöpfungen, neben welchen jene der anderen Karikaturisten in den Hintergrund treten.

Wir wollen uns das Vergnügen nicht versagen, einige dieser meisterhaften Schöpfungen eingehender zu analysieren. Da haben wir vor allem die „Reise durch die ergebenen Völker", ein ganz besonders bemerkenswertes Blatt

115. Deutsche Karikatur auf Napoleon III. (1870).

von packender Wirkung. Unter einem düsteren Himmel zieht ein dickbäuchiger Reiter vorüber; wir sehen ihn von hinten über sein Reittier gebückt, eine ganz herabgekommene Schindmähre. Raben durchziehen die verlassene Landschaft, in der nichts anderes zu sehen ist als hie und da eine Leiche, vor der das ermüdete Roß zurückscheut. Hätte der Mann keine Krone auf dem Kopf, so würden wir kaum erkennen, daß es der König sein soll. „Eine Reise durch die ergebenen Völker!" Wahrlich, aus der Zeichnung spricht eine gar scharfe Ironie!

Da ist eine andere Darstellung, bekannter und beliebter als die soeben genannte. In ihr steckt allerdings eine Anspielung auf sehr ernste Ereignisse und sie ist auch so beschaffen, daß sie uns tiefer bewegt. Wir befinden uns zur Zeit nach dem Aufstand. Ein Mann liegt leblos auf dem Bett eines Krankenhauses, sein Kopf ist mit Leinenstücken verbunden, er liegt augenscheinlich im Sterben. „Dieser da," sagt jemand zum König, wohl eher der Polizeipräfekt als ein Arzt, „dieser da kann wieder in Freiheit gesetzt werden, er ist nicht mehr gefährlich." Diese grausame und scharf treffende Ironie macht uns erstarren, die Wirkung ist packend. Man ahnt, wenn man das Bild betrachtet, daß sein Schöpfer wohl selbst Augenzeuge mancher wilden Szene gewesen ist, wie sie in jenen Zeiten des Aufruhrs gar häufig vorkamen.

116. Französische zeitgenössische Karikatur von Henry Pierre auf Viktor Emmanuel II. von Italien.

Unsere Künstler schlugen übrigens immer mehr einen gewalttätigen Ton an. Das war keine politische Satire mehr, sondern ging weit über eine solche hinaus. Der Haß fließt gegen die Regierung über und überschäumt die Grenzen; der Sturm, der bereits in der Bevölkerung

Triumph der Geisterbeschwörung.

In einem Spiritistenzirkel werden zu gleicher Zeit Friedrich der Große, Napoleon I. und Alexander der Große zitiert. Infolgedessen erscheint obige Gestalt.

117. Deutsche Karikatur aus „Der Dorfbarbier", 1902.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

grollt, findet unter dem Stift des Künstlers einen Widerhall. Wie kühn ist zum Beispiel die Zeichnung mit dem Titel: „Die Ehren des Pantheons.“ Auf der Vorderseite des Denkmals, gegenüber der Inschrift: „Den großen Männern das dankbare Vaterland“, stehen mehrere Galgen. Die erstarrten Leichen der Gehenkten tragen die Gesichter der verschiedenen Minister, unter ihnen Marschall Soult, Guizot, Thiers usw. Nur dieser letztere, der kleine Mann von zähem Leben, klammert sich im letzten Krampf fest an den Strick, der ihn hält.

Und überall begegnen wir der Idee der Revolution, der Hoffnung auf eine bessere Zukunft, welche die Freiheit bringen soll. Da sehen wir einen Mann in der Tiefe des Kerkers, mit schweren Ketten an den Gliedern. Ein zufriedener Richter mit dem Gesicht eines Folterknechts der Inquisition schleicht um sein Opfer herum und betrachtet es gierig. Der Gefangene jedoch, ein noch ganz junger Mann mit dem glühenden Auge eines Sehers, mit hoher und intelligenter Stirne, beachtet ihn gar nicht. Sein Blick ist in die Höhe und in die Ferne gerichtet. „Und sie rückt doch heran!“ sagt dieser neue Galilei für sich. Solche Bilder bedürfen keines Kommentars.

Und die Schlange war listiger, denn alle Tiere.
1. Mose, Kap. 3, V. 2.

„Meine teuren Mitgeschöpfe, ich schlage euch einen ewigen Frieden vor — bis ich diesen Bissen verdaut habe.“

118. Deutsche Karikatur auf die Königin Viktoria und „Uncle Sam“. Süddeutscher Postillon, 1898.

In anderen Zeichnungen wieder lassen die Regierung und der König sich ihren Erfolg wohlschmecken. Nach einer heißen Sitzung des Parlaments, in welcher die Parteien recht scharf gegeneinander losgezogen waren, hat man sich wieder versöhnt, ohne Zweifel aus Furcht vor einem gemeinschaftlichen Gegner. Die von der Gier nach der Macht beherrschten Männer lächeln einander zu. „Wir wollen uns umarmen,“ sagt der Mann mit dem Haarschopf, „sind wir doch alle recht brave Menschen.“ Und während der kurzen und innigen Umarmung greifen diese Apostel einander in die Taschen. Derartige lustige Einfälle, mit

Vorbereitung zur Krönung.
119. Deutsche Karikatur von Feininger aus Anlaß der Krönung Eduards VII. von England.
Mit 1901.

welchen sich der volkstümliche Geist an den Unterdrückern siegreich rächte, hatten natürlich einen riesigen Erfolg. Unterdes verfolgt der große und tiefe Spötter unermüdlich seine Aufgabe. „Pit-pit-pit, ihr Puterchen, so kommt doch her!“ sagt der König als Robert Macaire, indem er mit der einen Hand das verschiedene Geflügel, Aspiranten des Ministerstuhls, packt und mit der anderen das Messer versteckt, mit dem er die Tiere abstechen will.

Als würdigen Abschluß dieser Reihe von gewaltigen Schmähungen und leidenschaftlichen Verwünschungen bringt uns der Künstler, der die Freiheit und jene, die für sie sterben, so liebevoll dargestellt hat, ein von männlicher Traurigkeit durchdrungenes Bild, in welchem sein tiefer Schmerz zu uns spricht und jene bittere Entsagung Ausdruck findet, die sich bei dem Anblick der ewig wiederkehrenden geschichtlichen Ereignisse selbst der stärksten Seelen bemächtigen mußte. Blutige Scharmützel haben das Pflaster der Hauptstadt soeben rot gefärbt. Und da er-

„Wie einer mit langer Nase abziehen muß."
120. Deutsche Karikatur von M. Engert auf den Fürsten Ferdinand von Bulgarien.
Süddeutscher Postillon, 1903.

scheint dem Künstler-Poeten folgender Traum. Die Toten der großen Tage des Juni sind vom Geknatter der Flinten plötzlich erwacht. Verstört und geisterhaft erheben sie sich aus ihren Särgen, erschreckend und selbst erschrocken. Zerstreute Leichen bedecken den Boden und in der Ferne flüchtet ein ganzes Volk von Männern, Weibern und Kindern in wüster Unordnung, zerstampft und niedergemacht vom wilden Angriff der Kavallerie. Und die von neuem erstandenen Gespenster rufen: „Wahrlich, es war nicht der Mühe wert, sich töten zu lassen!" Und so fängt die Sache immer wieder von vorn an.

Mit diesem Ausruf des Mitleids und zugleich auch der Verzweiflung findet die Sammlung der Caricature ihren Abschluß. Fast könnte man glauben, sie habe sich ergeben und hätte besiegt dem Kampf entsagt. Doch nein! Es war nur ein Augenblick der Entmutigung. Gleich einer Hydra der Polemik erhebt sie sich in neuer Form und führt gegen den Feind anstatt des Krieges in geordneten Schlachtreihen einen Guerillakrieg. Sie wird ihn führen bis zu dem Tag, an welchem sie mit ihrer Zähigkeit den Sieg erringt. Das Wochenblatt La Caricature wird von dem täglich erscheinenden Charivari abgelöst.

* * *

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

The JERSEY Smuggler detected; — or — Good cause for Separation. — Marriage vows, are false as Divers oaths.

„Der Schmuggler aus Jersey wird entdeckt" oder „Ein triftiger Grund zur Scheidung".

„Eheschwüre sind falsch wie die Eide des Würfelspielers."

Galante englische Karikatur von James Gillray auf die Prinzessin Karoline von Braunschweig, die Gattin des Prinzen von Wales, späteren Königs Georg IV. von England, dessen Liebesverhältnis mit der Mrs. Fitzherbert entdeckend.

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN